Dorer und Achäer

Richard Carl Meister

DORER UND ACHÄER.

VON

RICHARD MEISTER
MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

ERSTER TEIL.

DES XXIV. BANDES
DER ABHANDLUNGEN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN
Nº III.

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1904.

Vorgetragen für die Abhandlungen am 23. April 1904.
Das Manuskript eingeliefert am 16. Juli 1904.
Der letzte Bogen druckfertig erklärt am 8. September 1904.

DORER UND ACHÄER.

VON

RICHARD MEISTER
MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

ERSTER TEIL.

Einleitung.

Auf der Geschichte der griechischen Stämme baut sich die griechische Geschichte auf; von den Eigentümlichkeiten und Verschiedenheiten der einzelnen Stämme wird sie beeinflußt bis ans Ende der Selbständigkeit des griechischen Volkes. Durch das nie erlöschende Bewußtsein der alten Stammgegensätze ist das politische Leben des Volkes in wiederholten Kämpfen tief erschüttert worden, die Religion des Volkes hat die alten Kultzusammenhänge der Stämme festgehalten, die Poesie und bildende Kunst hat sich innerhalb der alten Stammgruppen entwickelt, in Sitte und Charakter haben sich die Angehörigen der verschiedenen Stämme durch alle Zeiten getrennt gefühlt. Bei dieser von niemandem in Abrede gestellten Wichtigkeit der alten Stammzusammenhänge für die Geschichte des griechischen Volkes ist das Dunkel, das über dem Leben der griechischen Stämme liegt, und die Unsicherheit in der Methode seiner Erforschung besonders peinlich. Der Überzeugung der Griechen selbst von der uralten realen Existenz dieser Stämme der Äoler, Ioner, Achäer und Dorer, und den Traditionen über ihre alten Wohnsitze und Wanderungen begegnet man heute mit dem größten Mißtrauen. Man bezweifelt, daß es vor der Kolonisation der kleinasiatischen Küste im griechischen Mutterlande überhaupt den Stamm der Äoler und den der Ioner gegeben habe, und meint, erst in Asien sei die äolische und namentlich die ionische Nation entstanden[1]); die Macht des Stammes der Achäer ist man geneigt für ein Märchen der Dichter zu halten; wo die Sitze der Achäer gewesen seien, was für einen Dialekt

1) Vgl. z. B. Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. 2, 75f. 238; U. v. Wilamowitz, Herakles I² 6; Beloch (Gr. Gesch. 1, 56) läßt auch den Stamm der Dorer erst in Kleinasien entstanden sein; von dort sei der dorische Name nach Kreta, den südlichen Kykladen und dem Peloponnes gebracht worden; mit diesen Dorern habe der Name der Landschaft Doris nichts zu tun.

sie gesprochen hätten, ob die historischen Achäer wirklich Achäer oder ob sie nicht vielmehr Dorer wären, erscheint durchaus unklar[1]); man rät vor dem 'schillernden Achäernamen' sich zu hüten[2]), und eliminiert ihn nach Möglichkeit aus der Geschichte des griechischen Volkes und der griechischen Sprache, wenn man nicht gar die Achäer kurzer Hand mit den Äolern zusammenwirft[3]); von manchen wird das Eindringen der Thessaler nach Thessalien, der Böoter nach Böotien, der Ätoler nach Elis, der Dorer in den Peloponnes als Erfindung der Spekulation[4]), die Annahme einer vorachäischen Bevölkerung und Kultur des Peloponnes und einer achäischen Einwanderung vor der dorischen als ein reines Luftgebilde[5]), und überhaupt alles, was seit Herodot als griechische Urgeschichte gegolten hat, als ein Phantasiegemälde[6]) bezeichnet. Bei solcher Unsicherheit des Wissens über Ursprung, Umfang und Verbreitung der Stämme erscheint die Zurückführung der historischen landschaftlichen und politischen Verbände auf die alten Stammzusammenhänge doppelt schwierig, wenn nicht gar unmöglich, und es ist ein schlechter Trost für uns, daß bereits die nationalen Historiker der Griechen denselben Schwierigkeiten gegenüber hilflos standen.[7])

Eine Lösung dieser Probleme, der Nachweis, daß die griechischen Stämme nicht spät entstandene 'Kollektivbegriffe', sondern wirklich uralte Volksgemeinschaften sind, und damit die Schaffung eines festen Fundaments der Stammgeschichte kann lediglich von

---

1) Vgl. z. B. ED. MEYER, Gesch. d. Alt. 2, 78; P. CAUER, Grundfragen der Homerkritik 149.

2) U. v. WILAMOWITZ, Herakles I² 22.

3) Nach DEECKE ehemals MEISTER, Gr. Dial. II 129; nach FICK O. HOFFMANN, Griech. Dial. Bd. 1 und 2.

4) BELOCH Gr. Gesch. 1, 147ff.; vgl. auch NIESE, Hist. Zschr. NF. 26, 69. 76f.

5) ED. MEYER, Gesch. d. Alt. 2, 72.

6) BELOCH, Gr. Gesch. 1, 156.

7) Man beachte z. B. Angabe und Nichtangabe des Stammes in der Tabelle der Bundesgenossen der Athener und Syrakusaner bei Thukydides 7, 57f.; obgleich es ihm an dieser Stelle darauf ankommt nachzuweisen, daß auf athenischer Seite auch Angehörige anderer Stämme als des ionischen, und auf syrakusanischer Seite nicht nur Dorer kämpften (*οὐ κατὰ δίκην τι μᾶλλον οὐδὲ κατὰ ξυγγένειαν μετ' ἀλλήλων στάντες ἀλλ' ὡς ἕκαστος τῆς ξυντυχίας ἢ κατὰ τὸ ξυμφέρον ἢ ἀνάγκη ἔσχεν*), gibt er z. B. weder bei Nennung der Arkader, die auf beiden Seiten kämpften, den Stamm an, noch bei den Ätolern und Akarnanen.

der Dialektologie erwartet werden. Wie sich die Völker nach den Sprachen trennen, so trennen sich die Stämme nach den Dialekten, und es gibt kein anderes Kriterium zur sicheren Entscheidung der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einem Stamm als den Dialekt. Kleidung, Bewaffnung, Sitte, Kunst, Staatseinrichtungen, Kulte kann ein Stamm vom anderen entlehnen, in den politischen Namen eines stammfremden Volkes kann er aufgenommen werden, ohne seine Stammverschiedenheit aufzugeben; nimmt er aber den Dialekt des fremden Stammes an, so verliert er seine Eigenart und geht in den fremden Stamm über. Alle Menschen, die den Stammesdialekt sprechen, sind dem Stamme zuzurechnen, und an allen Orten, an denen wir die für den Dialekt eines bestimmten Stammes charakteristischen Eigentümlichkeiten antreffen, sind wir dem Stamm selber auf der Spur. Wenn dieselben Idiotismen über eine ganze Landschaft hin mit einer gewissen Regelmäßigkeit verbreitet sind, so zeigt dies die Verbreitung des Stammes über die ganze Landschaft an, wenn sich neben ihnen die Idiotismen eines zweiten oder dritten Dialektes zeigen, so sehen wir daraus, daß ein zweiter und dritter Stamm in das Leben der Landschaft eingegriffen hat. Denn bereits in den frühesten Zeiten, die uns Spuren der Dialekte liefern, sind infolge mannigfacher Trennungen und Verbindungen, Isolierungen und Mischungen an Stelle der früheren Stammgemeinschaften neue politische Gemeinschaften getreten, in denen die Dialekteigentümlichkeiten verschiedener Stämme weiter lebten. Bisher sind gewöhnlich die Dialekte dieser neuen politischen Gemeinschaften, z. B. der attische, lakonische, argivische, kretische, elische, böotische, thessalische Dialekt, als Einheiten aufgefaßt und dargestellt worden, ohne daß man die Erkenntnis genügend nutzbar gemacht hat, daß diese politischen Einheiten erst in verhältnismäßig später Zeit entstanden sind; und wenn es auch an einzelnen Versuchen, Dialektabweichungen auf Grund geographischer und ethnographischer Verschiedenheiten in derselben Landschaft nachzuweisen, nicht gefehlt hat, so ist doch die Erklärung solcher Dialektverschiedenheiten durch die Annahme chronologischer Entwicklung innerhalb des landschaftlichen Dialekts bisher das herrschende Prinzip gewesen.

Im folgenden sollen zunächst Verschiedenheiten innerhalb des lakonischen Dialekts genauer auf Zeit und Ort ihres Vorkommens

hin untersucht werden. Wenn sich dabei ergibt, das die voneinander verschiedenen Dialektformen nicht chronologisch sondern topographisch in zwei Gruppen zu scheiden sind, daß die eine Gruppe nach Sparta, die andere in das Periökenland gehört, und daß somit Verschiedenheiten des Dialekts der Spartaner von dem Dialekt der Periöken in ihnen zu erkennen sind, so werden wir daraus schließen, daß Spartaner und Periöken zwei verschiedenen Stämmen angehörten, und eine Bestätigung der Tradition, daß die Spartaner Dorer, die Periöken Achäer gewesen seien, in dieser sprachlichen Tatsache erblicken. In Argolis, wo sich nach der Tradition in ähnlicher Weise die Dorer als Herrenvolk in Argos und Mykenä niedergelassen hatten, während die Landschaft den achäischen Periöken verblieben war, werden wir bei genauerer Prüfung der Dialekturkunden dieselben Gegensätze finden, die ebenso wie in Lakedämon den Dialekt und Stamm der Hauptstädte von dem der Landschaft unterscheiden. Daß endlich die Periöken in Lakedämon, Messenien und Argolis von der Tradition mit Recht als Abkömmlinge der Achäer bezeichnet worden sind, wird die genaue Übereinstimmung ihres Dialekts mit dem Dialekt der Achäer in den beiden achäischen Landschaften und in den achäischen Kolonien bestätigen. Die Existenz aber derselben für den dorischen Stamm charakteristischen Dialekteigentümlichkeiten in Argolis wie in Sparta wird uns das hohe Alter dieser Dialekteigentümlichkeiten zeigen und zum Beweise dafür dienen, daß die Tradition einer den politischen Gründungen der Dorer in Argolis und Sparta vorausliegenden dorischen Stammgemeinschaft kein leerer Wahn ist. Haben wir so in Sparta und Argolis den Dialekt und Stamm der Dorer von dem Dialekt und Stamm der Achäer geschieden und jeden für sich kennen gelernt, so werden wir sie auch in anderen Landschaften erkennen, in denen ihre Anwesenheit und geographische Verteilung durch die Tradition und politische Organisation weniger deutlich angegeben wird. So wird es uns möglich werden, auch auf der Insel Kreta, deren mannigfach gemischte Stamm- und Dialektverhältnisse bereits an einer vielberufenen Stelle der Odyssee (τ 175) hervorgehoben werden, eine Scheidung nach Dialekten und Stämmen vorzunehmen.

Die Inschriften werden von mir, wo ich keine andere Quelle angegeben habe, nach den Nummern der Sammlung der griechi-

schen Dialekt-Inschriften (= GDI.) zitiert. Mit CIG. und Inschriftennummer zitiere ich das alte (von BOECKH begonnene) Corpus inscriptionum Graecarum, mit IG., Bandzahl und Inschriftennummer (z. B. IG. IV 517) die neuen Corpora der Inscriptiones Graecae.

Dorer und Achäer in Lakedämon.

Bisher ist der Dialekt der lakonischen und messenischen Periöken und Heloten vom Dialekt der Spartaner nicht unterschieden worden. Man hat die lakonischen und messenischen Inschriften ihrem Dialekte nach als eine im ganzen homogene Masse behandelt. Durch gewisse Unterschiede, die man innerhalb dieser Masse wohl bemerkte, ließ man sich in der Annahme eines einheitlichen Dialektes nicht beirren. Man begnügte sich entweder mit der Annahme, daß 'die Bezeichnung der Aussprache oder Nichtaussprache des intervokalen *σ* in den lakonischen Inschriften eine überaus schwankende' gewesen sei (KIRCHHOFF, Berl. Sitzungsber. 1883, S. 854), oder man versuchte diese Unterschiede chronologisch als Zeugnisse verschiedener Stufen der Dialektentwicklung zu erklären. So hat z. B. nach KIRCHHOFFS Vorgang (vgl. Berl. Sitzungsberichte 1870, 61) MÜLLENSIEFEN (De titulorum Laconicorum dialecto in den Dissertationes Argentoratenses V, 1882, S. [162—170] 32—40) vier Perioden der Entwicklung des lakonischen Dialekts nach dem Verhalten des zwischenvokalischen Sigma angenommen: die erste von der ältesten Zeit bis c. 450 v. Chr., in der dieses Sigma im lakonischen Dialekt bewahrt worden sei nach Ausweis des platäischen Weihgeschenks (4406: *Φλειάσιοι*) und der Xuthiasbronze (4598: *γνέσιοι, ἐβάσōντι* usw.); die zweite bis zum Anfang des 4. Jahrh. v. Chr., in der es verhaucht worden sei, wie z. B. auf der Damononstele (4416: *Ποhοίδαια, ἐνίκαhε, ἐνhēβόhαις* usw.); die dritte bis zum 1. Jahrh. v. Chr., in der es infolge des Eindringens der attischen *κοινή* wieder gesetzt worden sei, und die vierte, in der es (innerhalb der römischen Kaiserzeit) in archaistischer Weise wieder weggelassen worden sei. Diese komplizierte Annahme eines zweimaligen Erscheinens und zweimaligen Verschwindens desselben Lautes in der Entwicklung des Dialekts kann von niemandem mehr aufrecht erhalten werden, seitdem eine spartanische Inschrift bekannt geworden ist, die, älter als das platäische

Weihgeschenk und die Xuthiasbronze, bereits den Hauchlaut für Sigma hat (4407: *Διοhικέτα*, *Διὄλευθερί*[ō]). Und wenn das Erscheinen dieses Sigma in den lakonisch-messenischen Inschriften der dritten Periode durch den Einfluß der attischen *κοινή* verursacht wäre, so müßte sich dieser Einfluß in den Inschriften der Spartaner, die den amtlichen Verkehr und die auswärtigen Angelegenheiten allein leiteten, stärker oder wenigstens nicht weniger stark äußern als in den Inschriften der Periöken, die bis zu ihrer Befreiung von der spartanischen Herrschaft an dem staatlichen Verkehr mit dem Auslande ganz unbeteiligt waren. In Wirklichkeit aber herrscht dieses Sigma in den Periökeninschriften vom Beginn ihres Auftretens an ausschließlich, während es in die Inschriften der Spartaner erst spät eindringt und niemals in ihnen völlig heimisch wird.

Die richtige Erklärung dieser Dialektverschiedenheit finden wir dagegen, wenn wir unsere Denkmäler des lakonischen Dialekts, soviel wir aus der älteren Zeit bis gegen 200 v. Chr. besitzen, in die beiden Gruppen der spartanischen und periökisch-helotischen zerlegen. Denn wir sehen da sofort, daß sich die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma so gut wie ausschließlich in der spartanischen Gruppe findet.

In die spartanische Gruppe gehören folgende Inschriften:

1. Inschriften aus Heiligtümern in und bei Sparta: 4400. 4401. 4402. 4407. 4410. 4412. 4417. 4419. 4423. 4426. 4431. 4438. 4524.
2. Von Spartanern in Olympia aufgestellte Weihinschriften: 4403. 4405. 4411. 4418. 4427.
3. Sklavenweihungen aus dem von Sparta aus verwalteten Poseidontempel des Tänaronvorgebirges[1]): 4588—4592; Arch.-epigr. Mitt. a. Öst. 20, 96.

1) Solange das Heiligtum spartanisch ist, heißt der Gott in seiner spartanischen Namensform *Ποhοιδάν* (vgl. das Fest der *Ποhοίδαια* in der Inschrift des Spartaners Damonon 4416_{18}); nach der Losreißung der Periökenstädte von Sparta und der Gründung des *κοινὸν τῶν Λακεδαιμονίων*, dessen Bundesheiligtum der Poseidontempel vom Tänaron wird, heißt der Gott *Ποσειδάν* (vgl. 4593. 4594), das ist die achäische Namensform, vgl. z. B. *Ποσειδανιάτας* 1651 auf Münzen der achäischen Kolonie Posidonia in Unteritalien. Die während der Zeit der spartanischen Leitung des Heiligtums in den oben angeführten sechs Sklavenweihungen genannten Ephoren sind ohne Zweifel die eponymen spartanischen Beamten; auch

4. Aufschrift des platäischen Weihgeschenks: 4406.
5. Verzeichnis von Beiträgen, die die Spartaner im letzten Teil des peloponnesischen Krieges von anderen Griechen erhalten hatten: 4413, vgl. M. FRÄNKEL, Rh. Mus. 57, 534ff.
6. Anordnung der Spartaner über die Rückgabe der Verwaltung des delischen Tempels an die Delier nach dem Ende des peloponnesischen Krieges: 4415.
7. Verzeichnis von Siegen des Spartaners Damonon: 4416.
8. Grabschriften im Kampfe gefallener Spartaner[1]): 4420. 4421. 4422. 4429. 4435. 4436. 4437. 4512. 4528. 4529. 4579.
9. Weihinschrift des spartanischen *ἁρμοστήρ* Menandros von Kythera: 4552.
10. Stempel- und Münzlegenden: 4432. 4607. 4607ª Nachtrag S. 146. 4607ᵇ Nachtrag ebd.

Bei Verwendung dieser von Spartanern verfaßten Inschriften für die Erkenntnis des spartanischen Dialekts sind die bekannten Tatsachen in Rechnung zu ziehen, daß in den Texten, die außer-

---

die angeführten Zeugen sind Spartaner, wie die Zeugen, bei denen kein Ethnikon steht, in den delphischen Freilassungsurkunden Delphier sind; die Weihenden konnten Spartaner oder Nichtspartaner sein, wie z. B. 4592 der Weihende ein Epirote ist; die Geweihten waren selbstverständlich niemals Spartaner; die Namen der Nichtspartaner konnten in dem spartanischen Texte der Weihungen die dem spartanischen Dialekte gemäße Lautform erhalten (vgl. *Λύhιππον* 4591), aber auch ihre eigene Dialektform behaupten (vgl. *Θεάρε̄ς* 4588).

1) Ich hätte in der Sammlung der lakonischen Dialektinschriften diese Grabschriften lieber alle als spartanische unter der Rubrik 'Sparta' anführen sollen statt unter dem Fundorte. Die spartanische Sitte erlaubte Grabschriften bekanntlich nur auf die Gräber im Kampfe gefallener Spartaner und der *ἱεροί* und *ἱεραί* zu setzen: *ἀνεῖλε* (*ὁ Λυκοῦργος*) *καὶ τὰς ἐπιγραφὰς τὰς ἐπὶ τῶν μνημείων πλὴν τῶν ἐν πολέμῳ τελευτησάντων* Plut. Inst. Lac. 18; *ἐπιγράψαι δὲ τοὔνομα θάψαντας οὐκ ἐξῆν τοῦ νεκροῦ, πλὴν ἀνδρὸς ἐν πολέμῳ καὶ* ⟨*ἀνδρὸς ἢ* ergänze ich⟩ *γυναικὸς τῶν ἱερῶν ἀποθανόντων* Plut. Lyk. 27 (vgl. 4668). — Von den aus älterer Zeit erhaltenen spartanischen Epigrammen auf Verstorbene (4402. 4410. 4412. 4438) ist wahrscheinlich keines eine Grabschrift gewesen. Sicher sind 4402 und 4438 Weihinschriften zu Porträts Verstorbener; 4402 steht sogar der Künstlername dabei; 4438 heißt *ὧδε* nicht etwa 'hier im Grabe (*ἔκρυψε*)', sondern 'hier in Sparta (*θανόντα*)', vgl. auch KIRCHHOFF, Berl. Sitzungsber. 1887, S. 989); auch bei den Inschriften 4410 und 4412 spricht nichts gegen die Annahme, daß auch sie Weihinschriften sind. Somit wird die Richtigkeit der Plutarchischen Überlieferung durch diese Epigramme nicht erschüttert, und es bedarf nicht der von RÖHL, Athen. Mitt. 1, 230f. und DITTENBERGER, Syll.² zu 898 versuchten Vermittelungen.

halb der heimischen Landschaften aufgestellt für andere Griechen und für den internationalen Verkehr bestimmt waren, besonders exzentrische Eigentümlichkeiten des Dialekts wie des Alphabets gewöhnlich[1]) unterdrückt zu werden pflegten, und daß aus fremden Dialektgebieten stammende Wörter sehr häufig in ihrer dialektischen Form belassen wurden. Also sprechen die Schreibungen *Φλειάσιοι* auf dem platäischen Weihgeschenk 4406, *'Εφέσιοι* in dem Verzeichnis der Beiträge 4413_{22}[2]), *νικῶσα ἔστασε* in dem olympischen Weihepigramm der Kyniska 4418, *ἐβασίλευον ἦσαν* in der delischen Inschrift 4415, *βασιλέος* auf der Münze des Areus 4607 nicht dagegen, daß im spartanischen Dialekt zwischenvokalisches Sigma im allgemeinen[3]) verhaucht wurde. Denn diesen Lautwandel zeigen, abgesehen von den eben genannten Fällen, die angeführten spartanischen Dialektquellen von der ältesten Zeit an bis gegen 200 v. Chr. Folgende Beispiele liegen in ihnen vor: *Διohικέτα Διὀλευθερί*[ō][4]) 4407 (archaische linksläufige Inschrift), *νικάhας*

1) Nicht immer, vgl. z. B. *νικάἁς* 4427, argiv. *ἐποίϜεhε* 3271. 3273 u. a.

2) In FOURMONTS Kopie der Inschrift steht nach der Angabe von HENRI OMONT (bei FRÄNKEL, Rh. Mus. 57, 540) *'Εφέσιοι*, wie O. MÜLLER konjiziert hatte, und nicht *ἐφέστιοι*, wie BOECKH nach BEKKERS Abschrift gab.

3) Außer wo σ aus ϑ entstanden war, wie z. B. in *'Ελευσίαι* 4431. Fraglich ist die Behandlung des σ der Lokativendung *-σι*.

4) O. v. FRIESEN, Über den argeischen Dialekt (Upsala Universitets Årsskrift 1897) S. 144 bezweifelt die Richtigkeit dieser von RÖHL stammenden Lesung, weil bisher noch kein Fall nachgewiesen worden sei, wo auslautendes -ς durch Satzsandhi verhaucht worden wäre, und weil ferner Kontraktion der beiden früher durch Sigma getrennten Vokale weder im Lakonischen noch im Argivischen eingetreten sei. Daß die Inschrift mit ihren Schreibungen *Διohικέτα* (aus *Διὸς hικέτα*) und *Διὀλευθερί*[ō] (aus *Διὸς ἐλευθερίō*) das erste Beispiel für Verhauchung des auslautenden -ς durch Satzsandhi bilde, ist nicht richtig, da auch aus dem Kyprischen *τᾶ ὐχήρων* (aus *τᾶς ὐχήρων*) vorliegt (Gr. Dial. II 253); und viele Schreibungen archaischer Inschriften, namentlich aus Kreta, Kypros und Elis, zeigen, wie sich im Satzzusammenhang die benachbarten Laute nach denselben Gesetzen wie im Wortzusammenhang beeinflussen. Auch für Kontraktion der früher durch Sigma getrennten Laute dürfte *Διὀλευθερί*[ō] kaum das erste Beispiel sein. Auf *χἀσιος* (Hes.) geht, wie weiter unten zu besprechen ist, das spartanische *χἁίος* in der Lysistrate zurück, aber auch das argivische *βαθυχαῖος* (Scholion zu Aesch. Hiket. 826 KIRCHH.) und das Theokritische *χᾶος* 7, 5 (aus **χἄjος*), und wer kann sagen, seit wie früher Zeit bereits Formen wie *δαμόἱος* im spartanischen und argivischen Dialekte mit Kontraktion *δαμοῖος* gesprochen wurden? Der spir. asp. ist im Wortinnern oder, was dasselbe ist, im Innern einer engzusammengehörigen Wortgruppe viel eher als im Anlaut unhörbar geworden. Wenn somit v. FRIESENS Einwendungen gegen RÖHLS Lesung nicht stichhaltig sind, so bietet andererseits

'Ελευhύνια Ποhοίδαια ἐνhεβώhαις 4416, *ἐποίεhε* 4419, *Hαιρήh*[*ιππος*] 4421, *Αἰνηhίας* 4422, *Ποhοιδᾶνι* 4588. 4590. 4591. 4592, *Αὐhιππον* 4591, *Hαγηhίστρατος* 4592, *νικάἁς*[1]) 4427, *'Ονaἵτέλης* 4579, *βαἵλέος* 4607ᵇ Nachtr. S. 146[2]). In dem Verzeichnis der Beiträge 4413_6 hat FOURMONTS Kopie ΤΡΙΕΡΕΓ·ΧΜ..; BOECKH schrieb *τριέρε*[*σι*], DITTENBERGER, Syll.[1] 34 erkannte in Χ das *ν ἐφελκυστικόν* und in Μ den Anfang von *μισθόν*; das siebente Zeichen scheint weniger auf Σ als auf Β hinzuweisen, sodaß *τριέρε*[*hιν*] einzusetzen wäre. Bei der Beschaffenheit der Kopie wage ich jedoch nicht, diese Schreibung vorzuschlagen, da ein sicheres Beispiel der Verhauchung des Sigma in der Lokativendung *-σι* nicht vorliegt. In der FOURMONTschen Kopie eines offenbar schwer lesbaren Steines 4425_9 steht ΗΑΓΗΣΙΛΑΘ; wenn die Kopie das fünfte Zeichen richtig mit *σ* wiedergegeben hat, wenn ferner in den verstümmelten Resten dieser Inschrift wirklich eine spartanische Urkunde vorliegt und *Hαγησιλα-* der Name eines Spartaners ist, so haben wir eine nichtdialektische Schreibung vor uns, die vielleicht durch Inhalt und Charakter der Inschrift, in der es sich um Unterstützung eines anderen Volkes durch die Lakedämonier zu handeln scheint, hervorgerufen ist.

Neben den älteren spartanischen Inschriften zeigt unsere handschriftliche Überlieferung der spartanischen Stellen in der Lysistrate dieselbe Eigentümlichkeit des spartanischen Dialekts. Aristophanes läßt bekanntlich in vier Szenen des Stückes Vers 81—240. 980—1013. 1076—1188. 1242—1321 (nach der Zählung von DINDORF in der 5. Aufl. der Poet. scen. Gr.) Spartaner auf-

---

seine eigene Lesung, die er a. O. Anm. 1 an Stelle der KÖHLschen setzen möchte, gerechten Anstoß. Er schlägt nämlich vor, *Διο-hικέτα* als Personennamen wie *'Αθανικέτας Ζηνικέτας 'Ερμαικέτας*, und *Διὄλευθέρ*[ō] als Personennamen wie *Φιλελεύθερος* zu deuten. Bei diesem zweiten Namen wird dabei das Iota, was der Stein nach dem *ρ* zeigt, ignoriert, und bei beiden Namen wird in der Kompositionsfuge ein unmöglicher Hiatus angenommen. Vor dem vokalischen Anlaut der zweiten Stämme *-hικέτας* und *-ελευθέριος* wäre doch nur die Form *Δι*(*ϝ*)-, nicht aber *Δι*(*ϝ*)*ο-* möglich gewesen.

1) Der Deutlichkeit wegen setze ich das Zeichen des spir. asp. in den Inschriften des jüngeren Alphabets, wo das ältere Alphabet das Zeichen h gesetzt haben würde. Für die Frage nach der Aussprache soll diese Bezeichnung ganz unverbindlich sein.

2) Mir erscheint es jetzt nicht mehr fraglich, daß in der Münzlegende ΒΑΙΛΕΟΣ wirklich die dialektische Schreibung und nicht eine Abkürzung vorliegt.

treten und in ihrem heimischen Dialekte sprechen und singen, die Spartanerin Lampito, einen spartanischen Herold, einen Chor von spartanischen Männern und einen aus Spartanern und Spartanerinnen gemischten Chor. Es sind im ganzen 120 Verse, also der elfte Teil des ganzen Stücks, der in spartanischem Dialekt abgefaßt ist. KIRCHHOFF, Berl. Sitzungsber. 1870, S. 61 hat zuerst die seitdem oft wiederholte Ansicht ausgesprochen, diese Abschnitte der Komödie seien von einem Grammatiker redigiert worden, der Eigentümlichkeiten, die erst in späterer Zeit in den spartanischen Dialekt eingedrungen wären, in sie hineingebracht hätte. Daß die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma dem spartanischen Dialekte seit den ältesten Zeiten, in denen er uns entgegentritt, angehörte, ist im Vorhergehenden gezeigt worden; auch die Schreibungen *σ* für *θ* und *δδ* (*δ*) für *ζ* bei Aristophanes geben, wie im folgenden noch auszuführen ist, uralte Eigentümlichkeiten des spartanischen Dialekts in phonetischer Schreibung wieder, und so ist die Annahme einer dialektischen Überarbeitung durch einen grammatischen Aristophanesredaktor in keinem Fall begründet. Die Überlieferung der dialektischen Eigentümlichkeiten ist in unseren Aristophaneshandschriften nicht besser als an anderen Stellen, z. B. auf dem Papyrus der Mimiamben des Herodas, aber wenn auch die vulgären Schreibungen oft an Stelle der dialektischen eingedrungen sind, so ist doch nirgends bewußte und systematische dialektische Verfälschung zu bemerken. Erhalten ist die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma in *μῶάν* 1249, *Μῶά* 1297, *ἐκλιπῶά* 1297, *κλέωά* 1299, *θυρσαδδωᾶν καὶ παιδδωᾶν* 1313, *πᾶά* 995, *χαῖα*[1]) 90, *χαίωτέραν* 1157, *πωτάόμαι* 1013, *ὅρμαόν* 1247; dazu kommt *ἀπήλαάν* 1001, das zwar im Texte zu *ἀπήλαον* (*ἀπήλων ἀπήλασαν*) verdorben,

1) *χάϊος* (vgl. AHRENS II 76. 555f.) ist aus *χάσιος* entstanden, das bei Hesych (*χάσιος· ἀγαθός, χρηστός*) erhalten ist. Gleichen Ursprungs ist *βαθυχαῖος* bei Aesch. Hiket. 826 KIRCHH., nicht eine vox obscurissima, wie AHRENS II 556 urteilte, sondern durch das Scholion zu der Stelle: *βαθυχαῖος· ἡ μεγάλως εὐγενής· χάοι γάρ οἱ εὐγενεῖς* und durch das spartanische *χάϊος* erklärt. *χάϊος* (: *χαῖος*) war also nicht nur spartanisch sondern auch argivisch, wie ja dem argivischen Dialekte die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma mit dem spartanischen gemeinsam war. Einmal aufgenommen in die Sprache der Poesie ist das Wort in seiner aus Argos und Sparta bekannten altdorischen Form auch von Theokrit 7, 5: *χάων τῶν ἐπάνωθεν* und nach VALCKENAERS Konjektur *χαίου* für *ἀρχαιοῦ* auch von Alexander Aitolos in seinem Gedicht über Euripides angewendet worden: *ὁ δ' Ἀναξαγόρου τρόφιμος ἀρχαιοῦ στριφνὸς μὲν ἔμοιγε προσειπεῖν* (Gellius NA. 15, 20).

aber durch das erklärende Scholion ἀπήλαον (aus ἀπήλααν)· ἀπήλασαν als Aoristform bezeugt ist. An einigen anderen Stellen sind dagegen die Vulgärformen in die Handschriften eingedrungen: ποιησόμεσθα (ποιησώμεσθα) 1006, πανσαίμεθ' 1270, πείσομες 168, πείσειεν 171, κἄἶσω 1243. Daß der spartanische Dialekt auch bei den letztgenannten Dentalstämmen das zwischenvokalische (aus Dental + σ entstandene) Sigma verhauchte, ist aus den weiter unten zu besprechenden inschriftlichen Schreibungen der im ersten Glied mit dem Aoriststamm assoziierten Eigennamen Πειhιπ(π)ίς Πειίκλειδα Πεῖτας zu erschließen. Als eingedrungener Vulgarismus ist auch das Sigma von πορπακῖσάμενος 106 zu betrachten; die dentale Bildung des Aoriststammes, die Aristophanes bei dieser Form statt der bei den übrigen Verben auf -ζω von ihm gebrauchten gutturalen (Lysistrate: συναλίαξε 93, μυσίξαι 981, διποδιάξω 1243) aus metrischem Grunde verwendet hat, findet sich auch in anderen Dialekten neben der gutturalen, z. B. auf den Tafeln von Herakleia (4629) κατεσώισαμες I 47. 48/49. 51 neben κατεσώιξαμες II 30 und vielen anderen gutturalen Formen. Für das korrupt überlieferte ἀγκονεύονσαι 1311, vom Scholiasten erklärt mit ἀνακινοῦσαι, wird seit Reisig die spartanische Form ἀγκονίωαί geschrieben. Für φυσατήρια 1242 verlangt der spartanische Dialekt φυάτήρια (vgl. die unbezeichnete Hesychglosse φοῦίξ· φῦσιγξ). Λυσίστρατον 1105 mußte im Munde des Spartaners zu Λυῖστρατον werden (vgl. inschriftlich Λύhιππον 4591_5, Λυίξενίδα 4445_8), wenn auch der Träger des Namens aus Athen gebürtig war; auch der Name Athen und Athener folgt im spartanischen Munde den spartanischen Lautgesetzen: Ἀσανᾶν 980, Ἀσαναίων 170, Ἀσαναίως 1244, 1250. Ob auch das Sigma in den Lokativformen τοῖσι 1180, ἁμοῖσι 1181, ταῖσιν (so R, ταῖς die übrigen Hschr.) 1268 hierher gehört, ist zweifelhaft. Die Verhauchung des Sigma der lokativischen Endung -σι kann nirgends im spartanischen Dialekt sicher nachgewiesen werden, und die Möglichkeit besteht, daß dieses Sigma zwischen Vokalen erhalten blieb. Sicher entspricht dem spartanischen Dialekt (s. S. 10 Anm. 3) die Erhaltung des aus ϑ entstandenen zwischenvokalischen Sigma: Ἀσάναν 1300, Ἀσανᾶν 980, Ἀσαναίων 170, Ἀσαναίως 1244. 1250, μύσιδδε 94, μυσίξαι 981, ἀγασῶς 1301.

In den Alkmanischen Gedichten findet sich dieser spartanische Idiotismus nicht; aber wir wissen, daß ihr Dialekt äolische neben

spartanischen Eigentümlichkeiten enthält (vgl. Gr. Dial. I 20f.), und die Bewahrung des zwischenvokalischen Sigma gehört zu dem äolischen Dialekt, auf dessen Grundlage sich durch Anpassung an den spartanischen Alkmans eigentümlicher Mischdialekt gebildet hat. Denn mag der Dichter auch aus Sardes stammen (fr. 24, 5), in Sparta hat er für die Spartaner gedichtet und von Spartanerinnen wurden seine Parthenien gesungen. So erklärt sich der spartanische Zusatz zu dem äolischen Gattungsdialekt seiner Poesie. Den Grammatikern freilich galt Alkman als Hauptvertreter des 'lakonischen' Dialekts (Joann. Gr. in den Hort. Adon. 243^b; Greg. Cor. 371; vgl. auch Paus. 3, 15, 2); und da sie bei Alkman *μῶσα* (vgl. fr. 1. 7. 37. 45. 59. 85A), in den spartanischen Partien der Lysistrate *μῶά* (V. 1249. 1297) lasen, so kamen sie zu der irrigen Ansicht, die in den An. Ox. 1, 278, 16 ausgesprochen wird: *Λάκωνες μῶσα, καὶ οἱ μεταγενέστεροι Λάκωνες ἄνευ τοῦ σ μῶα.*

Vom Ende des 3. Jahrh. v. Chr. an verschwinden die charakteristischen Eigentümlichkeiten des spartanischen Dialekts mehr und mehr aus der Schrift; die Schriftsprache nimmt auch in Sparta seit diesem Zeitpunkt den Charakter der achäisch-dorischen *κοινή* an, die in den letzten beiden Jahrhunderten v. Chr. den größten Teil Westgriechenlands beherrscht (vgl. Gr. Dial. II 81ff.). In Sparta hat sich aber zäher noch als in Arkadien (a. O. S. 85) neben dieser *κοινή* in der gesprochenen Sprache der alte spartanische Dialekt erhalten. In Eigennamen, in topographischen Bezeichnungen und im Kultgebrauch finden wir gelegentlich bis in die Kaiserzeit hinein seine Spuren. Die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma zeigen die spartanischen Inschriften späterer Zeit in folgenden Beispielen: *Ἀνίξενίδα* 4445_8, *Νυῖλας* 4445_{33}, *Πεικλειδα* 4459[1]), *Σώάνδρος* 4478_8; LE BAS-FOUCART 173^a_8, *Κοροούρεις* 4481; CIG. 1386, *ἄρτος διὰ σαάμων* $4495_{9.12}$, *μῶάν νεικάάρ νεικάαντερ* 4498—4501 (vgl. das Nachwort zu diesen Inschriften S. 145). Das spartanische Wort *μῶάν* ist auch zweimal in dem Dekret gegen Timotheos (Boeth. De instit. mus. 5, 1, 1; v. WILAMOWITZ, Timotheos S. 70f.) angewendet. Daß wir in diesen Formen wirklich phonetische, die regelmäßige Schulorthographie durchbrechende Schreibungen vor

---

1) In der Sammlung a. O. habe ich den Namen mit BOECKH fälschlich in *Πε[ρ]ικλείδα* geändert.

uns haben und die altspartanische Dialekteigentümlichkeit der Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma im gesprochenen Dialekte wirklich noch zu Mark Aurels Zeiten lebendig war, erkennen wir vor allem daraus, daß sie sich im tsakonischen Dialekt, der modernen Entwicklungsphase des spartanischen, bis in unsere Zeit lebendig erhalten hat, vgl. DEVILLE, Étude sur le dialecte tzaconien S. 76f.; DEFFNER, Zakon. Grammatik S. 47ff.; HATZIDAKIS, Einleitung S. 9ff.; KZ. 34, 93ff.; G. MEYER, Gr. Gr.[3] S. 5; THUMB, Idg. F. Anzeiger 5, 61. Wenn man also solche Formen wie z. B. *μῶά νεικάαρ νεικάαντερ* aus der Zeit der Antonine 'archaistische' nennt, so ist das nur insofern gerechtfertigt, als sie eine in früherer Zeit häufigere und später von der spartanischen Schulorthographie zurückgedrängte Schreibung um ihrer Altertümlichkeit willen aufs neue zur Erscheinung gebracht haben; ihrem Lautwerte nach standen sie zur gesprochenen Sprache in näherem Verhältnisse als die entsprechenden Formen der Schulorthographie.

Die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma läßt sich also im spartanischen Dialekte durch sieben Jahrhunderte hindurch verfolgen und hat noch im tsakonischen Dialekte ihr Fortleben gefunden. Aber in den Inschriften der lakedämonischen Pflanzstädte Tarent und Herakleia und in den Urkunden der messenischen Städte und der periökischen Städte in Lakedämon zeigt sich von dieser Lauterscheinung keine Spur. Vielmehr ist ausnahmslos das zwischenvokalische Sigma in ihnen bewahrt, so in einer tarentinischen Inschrift aus dem Ende des 4. oder dem 3. Jahrh. v. Chr. *Παύσων* 4616, I 7, auf den Herakleischen Tafeln, die dem Ende des 4. Jahrh. v. Chr. anzugehören scheinen, *Διονύσωι Διονύσω συνεμέτρησαν συνεμετρήσαμες Πανδοσίας ἄγωσαν πάσας νᾶσον τετρακόσιαι κατεσώισαμες πᾶσα ἐστάσαμες Πανδοσίαν ἀγώσας μισθωσάμενοι καρπεύσονται δαμόσιον παρμετρήσοντι δαμοσίωι μεμισθώσωνται ἀρτύσωντι ἀρτύσει ἀποτείσει μισθωσάμενος φυτεύσει ὀμόσαντες θασάμενοι ἐπιμελήσονται ἀράσοντι κωλύσοντι ζαμιώσοντι ἀφομοιώσωντι θραύσει πριώσει θήσει σαρμεύσει ποιήσει ἐάσει οἰκοδομησῆται πωλήσοντι ἐμπρήσοντι ἐάσοντι χρήσονται ἀπογηράσωντι ἀποκαταστάσοντι hοίσοντι πᾶσαν μίσθωσιν ἐπιμαρτυρήσωντι hάρνησιν καρπευσῆται hυπαρχώσας ποτιφυτεύσει ἴσον ἀποκαταστάσει hίσον ἐμισθώσαντο ῥέωσαν ἀνεμετρήσαμες ἀπ[υ]κατεστάσαμες ἀποκαταστάσαντες ἐποιήσαμες διακοσίων στάσιν* 4629, in messenischen Inschriften aus der zweiten Hälfte des

4. oder dem 3. Jahrh. v. Chr. *Τιμασίων Ὀνασίνικος* 4639, [*Τεί*]*σων* 4640, aus dem 3. Jahrh. v. Chr. [*ἔγκτ*]*ασιν ἦσαν Θρασυβούλωι* 4641, *ἐάσας* 4642, *ἰσοπολιτείαν ποιήσασθαι ὁμολογήσωμες* 4645, *Φιαλεῦσι* 4646, *ἱεριτεύσαντε* 4649, um die Beispiele aus späterer Zeit zu übergehen. Die politischen Urkunden der Periökenstädte in Lakedämon beginnen nach ihrer Befreiung und Lostrennung von Sparta durch T. Quinctius Flamininus (195 v. Chr.); in ältere Zeit scheint die Weihinschrift eines Gymnasiarchen von Kythera zu gehören mit den Formen *Ὀνασίπολις γυμνασιαρχήσας* 4553. Nirgends findet sich in ihnen die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma. Nur in einigen Eigennamen tritt sie überhaupt im Periökengebiete auf. Bei den Ausgrabungen am Orte des Apollonheiligtums zu Amyklä sind einige Gefäßscherben mit Inschriften, die diesen spartanischen Lautwandel zeigen, zu Tage gekommen. Auf einer Scherbe (4509 nr. 1) steht *Νικαhιππ-*, d. i. wahrscheinlich *Νικάhιππ*[*ος*]; auf einer andern (ebd. nr. 4) ein mit *Πειhι-* beginnender Eigenname, vielleicht *Πειhι*[*ξ*]*ένα*; eine dritte (ebd. nr. 3), deren fragmentierte Inschrift ich nicht zu lesen vermag, weist in ihrer 3. Zeile die Zeichen *ν*[*α*?]*hον* auf, also vielleicht ein weiteres Beispiel dieses Lautwandels. Bei den engen Beziehungen der Spartaner zu dem Amyklaion darf man annehmen, daß diese Gefäße, deren Inschriften spartanischen Dialekt zeigen, durch Spartaner in das Heiligtum gelangt sind. Ferner trägt ein Relief, das aus dem Gebiete der Stadt Asopos[1]) stammt, die archaische Inschrift (4559): *Πειhιπ*(*π*)*ὶς ἀνέθεκε Ἀρτάμι*. Da sich die Spartaner natürlich oft längere oder kürzere Zeit im Periökenlande auf ihren *κλῆροι* aufhielten, so ist auch bei dieser Weihinschrift die Annahme spartanischer Herkunft zulässig. Das einzige Beispiel, in dem die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma außerhalb der spartanischen Bürgerschaft bei den Periöken nachzuweisen ist, findet sich in dem Eigennamen *Πειἷτας* eines Bürgers von Asopos in der ersten Zeile des Textes der folgenden aus dem 2. oder 1. Jahrh. v. Chr. stammenden Inschrift.

1) Am Fuße der Akropolis von Asopos lagen zu Pausanias' Zeit die Ruinen der verlassenen 'Stadt der Parakyparissischen Achäer' (Paus. 3, 22, 9). An die Stelle dieser älteren Stadt ist später die Stadt Asopos getreten, unbestimmt zu welcher Zeit. Ob die Weihinschrift der Peihippis zur Zeit der älteren oder der jüngeren Stadt geschrieben ist, läßt sich nicht sagen.

Stele von weißem Marmor; gefunden *'ἐν τῇ Λακωνικῇ παρὰ τὸ χωρίον Φοινίκι τοῦ δήμου Ἀσωποῦ τῆς ἐπαρχίας Ἐπιδαύρου Λιμηρᾶς'*, jetzt in der Sammlung des Herrn Karapanos; herausgegeben von K. KURUNIOTIS in der *Ἐφημ. ἀρχ.* 1900, Sp. 155 ff. nr. 2.

Ἐπειδὴ Πειῖτας Κρατησινίκ[ου] | Ἀσωπίτας εὔνους ὢν ὑπ[άρχει] | τᾶι πόλει τῶν Κοτυρτατ[ᾶν ἔκ τε] | προγόνων νῦν τε τᾶς [πόλιος ‖ χρε]ίαν ἐχούσας δια[φόρων πα|ρα]γενομένων ποτ' α[ὐτὸν εἰς | Ἀ]σωπὸν τῶν καταξ[ιωτάτων] | μετὰ τῶν ἐφόρων ἐκ τ[ῶν πολιτᾶν] | καὶ οἰομένων δεῖν δα[νείζειν τᾶι ‖ πόλει ἀργύριον ἐπαγγε[ίλατο | καὶ ἔδωκε ὅσου χρεία [ἦν αὐ|το]ῖς ἄτοκον ἀπροφάσι[στον] | ἑαυτὸν ποιῶν, ἔδοξε [τᾶι πό]|λει τῶν Κοτυρτατᾶν [Πειῖταν] ‖ Κρατησινίκου Ἀσωπίταν πρό|ξενον ἦμεν καὶ εὐεργέτ[αν] | τᾶς πόλιος αὐτὸν καὶ [ἐκγόνους], | ὑπάρχειν δὲ αὐτῶι καὶ [τοῖς] | ἐκγόνοις καὶ χρήμα[σιν ἀσφά]|λειαν καὶ ἀσυλίαν καὶ [πολέμου] | καὶ εἰράνας καὶ ἰσοπο[λιτεί]|αν καὶ ἐπινομίαν καὶ [ἀτέλει]|αν πάντων, καλεῖν [δὲ αὐτὸν] | καὶ εἰς προεδρίαν ἐν τοῖς [γυ]|μνικοῖς ἀγῶσιν, οἷς ἁ [πόλις] | τίθητι, ὅκκα καὶ τοὺς ἄλλους | προξένους καὶ εὐεργέτας | καλῆι, καὶ τὰ λοιπὰ τίμια ὅσα | καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ ‖ εὐεργέταις τᾶς πόλιος τῶν | Κοτυρτατᾶν, ἀναγράψαι δὲ | τὰν προξενίαν ταύταν | τοὺς ἐφόρους τοὺς περὶ | Κρατίδαν εἰς στάλαν λιθί|ναν καὶ ἀναθέμεν εἰς τὸ | ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ | Ὑπερτελεάτα, ὅπως πᾶσιν | φανερὸν ἦι, διότι ἁ πόλις | τοὺς ἰδίους εὐεργέτας [τιμᾶι ‖ ἀ]εὶ ταῖς καταξίοις τιμαῖς.

Ich habe ergänzt Z. 2, 3 (*Kuruniotis: Κοτυρτατ[ᾶν διά τε]*), 4, 5 (. . ΞΙΑΝ; *Kur.: ξιαν ἐχούσας δια[τελεῖ; καὶ πα|ρα]γενομένων.* Vgl. 4568_{33} Gytheion: *χρείαν ἐχούσας τᾶς πόλεως διαφόρων*), 7, 8, 19 (*Kur.: χρημά[των ἀσφά]|λειαν*), 39, 40 (*Kur.: εὐεργέτας [ἀμεί(β)]ει ταῖς*). Die Ergänzungen der übrigen Zeilen stammen von *Kuruniotis.* Zu dem Namen *Πειίτας* Z. 1 setzt *Kuruniotis* ein Fragezeichen und bemerkt dazu: *'Πειίτας ἀναγινώσκεται καθαρῶς· ἄγνωστον, ἂν πρέπῃ νὰ ὑποθέσῃ τις ἐν τῇ γραφῇ αὐτοῦ σφάλμα τοῦ χαράκτου'.*

Da es sich um einen Eigennamen handelt, so darf nicht geschlossen werden, daß diese Eigentümlichkeit des spartanischen Dialekts zur Zeit der Inschrift überhaupt in den Dialekt von Asopos eingedrungen sei. Es kann der Eigenname *Πειῖτας* oder der Namensstamm *Πει-* als dialektfremder Bestandteil durch Einwanderung oder Familienzusammenhang in Asopos aufgenommen worden, vielleicht auch *Πειῖτας* selbst spartanischer Abkunft sein.

Worte eines Heloten parodiert Aristophanes in den Rittern 1225: *ἐγὼ δέ τυ ἐστεφάνιξα κἀδωρησάμαν* nach dem Scholion: *μιμεῖται τοὺς Εἵλωτας, ὅταν στεφανῶσι τὸν Ποσειδῶνα*; wahrscheinlich

stammen die Worte aus den Heloten des Eupolis (vgl. MEINEKE FCG. II 483); das zwischenvokalische Sigma ist in ihnen (*κάδωρησάμαν*) erhalten wie in den periökischen und messenischen Inschriften.

Wir erkennen also in diesem Punkte einen charakteristischen Unterschied zwischen dem Dialekt der Spartaner einerseits und dem der lakonischen Periöken und Heloten, der Messenier und der lakonischen Pflanzstädte Tarent und Herakleia andererseits. Es kann demnach die bisher gehegte Ansicht von der Einheitlichkeit des lakonischen Dialekts nicht mehr aufrecht erhalten werden, und wir haben aus dem nachgewiesenen Gegensatz der Dialekte einen Gegensatz der Stämme in der lakonischen Landschaft zu erschließen. Prüfen wir daraufhin die Überlieferung.

Nach der antiken Tradition wohnten Achäer in der Landschaft Lakedämon, als die Dorer erobernd eindrangen, vgl. Isokr. Panath. 42; Plat. Ges. 682 E; 685 E; Strab. 8, 5, 5, p. 365; 8, 7, 1, p. 383; Theopomp bei Athen. 6, 88 p. 265 c; Paus. 7, 1, 7; 5, 1, 1; bis in späte Zeit hat sich der Name der Achäer in der Bezeichnung der alten am Vorgebirge Kyparissos oder Kyparissia gelegenen lakonischen Stadt, deren Ruinen noch zur Zeit des Pausanias am Fuße der Akropolis von Asopos zu sehen waren, erhalten: sie hieß die Stadt der Parakyparissischen Achäer nach Paus. 3, 22, 9. Die Dorer, die über die Achäer, denen sie an Zahl bei weitem nachstanden, im Kampfe gesiegt hatten[1]), setzten sich in Sparta fest und gewannen von da aus allmählich die Herrschaft über die achäische Landschaft; erst lange Zeit nach ihrem Eindringen unterwarfen sie Amyklä, Ägys, Pharis, Geronthrä, Helos (die Stellen vgl. bei O. MÜLLER, Die Dorier I² 92. 95 ff.). Die Ausbreitung ihrer Herrschaft geschah nicht nur durch Gewalt, sondern auch auf dem Weg der Kompromisse und Verträge (O. MÜLLER a. O. II² 16 ff.); einzelnen hervorragenden Achäerfamilien, wie den Talthybiaden, wurde der Eintritt in die Reihen der Dorer gestattet (SCHÖMANN-LIPSIUS I² 215); achäischen Vornehmen wurde Anteil am Besitz gegeben um den Preis ihrer Unterwerfung unter die dorische

1) Was Thukydides 4, 126 den Brasidas seinen Leuten sagen läßt, machte vor allem den Stolz der Spartaner aus: (*ἀπὸ πολιτειῶν τοιούτων ἥκετε*), *ἐν αἷς οὐ πολλοὶ ὀλίγων ἄρχουσιν, ἀλλὰ πλειόνων μᾶλλον ἐλάσσους, οὐκ ἄλλῳ τινὶ κτησάμενοι τὴν δυναστείαν ἢ τῷ μαχόμενοι κρατεῖν.*

Oberhoheit (Ephoros bei Strab. 8, 5, 4 f. p. 364. 365); Achäer sollen sogar die lakedämonischen Könige als Herakliden gewesen sein. Diesen Glauben des Altertums, zu dem sich der König Kleomenes selbst bekannte (Herodot 5, 72), ohne weiteres als grundlos bei Seite zu schieben, haben wir kein Recht. Der politische Gegensatz, in dem wir während der ganzen lakedämonischen Geschichte die Könige zu dem spartanischen Adel stehen sehen, stimmt zu dieser Überlieferung; und daß die beiden Könige von den Dorern erst bei der Organisation ihrer Herrschaft über Lakedämon eingesetzt wurden, scheint aus der Art und Weise hervorzugehen, in der die Einführung und Wiedereinsetzung des in der Verbannung wohnenden Pleistoanax mit jener Einsetzung der ersten Könige in Parallelzusammenhang gebracht wurde: *τοῖς ὁμοίοις χοροῖς καὶ θυσίαις καταγαγεῖν, ὥσπερ ὅτε τὸ πρῶτον Λακεδαίμονα κτίζοντες τοὺς βασιλέας καθίσταντο* Thuk. 5, 16, 6. Vielleicht ist aber nur der eine König achäischen Stammes und das Doppelkönigtum die Folge eines politischen Kompromisses zwischen den Dorern und Achäern gewesen (vgl. CURT WACHSMUTH, Jahrb. f. class. Phil. 1868, S. 1 ff. u. a.). Wie dem aber auch sei, in Sprache und Sitte sind diese in vorhistorischer Zeit unter die Dorer aufgenommenen achäischen Familien vollständig dorisiert worden; in historischer Zeit finden wir den dorischen Herrenstand einheitlich und gegen die untertänige periökische Bevölkerung abgeschlossen: eine Aufnahme Fremder in das spartanische Bürgerrecht war zu Herodots Zeiten (Herodot 9, 35) fast unerhört.

Die Spartaner wohnten nicht verstreut in der Landschaft, sondern zusammen in der Hauptstadt Sparta, und bezogen von da aus den Ertrag ihrer von Heloten bebauten *κλῆροι*. In einzelne Städte wurden Oberbeamte[1]) und Garnisonen[2]) geschickt; Kolonisten (*ἔποικοι*) sollen nach der Eroberung der unteren Eurotaslandschaft in die Stadt Geronthrä nach Vertreibung der Achäer gesandt worden sein (Paus. 3, 22, 6); die Stadt Boiai wird als eine Gründung des Herakliden Boios bezeichnet, doch soll er nicht Dorer hingeführt, sondern die Bevölkerung von drei benachbarten

1) Harmosten, vgl. Schol. Pind. Ol. 6, 154; SCHÖMANN-LIPSIUS, Gr. Alt. I 211; Kythera verwaltet ein *κυθηροδίκης* nach Thuk. 4, 53, ein *ἁρμοστήρ* nach der Inschrift 4552.

2) *φρουροί* in Kythera nach Thuk. 4, 53.

Städten dahin verpflanzt haben (Paus. 3, 21, 11); nach Pherä an der messenischen Küste, das bei Nepos (Conon c. 1) colonia Lacedaemoniorum genannt wird, waren vielleicht auch ἔποικοι, wie nach Geronthrä, geschickt worden. Aber diese ἔποικοι können keine Spartaner gewesen sein. Spartanische Vollbürger, in Periökenstädte als Ansiedler geschickt, wären dadurch außer stand gesetzt worden, an der spartanischen ἀγωγή, den spartanischen Syssitien, der spartanischen Staatsverwaltung teilzunehmen, also besonders wichtige Rechte und Pflichten ihres Bürgertums wahrzunehmen, sodaß ihre dauernde Ansiedlung im Periökenlande geradezu eine Degradation für sie gewesen wäre.[1]) Aber auch die zu vorübergehendem Aufenthalt als Garnisonen in Periökenstädte gesandten φρουροί werden in der Hauptsache nicht Spartaner, sondern, wie jene ἔποικοι, zuverlässige Periöken, Heloten oder Neodamoden gewesen sein. Neodamoden liegen als φρουροί in Oion, als die Thebaner das erste Mal in Lakedämon eindringen (Xen. Hell. 6, 5, 24). Neodamoden werden mit den Brasideiern 421 als φρουροί nach Lepreon geschickt (Thuk. 5, 34, 1). Gewiß haben sich, wie S. 16 schon bemerkt wurde, einzelne Spartaner oft längere oder kürzere Zeit im Periökenlande auf ihren Gütern oder in den Städten aufgehalten[2]), aber von einer dauernden Niederlassung einer zusammenhängenden Bevölkerung dorischer Vollbürger außerhalb Spartas im Periökenlande wissen wir nichts. Im Periökenlande blieb die achäische Bevölkerung, die die Dorer bei ihrem Eindringen vorgefunden hatten, ihrer Hauptmasse nach wohnen; wenn wirklich eine Auswanderung von Achäern aus Lakonien nach dem peloponnesischen Achaia stattgefunden hat, wie Ephoros (bei Strab. 8, 5, 4. 5, p. 364. 365; 8, 7, 1, p. 383) und andere berichten, so kann dies nur ein Teil der Gesamtbevölkerung gewesen sein.

Die spartanische Verfassung ferner war mehr als irgend eine andere darauf gerichtet, eine Mischung und Verschmelzung der herrschenden dorischen und der beherrschten achäischen Bevölkerung zu verhindern. Der Staat wurde lediglich von den

1) Plut. Instit. Lac. 21; Xen. St. d. Laked. 10, 7; Aristot. Polit. 2, 9, p. 1271ᵃ 34.

2) Z. B. zur Zeit des Kinadon (Xen. Hell. 3, 3, 5): ὅσοι δὴ ἐν τοῖς χωρίοις Σπαρτιατῶν τύχοιεν ὄντες κτλ.

spartanischen Herren verwaltet und regiert, die Periöken hatten nur das Recht der persönlichen Freiheit und des Eigentums, die Heloten nicht einmal dieses. Die Dorer wurden durch das Zusammenleben in und um Sparta, durch die Gemeinschaft der Erziehung und der täglichen Mahlzeiten, durch die gemeinsame Betätigung bei den Spielen und Übungen, in den Versammlungen und Behörden ebenso eng untereinander verbunden wie von den Periöken und Heloten scharf getrennt. Mit gutem Rechte nannten sie sich in ihrem gegenseitigen Verhältnisse ὅμοιοι (Xen. St. d. Lak. 10, 7; Isokr. Areop 61): sie waren einander gleich, staatsrechtlich, gesellschaftlich, in ihrer Erziehung und Kleidung, in ihren Tugenden und Fehlern wie an Haupt und Gliedern, und standen wie ein Volk von Königen über dem stammverschiedenen untertänigen Periöken- und Helotenvolk.[1]) Diese absolute politische und soziale Scheidung besteht 369, wo Epaminondas die geknechteten Messenier befreit, genau noch so wie seit Jahrhunderten und ist 195, wo T. Quinctius Flamininus die lakonischen Periökenstädte von Spartas Herrschaft befreit, zu dem *κοινὸν τῶν Λακεδαιμονίων* vereinigt und zur Verteidigung gegen Sparta unter den Schutz des achäischen Bundes stellt, noch unverändert. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß auch die beiden Dialekte der so getrennten Bestandteile der Bevölkerung Lakoniens in wesentlichen Punkten lange ihre Verschiedenheit bewahrten.

Messenien gehört im Epos teils zum Reiche Nestors, teils zu dem der Atriden (Strab. 8, 4, 1, p. 359); die Bevölkerung, die von den Dorern in Messenien vorgefunden wurde, war der Tradition nach (z. B. Isokr. Panath. 42) ebenso wie die von Argos und Lakedämon achäisch. Der dorischen Bevölkerung, die sich der Sage nach (Ephoros bei Strab. 8, 4, 7, p. 361) unter Kresphontes in Messenien niederließ, soll sie sich willig gefügt und das Land mit ihr geteilt haben (Paus. 4, 3, 6). Aber in der Geschichte ist von einer dorischen, den Spartanern stammverwandten Bevölkerung und von dorischen Institutionen in Messenien nicht das geringste zu bemerken. Die Sage selbst (vgl. Paus. 4, 3, 7. 8) läßt die Dynastie des Kresphontes sehr bald gestürzt werden und weiß

1) O. MÜLLER, Dorier I² 78 nimmt an, daß die Dorer auch mit Weib und Kind eingewandert sind und sich nicht wie die Ioner (Herodot 1, 146) Eingeborene zu Frauen oder vielmehr zu Sklavinnen genommen haben.

von da an in Messenien bis zur Eroberung durch die Spartaner von Dorern nichts mehr zu erzählen. Erst durch diese Eroberung wird es dorisch, aber nur in politischem Sinn, als ein von den Dorern beherrschtes Land, als ein Teil des in demselben Sinn dorisch gewordenen Lakedämon. Und den griechischen Historikern (vgl. z. B. Herodot 8, 73; Thuk. 3, 112, 3; 4, 3, 3; 4, 41, 2) gilt nur aus diesem Grunde die messenische Landschaft wie der messenische Dialekt für dorisch. In Wirklichkeit war in Messenien wie in Lakonien die Bevölkerung der Landschaft periökisch und helotisch (Thuk. 1, 101, 1. 2; Paus. 4, 23, 1) geworden und achäischen Stammes geblieben; echt dorischen Stammes dagegen war nur das herrschende Volk der Spartaner.

Das Verhalten des tarentinisch-herakleischen Dialekts, der, wie wir gesehen haben, in dem entscheidenden Charakteristikum mit dem periökisch-helotischen Dialekte gegen den spartanischen zusammengeht, legt die Vermutung nahe, daß die lakedämonischen Gründer von Tarent der Hauptmasse nach nicht Spartaner, sondern Periöken und Heloten gewesen sind, und die Tradition, so schwankend und im einzelnen auch fabelhaft sie ist, spricht durchaus für diesen Schluß. In keiner Fassung der Gründungssage werden die Gründer von Tarent echte und vollberechtigte Spartaner genannt. Gewöhnlich heißen sie 'Parthenier', und werden als illegitime Söhne, als 'Jungfernsöhne' ohne Patrimonium aufgefaßt, an deren Herkunft Makel haftete, deren politische Stellung mangelhaft war, und die in Gemeinschaft mit den Heloten einen Aufstand gegen die Spartaner geplant hatten. So stellte die Sache Ephoros (bei Strab. 6, 3, 3, p. 279) dar, und so erzählt Justin 3, 4; vgl. auch Aristoteles Polit. 5, 7, p. 1306[b] 29. In andern Fassungen sind es geradezu Söhne geknechteter und zu Heloten gemachter Lakedämonier, so bei Antiochos (bei Strab. 6, 3, 2, p. 278); Timäos (bei Diodor 8, 21) nannte sie Epeunakten, und das waren, wie Theopomp (bei Athen. 6, p. 271c) erklärt, Heloten, denen das Bürgerrecht gegeben worden sei, also eine Art von Neodamoden. Lakedämonier waren die Gründer, aber die Hauptmasse stammte aus der periökisch-helotischen Bevölkerung von Lakedämon, deren Anwachsen für die spartanische Herrschaft bedrohlich war; aus der Zahl der Spartiaten aber wurde ihnen der Führer der Kolonie als οἰκιστής und ihm zur Seite wohl nur

eine geringe Zahl als Begleiter mitgegeben.[1]) Dies ist genau dasselbe Verfahren, das wir bei allen ausländischen Unternehmungen Spartas kennen. Niemals hat man die an sich verhältnismäßig geringe Zahl der spartanischen Herren[2]) durch Auswanderung noch weiter zu veringern gesucht, sondern man verwendete zu Kolonisierungen, selbst wenn diese in kriegerischer Absicht unternommen wurden[3]), ebenso wie für auswärtige Feldzüge in der Hauptsache Periöken und Heloten sowie Neodamoden, die aus den nach geleistetem Kriegsdienst freigelassenen Heloten erwachsen waren[4]), unter spartanischer Führung. Mit Heloten kam Brasidas den Chalkidiern zu Hilfe (Thuk. 4, 80), Heloten und Neodamoden wurden abgeschickt, um Lepreon zu besetzen (Thuk. 5, 34), mit Heloten und Neodamoden ging Ekkritos 414 nach Sizilien (Thuk. 7, 19, 3), mit Heloten und Neodamoden (vgl. Thuk. 7, 58, 3) Gylippos; dem Thimbron gaben die Lakedämonier nach Asien gegen 1000 Neodamoden und gegen 4000 'andere Peloponnesier' mit (Xen. Hell. 3, 1, 4); König Agesilaos erhielt aus Lakedämon für den asiatischen Feldzug 30 Spartaner, im übrigen Neodamoden (Xen. Hell. 3, 4, 2), Eudamidas zu dem Zuge gegen Olynth Neodamoden, Periöken und Skiriten, erst auf besondere Bitte noch seinen Bruder Phöbidas (Xen. Hell. 5, 2, 24) usw. Und wie die Ephoren einerseits nur sehr sparsam Spartaner für auswärtige Unternehmungen verwendeten, so ergriffen sie andererseits gern Gelegenheiten, sich der kräftigeren Elemente aus der zahlreichen und unruhigen unterworfenen Bevölkerung zu entledigen.[5]) Wenn

1) Vgl. Paus. 10, 10, 6: *Τάραντα δὲ ἀπῴκισαν μὲν Λακεδαιμόνιοι, οἰκιστὴς δὲ ἐγένετο Σπαρτιάτης Φάλανθος.*

2) Isokrates Panath. 255 sagt, es seien bei der Einwanderung nicht mehr als 2000 Dorer gewesen, die sich als Herren der Landschaft in Sparta niedergelassen hätten. Demaratos gibt bei Herodot 7, 234 die Zahl der Spartaner auf 8000 an. Zur Zeit Agis des Dritten gab es nach Plutarch Agis 5, 4 nur noch 700 Spartiaten.

3) Auch als sie durch die Gründung von Herakleia Trachinia (Thuk. 3, 92. 93) einen Stützpunkt gegen die Athener für ihre Kriegführung zu gewinnen suchten, schickten sie ein Heer von Kolonisten hin, das zwar von drei Spartanern als Oikisten geführt wurde, in seiner Masse aber aus Nichtspartanern bestand, wie auch andere Städte (Athen, Korinth usw.) bei Kolonisierungen Griechen aller Art (*τὸν βουλόμενον*) zur Teilnahme aufzurufen pflegten.

4) Poll. 3, 83.

5) Heloten waren bei dem Umsturzplane des Pausanias beteiligt (Thuk. 1, 132, 4); auf Heloten, Neodamoden, *ὑπομείονες* und Periöken rechnete Kinadon

es also in unseren Berichten von jenen Partheniern heißt, sie seien nach Italien geführt worden, weil man von ihnen Gefahr fürchtete, oder weil sie einen Aufstand geplant hätten, so ist diese Motivierung nach allem, was wir aus der Geschichte über das Verhältnis der Spartaner zu der unterworfenen lakedämonischen Bevölkerung wissen, durchaus glaubhaft. Dadurch findet die aufgezeigte Übereinstimmung des Dialekts der lakedämonischen Pflanzstädte Tarent und Herakleia mit dem Dialekt der lakedämonischen Periöken und der Messenier ihre geschichtliche Erläuterung.[1]) Nach den spartanischen Führern und Begleitern aber heißt Tarent eine spartanische Kolonie und heißen die Tarentiner Dorer trotz ihres vorwiegend achäischen Dialektes, wie z. B. die von Ionern aus Trözen unter 'dorischer' Führung gegründete Stadt Halikarnaß trotz ihres ionischen Dialektes dorisch heißt (Herodot 7, 99; Strab. 14, 2, 6, p. 653 u. a.), und wie wir diese rein politische Verwendung der Stammnamen noch oft im folgenden antreffen werden. Übrigens werden wir weiter unten finden, daß der tarentinisch-herakleische Dialekt Spuren des bei der Gründung beteiligten dorischen Stammes in einigen andern beigemischten Dorismen erhalten hat.

Denn nicht nur in diesem einen Punkte unterschied sich der Dialekt der Spartaner von dem der lakedämonischen und messenischen Periöken und Heloten. Einen zweiten Differenzpunkt bildete die Aussprache des Konsonanten ϑ. Von den Spartanern

---

(Xen. Hell. 3, 3, 6): *ὅπου γὰρ ἐν τούτοις τις λόγος γένοιτο περὶ Σπαρτιατῶν, οὐδένα δύνασθαι κρύπτειν τὸ μὴ οὐχ ἡδέως ἂν καὶ ὠμῶν ἐσθίειν αὐτῶν.* Vgl. Aristot. Pol. 2, 10, p. 1272[b] 19: *οἱ δ' εἵλωτες ἀφίστανται πολλάκις*; 9, p. 1269[a] 38: *ὥσπερ .. ἐφεδρεύοντες τοῖς ἀτυχήμασι διατελοῦσιν.* Daher die Maßregel der *κρυπτεία*, über die Schömann-Lipsius, Gr. Alt. I 202 zu vergleichen ist. Mit welcher Schonungslosigkeit einmal während des peloponnesischen Kriegs die tapfersten und tatkräftigsten der Heloten von den Spartanern aus dem Wege geräumt wurden, erzählt Thuk. 4, 80. Charakteristisch ist auch die Bemerkung eines Spartaners bei Plutarch, Kleom. 18, 3, als die Ätoler (um 241 v. Chr.) bei einem Einfalle in Lakonien viele Tausende Periöken und Heloten wegschleppten: *ὡς ὤνησαν οἱ πολέμιοι τὴν Λακωνικὴν ἀποκουφίσαντες.*

1) Als lakedämonische Achäer unter spartanischer Führung sind die Parthenier bereits von Lorentz, De orig. veter. Tarenti S. 43f. aufgefaßt worden. Nach Döhle, Gesch. Tarents, Progr. des Lyceums in Straßburg i. E. 1877 S. 8ff. waren die Parthenier selbst teils dorischen, teils achäischen Stammes; mit ihnen seien die achäischen Periöken und Heloten, die an jener Verschwörung teilgenommen hätten, nach Tarent gezogen.

wurde der mit *ϑ* bezeichnete Laut, wie die Grammatiker[1]) lehren und wie zahlreiche 'lakonische' Glossen zeigen, spirantisch gesprochen, ähnlich dem *σ*. Die älteren spartanischen Inschriften freilich lassen diese Eigentümlichkeit nicht erkennen, da die Spartaner diesen Laut, wenn sie ihn auch anders als die meisten Griechen sprachen, in ihren Inschriften trotzdem mit demselben Zeichen *ϑ* geschrieben haben. Für sie war eben *ϑ* das Zeichen einer Spirans, und hätten sie wirklich einmal das Bedürfnis empfunden, behufs einheitlicher phonetischer Schreibung eine Ausgleichung ihrer Schrift mit der der übrigen Griechen herzustellen, so würden sie doch anderswo, z. B. im athenischen Alphabete, vergebens nach einem Zeichen gesucht haben, das im athenischen Munde genau so wie ihr *ϑ* gelautet hätte. Mochte den Athenern auch von Spartanern gesprochenes *ϑέλω* wie *σέλω* klingen, die Spartaner selbst hörten im Anlaut ihres *ϑέλω* doch einen andern Klang als im Anlaut ihres *σοφός*. Daher haben sie die Schreibung ihres spirantisch gesprochenen *ϑ* in den Inschriften festgehalten und erst spät und fast nur in Eigennamen und Kultausdrücken das Zeichen *σ* dafür geschrieben, das unstreitig viel geeigneter war, den außerhalb Spartas wohnenden Lesern den Klang dieses Lautes zu vermitteln. Das älteste uns bekannte inschriftliche Beispiel liefert die Weihinschrift des spartanischen Tyrannen Machanidas (210—207 v. Chr.): *Ἐλευσίαι* 4431. Zahlreicher werden die Beispiele vom 1. Jahrh. v. Chr. an und erhalten sich bis zum 2. Jahrh. n. Chr.: *Σήριππος* $4444_{5, 23}$. 4445_{34}. 4448_{13}, *Σηρανδρίδας* 4444_{2}, *Σα[μ]ίαρχος* 4445_{23}, *Ἀνσε[τον]* 4442, *σιοφόρος* 4446_{57}, *σὶν φέρων* 4444_{51}. 4445_{55}, *Σίπομπος* $4444_{10, 24}$. 4445_{7}, *Σείπομπος* CIG. 1241 II_{26}. 1245_{13}, *Σιδέκτας* $4440_{2, 3, 5}$. 4441. 4446_{29}. CIG. 1241 I_{4}. Le Bas-F. 173^{b}_{6}. 175, *Σειδέκτας* CIG. 1244_{16}. 1247_{14}. 1250_{6}, *Σιμήδης* 4488_{1}, *Σειμήδης* 4484_{2}. CIG. 1261_{2}, *Σιχάρης* 4445_{43}. 4446_{54}, *Σικλῆς* 4444_{27}, *Σίων* 4446_{13}, *Σιωνίδας* 4446_{16}, *Βωρσέα* 4500_{7}, *ἀνέσηκε* 4500_{8}. 4504. Alle diese Beispiele gehören nach Sparta. Im periökisch-helotischen Dialektgebiete treffen wir dagegen nur ein einziges Mal *σ* für *ϑ*, und zwar in dem Eigennamen *Σήριππος* Thalamä 4578_{5}, den wir als spartanischen Eigennamen aus drei spartanischen Inschriften (s. oben)

1) AHRENS II 66 ff. In der Terminologie der Grammatiker bedeuten die Bezeichnungen 'Lakoner' und 'lakonisch' nichts anderes als 'Spartaner' und 'spartanisch'.

eben kennen gelernt haben. — Auch diese spartanische Lauteigentümlichkeit hat sich, wie die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma (s. S. 15), im tsakonischen Dialekte[1]) bis in unsere Zeit lebendig erhalten.

Daß der Beginn dieses spartanischen Wandels von *ϑ* zu dem mit *σ* bezeichneten spirantischen Laut nicht etwa nach seinem ersten Sichtbarwerden in den angeführten epigraphischen Beispielen bemessen werden darf, sehen wir zunächst daraus, daß ihn bereits Aristophanes verwendet, der in den spartanischen Partien der Lysistrate durch die Schreibung *σ* die eigentümliche spartanische Aussprache für die Schauspieler und die Leser verdeutlicht hat. Unsere Überlieferung[2]) zeigt *σ* für *ϑ* in folgenden Wörtern: *σιώ* 81.

1) DEVILLE, Étude S. 76; DEFFNER, Zakon. Gramm. S. 45ff.; HATZIDAKIS, Einleitung S. 9.

2) Für die Herstellung der Lysistrate haben wir von einer doppelten handschriftlichen Überlieferung des Textes auszugehen. Die eine bietet der Ravennas (*R*), aus dem, wie ENGER, praef. X in seiner Ausgabe der Lysistrate gezeigt hat, der jetzt in München befindliche früher so genannte cod. Augustanus abgeschrieben ist, und der, wie v. VELSEN, Über den codex Urbinas der Lysistrata und der Thesmophoriazusen des Aristophanes, nachgewiesen hat, identisch ist mit dem cod. Urbinas, aus dem die Juntina abgedruckt ist. Die andere liegt in den sämtlichen übrigen Handschriften vor, im Leidensis Vossianus 77 (*L*), der nach v. VELSENS (a. O. S. 53) und ZACHERS (Die Handschriften und Klassen der Aristophanesscholien, Fleckeisens Jahrb. 1888, Supplbd. 16, 549f.) Nachweis nichts anderes ist als das herausgenommene Schlußstück des Laurentianus *Γ*, ferner im Parisinus 2715 (*B* nach DINDORFS Bezeichnung), Parisinus 2717 (*C* nach DINDORFS Bezeichnung), Laurentianus 31, 16 (*Δ*) und Vaticanus Palatinus 67 (*P*). Daß diese alle auf denselben Archetypus (*X*) zurückgehen, wird dadurch erwiesen, daß sie alle dieselben durch Verlust von 5 Blättern (STUDEMUND bei BÜNGER, Dissert. Argent. 1, 55 [199]) in *X* verursachten Lücken haben: es fehlen in ihnen allen die Verse 62—131, 200—267, 820—890, 1098—1236; *L*, der Hauptvertreter der *X*-Klasse, hört schon mit V. 1034 auf; von 1035 an gewinnen daher die übrigen vier größere Bedeutung (KÜHNE, De codicibus, quae Aristophanis Ecclesiazusas et Lysistratam exhibent, Diss. Halle 1886). Im allgemeinen ist die Überlieferung in *X* korrekter, in *R* verwahrloster (DINDORF, Bd. III, praef. VI seiner Oxforder Ausgabe; ENGER, praef. XIV; KÜHNE a. O. 43ff.). Das zeigen auch die Dialektstellen. An 10 Stellen hat *X* das Richtige, *R* das Falsche: 155 *πᾶ* *X*, *πο* *R*; 981 *μυσίξαι* *X*, *μυϑίξαι* *R*; 986 *ἐγώνγα* *X*, *ἔγωνγε* *R*; 1076 *δεῖ* *X*, *δή* *R*; 1080 *σέλει* *X*, *ϑέλει* *R*; 1081 *ἐλσὼν* *X*, *ἐλϑὼν* *R*; 1312 *σείονϑ᾽* *X*, *σείοντ᾽* *R*; 1313 *ϑυρσαδδωᾶν* *X*, *ϑυρσαδδοᾶν* *R*; *παιδδωᾶν* *X*, *παδδοᾶν* *R*; 1316 *χερί* *X*, *χειρί* *R*; an 6 Stellen hat *R* das Richtige, *X* das Falsche: 170 *γα* *R*, *γε* *X*; 180 *κ᾽* *R*, *γ᾽* *X*; 1248 *Μναμόνα* *R*, *Μναμοσύνα* *X*; 1303 *ἔμβη* *R* [von *ἐμβάω*, vgl. AHRENS II, 338, Verf., De dial. Heracl. in Curt. Stud. 4, 425], *ἔμβα* *X* [die attische Form, vgl. Arist. Ach. 262: *πρόβα*]; 1308 *ταὶ* *R*,

86. 90. 142. 983. 1095. 1105. 1171. 1174. 1180, *σιά* 1263, *σιάν* 1320, *σιόν* 1299, *σιῷ* 174, *σιῶν* 1306, *Ἀσανᾶν* 980, *Ἀσαναίων* 170, *Ἀσαναίως* 1244. 1250, *παρσένε* 1263. 1272, *σηροκτόνε* 1262, *ἀγασῶς* 1300, *κυρσάνιε* 983, *ὀρσά* 995, *μύσιδδε* 94, *μυσίδδην* 1076, *ἕλσῃ* 105, *ἕλσοιμ'* 118, *σέτω* 1081. Zuweilen ist durch Korruptel vulgäres *ϑ* in den Text eingedrungen. So steht in *R* das vulgäre *ϑ*, in *X* das dialektische *σ*: 981 *μυσίξαι* *X*, *μυϑίξαι* *R*; 1004 *σίγειν* *X*, *ϑιγῆν* *R*; 1080 *σέλει* *X*, *ϑέλει* *R*; 1081 *ἐλσὼν* *X*, *ἐλϑὼν* *R*. An einigen dieser Stellen bezeugt das in *R* beigeschriebene Scholion für die Vorlage von *R* deutlich die Dialektform: 1080 *σέλει ϑέλει*; 1081 *ἐλσὼν ἐλϑών*. Wir sehen die Vulgarisierung gewissermaßen unter unsern Augen zunehmen: der cod. Monacensis (früher Augustanus), der aus *R* abgeschrieben ist, hat z. B. 1263 *παρϑένε*, während *R* an dieser Stelle noch *παρσένε* hat. Anderwärts ist die vulgäre Form in beide Zweige der Überlieferung gekommen: 1252 *ϑείκελοι* *RX*, *τὸ πλῆρες ϑεοείκελοι* Schol. *R*, *σιείκελοι*[1]) BLAYDES, vgl. *σιειδής* Alkman fr. 23, 71 B.[4] für *ϑεοειδής* und die inschriftlichen Beispiele *σὶν φέρων* usw. auf S. 25; 1256 *ϑάγοντας* *RX*, *σάγοντας* BLAYDES; 1271 *ἴϑι*, zu schreiben *ἴσι*, vgl. Hesych: *κάβασι· κατάβηϑι Λάκωνες*; *ἄττασι· ἀνάστηϑι*. Aus der spartanischen Medialendung *-μεσα*, die in der Vorlage von *R* noch gestanden zu haben scheint, hat *R* an zwei Stellen mit Beibehaltung des *σ* *-μεσϑα* gemacht: 1096 *ἐμβαλώμεσϑα* *R* unmetrisch, *ἐμβαλώμεϑα* *X* metrisch richtig aber das dialektische *σ* ganz unterdrückend, *ἀμβαλώμεϑα* BRUNCK,

---

δ' αἴ *X*; 1316 *πάδη* *R*, *πάδδη* *X*. Aber *X* zeigt häufiger Eingriffe von Korrektoren, die metrisch oder grammatisch den Text lesbar zu machen versuchten, wo *R* in seiner handgreiflich falschen, oft unsinnigen Lesart eine Spur des Echten bewahrt hat. Darauf hat bereits ENGER a. O. aufmerksam gemacht, es bestätigt sich auch auf dem engeren Beobachtungsgebiet der Dialektpartien: 988 *πάλαι γα*: *πάλαι ὄργα* *R*, *παλέ*^ος *γα* (über *ος* von 2. Hand *ρ*) *L*, *παλαιός γα* *P*, *παλεός γα* *BΔ*, *παλεόλο' γα* *C*, *παλεός* Suid., *παλαιόρ* Hesych; 1096 *ἀμβαλώμεσα*: *ἐμβαλώμεσϑα* *R*, *ἐμβαλώμεϑα* *X*; 1242 *πολυχαρεῖδα*: *πολυχαρίδα* *R*, *πουλυχαρίδα* *X*; 1243 *κἀείδω*: *κἀΐσω* *R*, *καὶ κινήσω* *X*; 1308 *ᾇτε*: *αἶτε* *R*, *ἅτε* *X*; 1312 *ᾇπερ*: *αἶπερ* *R*, *ἅπερ* *X*. Daher ist an den Stellen, wo *R* und *X* verschiedene aber gleichmäßig zulässige Lesarten haben, prinzipiell die von *R* zu bevorzugen: 1013 *πωτάομαι* *R*, *ποτάομαι* *X*; 999 *κατὰ Σπάρταν* *R*, *κατὰ τὰν Σπάρταν* *X*.

1) v. WILAMOWITZ, Die Textgeschichte der griechischen Lyriker, Gött. Abhandl. NF. 4, 3 [1900], S. 89: *συείκελοι*, so daß 'die beiden verbündeten Völker Sauen und Keiler sind; natürlich die Lakoner selbst die Keiler'. Wie aber dabei die Überlieferung zu ihrem Rechte kommt, kann ich nicht sehen.

ἀμβαλώμεσα zu schreiben; 1164 δεόμεσθα *R* metrisch anstößig, *X* fehlt, δεόμεθα ELSMLEY, δεόμεσα zu schreiben. παυσαίμεθ' haben *RX* 1270. An einer vierten Stelle, an der diese Endung vorkommt, ist die echte Form der Endung in *R* erhalten. 1148 hat nämlich *R* (*X* fehlt) nach v. VELSENS Angabe (Über den cod. Urbinas S. 50) nicht ἀδικιοῦμες· ἀλλ', wie nach der BEKKERschen Kollation anzunehmen war und wie demgemäß ENGER anführt, sondern ἀδικιοῦμεσ'· ἀλλ', d. h. die Passivform mit der dialektischen Endung -μεσα, deren Apostroph in *R* erhalten ist, nicht aber die Aktivform, die man bisher las, während doch lediglich die Passivform dem Zusammenhang genügt. Denn in dieser Szene wird komisch dargestellt, wie beide Parteien zwar eigensinnig an der Auffassung festhalten, daß sie an dem Kriege selber unschuldig und die anderen allein schuldig wären, wie aber die Liebesnot, die sich stärker erweist als der politische Gegensatz, beide Gegner zum Frieden zwingt. Dieser Gegensatz tritt bei der Lesart ἀδικίωμες[1]· ἀλλ' ὁ πρωκτὸς ἄφατον ὡς καλός, die bisher als die richtige galt, nicht hervor. Wenn die Spartaner einräumen wollten, daß sie im Unrecht wären, dürften sie nicht gegensätzlich fortfahren: 'aber das Liebesbedürfnis ist zu groß', sondern müßten ihr Eingeständnis durch die an den Tag tretende Liebesnot begründen. Das überlieferte Passivum ἀδικιώμεσ'· ἀλλ' ὁ πρωκτὸς ἄφατον ὡς καλός beseitigt diesen Anstoß. 'Die hier handeln ungerecht', sagen die Athener. 'Nein, uns behandelt man ungerecht', rufen die Spartaner, 'aber — der Drang nach Liebe ist zu groß, größer als unser Haß gegen euch, die ihr uns Unrecht zugefügt habt.' — Dagegen ist θ nicht durch Vulgarisierung eingedrungen, sondern dialektisch 1) wo es im Wortauslaut vor aspiriertem Anlaut aus τ entstanden ist: ποθ' ὑμέ 1076. 2) am Anfang einer Silbe, wenn die nächste Silbe mit σ beginnt: θυρσαδδωᾶν 1313, nach der Lehre des Grammatikers in den Homerischen Epimerismen An. Ox. 1, 197, 7: θέτην (θέσπιν?)]· Λάκωνες τὸ θ μόνον εἰς σ τρέπουσιν, εἰ μὴ ἡ ἑξῆς συλλαβὴ ἄρχοιτο ἀπὸ τοῦ σ· συμός, σάλλω, σιός (cod. σεός)· τὸ θέτης (θέσπις?)

1) In der überlieferten Form ἀδικιουμ- ist -ιου- korrupt und pflegt zu -ιο- korrigiert zu werden. Weiter unten, wo über das Verhalten des antevokalischen ε im spartanischen Dialekt zu handeln ist, wird die Verbesserung zu ἀδικιώμεσ' begründet werden.

ἐφυλάχϑη. 3) in den Lautgruppen σϑ: ἔσϑος 1096 und νϑ: Κοριν-ϑία 91, πεπόνϑεμες 1098, συνϑήκαις 1268. In diesen drei Fällen ist ϑ auch bei Alkman, wie wir im folgenden sehen werden, explosiv geblieben. Dagegen liegt eine grobe Korruptel in der Form ἤνσει 1257 (ἤνσει *RBΔ*, ἤρσει *C*; πρὸς τὸ παρὰ τῷ Ἀρχιλόχῳ [fr. 139B.[4]] 'πολλὸς δ' ἀφρὸς ἦν περὶ στόμα' Schol.) vor, die von dem Scholiasten (ἀντὶ τοῦ ἤνϑει) und den Herausgebern als Imperfekt von ἀνϑέω aufgefaßt und von den meisten[1]) unverändert beibehalten wird, obwohl sie doch als Imperfekt von ἀνϑέω falsches ή- haben würde statt des spartanischen ά-, falsches -ει statt des spartanischen -η und falsches -νσ- statt des spartanischen -νϑ-. Über die Entstehung dieser Unform hat Ahrens II 67 die wahrscheinliche Vermutung ausgesprochen, daß im Texte ἦν gestanden hätte wie in der vom Scholiasten zitierten Stelle aus Archilochos, ein Korrektor durch Darüberschreiben von σ die spartanische Form ἦς habe herstellen wollen und später die Zeichengruppe ἠν̃ (mit übergeschriebenem σ) beim Abschreiben als Abkürzung aufgefaßt und zu ἤνσει ergänzt worden sei.

Auch in einem von Thukydides 5, 77, 4 (rec. Hude) mitgeteilten spartanischen Aktenstück zeigt unsere Überlieferung σ für ϑ in den Worten περὶ δὲ τῶ σιῶ σύματος[2]), obwohl doch, wie

1) v. Wilamowitz a. O. S. 89 schreibt ἄνσεεν, wodurch der Form nicht aufgeholfen wird. Die Distraktion ist vom Übel, da εε aus εjε in der Konjugation stets verschmilzt, vgl. Ahrens II 307, z. B. im spartanischen Texte der Lysistrate: ἀγῆται 1314, ποίη 1317, κοπραγωγῆν 1174; aus korruptem ει ist η herzustellen in ὕμνει 1318, ἰδεῖν 118, σιγεῖν *X* (nach ϑιγῆν *R*) 1004.

2) Die auf περὶ δὲ τῶ σιῶ σύματος folgenden Worte sind auch in den neueren Ausgaben noch nicht hergestellt. In den besten Handschriften steht: ἐμενλῆν (ἔμεν λῆν, εμε + λην, ἐμέλην) τοῖς Ἐπιδαυρίοις ὅρκον δόμεν δὲ αὐτοὺς ὀμόσαι. Bekker schlug vor: αἰ μὲν λῆν τὼς Ἐπιδαυρίως, ὅρκον δόμεναι αὐτοῖς ὀμόσαι; Ahrens (II 480), dem sich Kirchhoff, Berl. Sitzungsber. 34 [1883], S. 855f. und Hude in seiner Ausgabe angeschlossen haben: αἰ μὲν λῆν, τοῖς Ἐπιδαυρίοις ὅρκον δόμεν· αἰ δὲ, αὐτὼς ὀμόσαι; Stahl: μέλην τοῖς Ἐπιδαυρίοις, ὅρκον δόμεν δὲ αὐτώς, wonach ὀμόσαι getilgt werden sollte. Aber wenn die Verpflichtung der Epidaurier dem Heiligtum gegenüber durch diesen Vertrag fest geregelt werden soll, so kann es weder μέλην noch αἰ μὲν λῆν heißen, da weder μέλην eine bindende Verpflichtung ausdrückt, noch die Ablegung des verpflichtenden Eides in das Belieben der Epidaurier gestellt werden darf. Krüger und Classen verzichteten auf eine Herstellung und ließen die Korruptel ἐμενλῆν unverändert stehen. Ich sehe in ἔμεν die Schwurpartikel ἦ μὲν (vgl. z. B. A 75f.: καί μοι ὄμοσσον ἦ μέν μοι πρόφρων ἔπεσιν καὶ χερσὶν ἀρήξειν), die wahrscheinlich in der

wir oben S. 25 gesehen haben, die Spartaner selbst in ihren Inschriften bis ins 3. Jahrh. v. Chr. für diesen spirantischen Laut ihres Dialektes *ϑ* geschrieben haben. KIRCHHOFF, der in seiner Untersuchung der von Thukydides benutzten Urkunden dieses spartanische Aktenstück und den spartanisch-argivischen Bündnisvertrag (Thuk. 5, 79) in den Berl. Sitzungsber. 1883, S. 850ff. ausführlich behandelt hat, meinte daher (S. 853), dieses *σ* sei entweder der Einwirkung späterer Grammatiker zu verdanken, die es auf Grund der ihnen geläufigen Vorstellung von der Schreibung der Spartaner in diese Urkunde eingeschwärzt hätten, oder es rühre die Niederschrift, die Thukydides benutzt habe, von einem Nichtspartaner her, der die von Lichas in Argos mündlich abgebene Erklärung schriftlich fixiert und dabei den betreffenden spartanischen Laut phonetisch durch *σ* wiedergegeben habe. Aber für die Annahme einer grammatischen Rezension des Thukydidestextes würde — abgesehen von dem fraglichen *σ* dieser Stelle — nichts zur Begründung beigebracht werden können, und KIRCHHOFF hält wohl selbst nicht mehr an ihr fest, wie er ja auch die oben erwähnte Annahme einer grammatischen Revision des Aristophanestextes (s. Berl. Sitzungsber. 1883, S. 852) aufgegeben

Kopie der Urkunde, die dem Thukydides vorlag, ΕΜΕΝ geschrieben war. Mit dieser Partikel fing der Eid an, den die Argiver den Epidauriern auferlegen sollten. Der Anlaß zum Kriege war ja gewesen, daß die Epidaurier das Opfer, zu dem sie verpflichtet waren, dem Tempel nicht liefern wollten (Thuk. 5, 53, 1): *Ἐπιδαυρίοις καὶ Ἀργείοις πόλεμος ἐγένετο, προφάσει μὲν περὶ τοῦ θύματος τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Πυθαιῶς, ὃ δέον ἀπαγαγεῖν οὐκ ἀπέπεμπον ὑπὲρ βοτανίων* (so schreibe ich; codd. *βοταμίων*; STAHL, dem HUDE folgt, *βοτανῶν*; *βοτάνιον* „Gras" steht für „Wiese" wie *ποία* (*πόα*) „Gras" für „Wiese" steht bei Homer *ι* 449, Xen. Hell. 4, 1, 30, Plut. Ages. 36, 5 und im böotischen Dialekt ebenso *ὁ πύας* Bull. de corr. 21, 553ff. = Berichte der K. S. Ges. d. Wiss. 1899, S. 143f.) *Ἐπιδαύριοι· κυριώτατοι δὲ τοῦ ἱεροῦ ἦσαν Ἀργεῖοι.* Die Spartaner stellen sich auf die Seite des Heiligtums und fordern die Argiver, die *κυριώτατοι τοῦ ἱεροῦ* waren, auf, den Epidauriern betreffs des schuldigen Opfers einen Eid aufzuerlegen, daß sie wirklich und wahrhaftig gewillt seien (nämlich das Opfer in der schuldigen Weise darzubringen). Indem sich aber die Spartaner als Helfer des Gottes aufspielen, fordern sie ihrerseits von den Argivern bei Abschluß dieses Vertrags mit ihnen eine Garantie dafür, daß sie auch wirklich diesen im Interesse des Gottes von den Spartanern verlangten Eid den Epidauriern auferlegen werden. Nun wird klar, daß durch Haplographie nach *ὅρκον δόμεν* das zweite *δόμεν* in unserer Überlieferung weggefallen ist, und daß der ganze Abschnitt so zu lesen ist: *περὶ δὲ τῶ σιῶ σύματος ‛ἦ μὲν λῆν’ τοῖς Ἐπιδαυρίοις ὅρκον δόμεν, δόμεν δὲ αὐτὼς ὀμόσαι.*

hat. Wenn aber andrerseits KIRCHHOFF a. O. S. 851 behauptet, in dem Aktenstück bei Thukydides 5, 77 liege nur die Erklärung eines spartanischen Unterhändlers vor, so scheint mir diese Annahme durch die Formulierung der Urkunde selbst ausgeschlossen, die sich als das Protokoll eines spartanischen Volksbeschlusses über die Bedingungen eines Friedens mit Argos ankündigt: *καττάδε δοκεῖ τᾷ ἐκκλησίᾳ τῶν Λακεδαιμονίων κτλ.* Wohl aber zeigt unsere Überlieferung dieses Aktenstückes die gleiche Sorglosigkeit inbetreff der Behandlung der dialektischen Formen, die wir in derartigen dialektischen Schriftstücken, die für Leser und Schriftsteller nur rein sachliches Interesse hatten, in der handschriftlichen Überlieferung der griechischen Literatur überall finden. Im spartanischen Text war natürlich Digamma geschrieben; dafür gab es im attischen (oder ionischen) Alphabet kein Zeichen; also wurde es weggelassen: *εἴκωντι, οἶκαδ'*. Ε und Ο standen im spartanischen Text auch für die ensprechenden langen Vokale; bei der Umschrift in das ionische Alphabet mußte man für die langen Vokale andere Zeichen wählen und zwar solche, die dem Klange der spartanischen Vokale entsprachen; das ist fehlerhaft genug ausgefallen, wenn nicht, was mir allerdings wahrscheinlich ist, die späteren Abschreiber des Thukydidestextes in diesem Punkte die Hauptschuld tragen. Richtig sind die spartanischen langen Vokale durch *η* und *ω* ausgedrückt in *ποττὼς Ἀργείως, τὼς παῖδας, τὼς ἄνδρας, τὼς ἄνδρας τὼς, ἐκβῶντας, σιῶ, λῆν*; falsch, d. h. nicht dem spartanischen, sondern dem athenischen Dialekt entsprechend, in *'Επιδαύρου* (2mal), *πολεμίους εἶμεν, αὐτοὺς, αὐτονόμους εἶμεν, Πελοποννάσου* (2mal), *βουλευσαμένους*; Ε und Ο sind belassen worden, obwohl Längezeichen dafür hätten gewählt werden sollen, in *ἐ μὲν* und *ἔχοντι* (wo der Sinn den Konjunktiv verlangt; über *αἰ* c. conj. Verf., Berichte der S. Ges. d. Wiss. 1895, S. 292; 1899, S. 157 Anm.); auch der Konjunktiv *εἴκωντι* (so *CG*) ist in der Mehrzahl der guten Handschriften *εἴκοντι* (so *ABEFM*) geschrieben. Zwischenvokalisches Sigma steht bei Thukydides, wo die Spartaner das *h*-Zeichen schrieben (s. S. 10ff.): *ἐκκλησίᾳ, πάσαις, ὀμόσαι, Πελοποννάσῳ, πάσας, Πελοποννάσου, Πελοπόννασον, βουλευσαμένους, Πελοποννασίοις, Πελοποννάσου.* Kontraktion zu *ου* liegt vor, wo der spartanische Dialekt *ιο* hatte: *ἀναιροῦντας, ἐσσοῦνται.* Das attische Wort *ἐκκλησία* ist gebraucht, während das entsprechende spartanische

Wort dafür ἀλία war (AHRENS II 480 Anm. 1). Derartige Abweichungen von dem spartanischen Texte dürften dem Thukydides selbst zur Last fallen. Er sagt (5, 26, 5), daß er seine Verbannung dazu benutzt habe, um im Peloponnes die Verhältnisse von der Nähe aus aufmerksam zu verfolgen. Während dieser Anwesenheit im Peloponnes, wahrscheinlich auch in Sparta selbst, hat er sich wahrscheinlich diese beiden für sein Werk wichtigen Aktenstücke verschafft und sie selbst in der eben dargestellten Weise, mit geringer Rücksicht auf die spartanische Orthographie, ins attische oder ionische Alphabet umgeschrieben. Daß er auch in den Worten τῶ σιῶ σύματος die spartanische Orthographie verlassen habe, um diese Worte der Spartaner so, wie er sie von den Spartanern selbst gehört hatte, wiederzugeben, würde namentlich mit Rücksicht auf die Bedeutung, die diese Worte für den Krieg und während des Kriegs gehabt haben, begreiflich erscheinen können. Sie gaben ja den vielerörterten Anlaß zu dem ganzen Kriege (5, 53, 1) an; περὶ τῶ σιῶ σύματος hatten die Spartaner unter sich und mit den Argivern viel verhandelt, um schließlich die betreffende Verfügung zu beschließen und in den Friedensentwurf hineinzubringen. So würde Thukydides bei seiner Umschrift der Urkunde diese von ihm so oft aus spartanischem Munde gehörten Worte — nicht infolge gelehrter Erwägung, sondern unwillkürlich — in der Orthographie wiedergegeben haben, die geeignet war, ihm und seinen Lesern den charakteristischen Klang dieser spartanischen Worte zu vergegenwärtigen.[1]) Für wahrscheinlicher halte ich aber, daß damals in Sparta neben der in den Inschriften noch lange festgehaltenen offiziellen Schreibung ϑ bereits die phonetische σ bekannt und in privaten und literarischen Aufzeichnungen gebräuchlich war, und daß schon die in Sparta für Thukydides gemachte Kopie σ für ϑ hatte. Darüber wird weiter unten noch die Rede sein.

1) Daß σ für ϑ an dieser Stelle bereits von Thukydides geschrieben und nicht durch irgend einen Grammatiker in den Text hineingebracht wurde, ist auch die Meinung von v. WILAMOWITZ, Die Textgeschichte der griech. Lyriker, S. 95. Eine weitere Frage würde sein, ob auch in den andern beiden Wörtern des Aktenstückes, in denen unsere Handschriften ϑ haben (Ἀϑηναῖοι und ἀμόϑι), Thukydides σ geschrieben hat (Ἀσαναῖοι und ἀμόσι) und erst die Abschreiber durch Vulgarisierung ϑ hergestellt haben.

In Aussprüchen von Spartanern findet sich in der attischen Literatur dieses spartanische σ für ϑ mehrmals angewendet bei Gelegenheit des spartanischen Schwures ναὶ τὼ σιώ (Xen. Hell. 4, 4, 10) oder, mit attisch geschriebener Partikel, νὴ τὼ σιώ ([Plutarch] in den Apophthegmata in der DÜBNERschen Ausgabe I 228, 22; 287, 46; 291, 1; 291, 11; 298, 38). Wie bei Aristophanes und Thukydides ist auch an diesen Stellen die Schreibung σ für ϑ bereits von den betreffenden Schriftstellern selbst angewendet worden, um den bekannten charakteristischen Klang des spartanischen ϑ wiederzugeben, und nicht etwa später in ihren Text durch Korrektur hineingekommen.

Zu erörtern bleibt noch die Schreibung σ für ϑ in den Alkmanischen Gedichten (Poet. lyr. III[4] 14ff.). Daß in ihnen dieses σ bei späterer Niederschrift seiner Gedichte, sei es nun aus dem Gedächtnisse, nach mündlichem Vortrage oder nach einer spartanischen Vorlage geschrieben wurde, um den charakteristischen Klang des spartanischen Lautes auch nichtspartanischen Lesern zu vermitteln, und daß Alkman selbst das Zeichen ϑ gebrauchte, ist zweifellos. Es fragt sich nur, ob diese Ausdrucksweise, die, wie wir sahen, im 5. Jahrh. v. Chr. gebräuchlich war, um den Lautwert des spartanischen ϑ wiederzugeben und vielleicht auch in Sparta bereits im 5. Jahrh. in gewissem Umfange verwendet wurde, mit Fug und Recht in Alkmans Gedichten, die dem 7. Jahrh. v. Chr. entstammen, angewendet werden durfte, d. h. ob bereits zu Alkmans Zeit spartanisches ϑ spirantischen Klang hatte. Da die von den Spartanern bis ins 3. Jahrh. v. Chr. festgehaltene inschriftliche Schreibung ϑ für den Klang des Lautes selbst gar nichts beweist, der spartanische Laut vielmehr bereits im 5. Jahrh. v. Chr. ganz sicher spirantisch war, so liegt nicht der geringste Grund vor, unserer bereits in voraristophanische Zeit (v. WILAMOWITZ, Die Textgesch. d. Lyr., S. 95) zurückgehenden Überlieferung der Alkmanischen Gedichte zuzutrauen, daß sie den Dialekt Alkmans durch die Einführung der Schreibung σ für ϑ verfälscht hätte. Und da dieser bei den Dorern in Sparta lebende Idiotismus, wie wir im folgenden sehen werden, auch bei den Dorern in Kreta lebte, so werden wir seinen Ursprung in noch weit ältere Zeit hinaufzurücken haben. — Daß in den uns erhaltenen Fragmenten der Alkmanischen Gedichte das σ noch

öfter durch vulgäres ϑ verdrängt worden ist als in unseren Handschriften der Lysistrate, ist bei der indirekten Überlieferung der meisten Fragmente erklärlich; das auf dem Papyrus erhaltene Partheneion (fr. 23) hat es getreuer bewahrt. Es steht σ für ϑ auf dem Papyrus in *ἡμισίων* 7, *σιῶν* 36, *σιειδής* 71, *σιοί* 82, *σιαί* 98, *παρσένος* 86, *Συλακίς* und *Κλεησισήρα* 72, *Λύκαισον* 2, *πάσον* 35, in den indirekt überlieferten Fragmenten in *παρσένοις* fr. 1, *σαλασσομέδοισ'* fr. 84, *σάλεσσι* fr. 10, *σάλλει* fr. 76, *Σεράπνας* fr. 4, *ἔσηκε* fr. 76. Auch hier sehen wir die Vulgarisierung unter unsern Augen vor sich gehen: Der Papyrus hat im Texte *Συλακίς* 72, aber im Scholion dazu ist *Συλακίς* durch darüber gesetztes Θ in *Θυλακίς* geändert; die angeführten Schreibungen *παρσένος παρσένοις* zeigen, daß in *παρθενικαί* fr. 26 und *παρθένων* fr. 37 das ϑ durch Vulgarisierung eingedrungen ist; die Formen von *σιός* und *Κλεησισήρα* auf dem Papyrus überführen der Vulgarisierung die Schreibungen *θεοῖσιν* fr. 34, *θῆρες* fr. 60, *θηρῶν* fr. 18; vulgär ist das ϑ auch in *θίγγς* fr. 38 (Lysistr. *σιγῆν* 1004), *θέρος* fr. 76, *θάκω* fr. 87, *θεράποντα* fr. 101 A, *θυγάτηρ* fr. 8. 48. 62, *θύγατερ* fr. 45. 51. 59, *Πειθῶς* und *Προμαθείας* fr. 62, *ϝέθεν* fr. 69, *κιθαρίσδην* fr. 35, *κιθαριστάν* fr. 66, *θιάσοισιν* fr. 22. Dagegen ist das überlieferte ϑ in den drei schon oben (s. S. 28f.) genannten Fällen dem spartanischen Dialekt entsprechend: 1) Wo es im Wortauslaut vor aspiriertem Anlaut aus τ entstanden ist: *ὦϝαθ'* fr. 41, *θ' ὅσσα* fr. 60, 3. 2) Am Anfang einer Silbe, wenn die nächste mit σ beginnt: *Θεσσαλός* fr. 24, *Θεσσαλίᾳ* fr. 96, *ἐπιθέσθαι* fr. 64, *ἀποθέσθαι* fr. 91, *θήσαο* fr. 34, 5, *μαθήσιος* fr. 63, *θωστήρια* fr. 23, 81. 3) In den Lautverbindungen σϑ: *ἔσθει* fr. 33, 6, *ἐσθίεν* fr. 76, 4, *πρόσθ'* fr. 73, *δέξασθε* fr. 23, 83, *ἠράσθη* fr. 33, 5, *μωμῆσθαι* fr. 23, 44; νϑ: *ἀνθρώποισιν* fr. 74 A, *ἄνθος* fr. 26, 3, *ἀνθέον* fr. 58, *ἄνθη* fr. 38, *ἐπανθεῖ* fr. 23, 53, *βένθεσι* fr. 60, 5, *ξανθά* fr. 37, *'Ιανθεμίς* fr. 23, 76, *ἐνθοῖσα* fr. 23, 73, *συνθέμενος* fr. 25; ϑλ: *ἀεθλοφόρον* fr. 23, 48; ϑρ: *θριδακίσκας* fr. 20; ϑϝ: *'Ορθίᾳ* fr. 23, 61 aus *Fορθϝίᾳ*, wie vielleicht zu Alkmans Zeit noch gesprochen wurde, während die spätere Aussprache durch *Βωρσέα* inschriftlich 4500 (s. S. 25) ausgedrückt ist.

Die spirantische Aussprache des spartanischen ϑ hat sich also durch einen Zeitraum von neun Jahrhunderten nachweisen lassen, während der Dialekt der Städte Tarent und Herakleia, der Periöken

und Heloten Lakoniens und Messeniens von ihr nichts weiß: ein einziges Beispiel fanden wir außerhalb Spartas in dem nach Thalamä gelangten spartanischen Eigennamen *Σήριππος*, s. S. 25.

Den dritten Differenzpunkt beider Dialekte bildet die Aussprache des ζ. Die Spartaner sprachen den Laut anders als die Athener und die meisten andern Griechen, und zwar wurde die spartanische Aussprache von den Grammatikern[1]) durch die Schreibung *δδ* (im Anlaut zu *δ* vereinfacht) wiedergegeben. Die Spartaner selbst zwar hielten an der Schreibung ζ wie an der eben besprochenen Schreibung *θ* lange fest. In einem spartanischen Epigramm älteren Alphabetes steht *χαριζόμεν[ος]* 4410, in einer Inschrift aus dem ersten Jahrh. v. Chr. *Ζήλωτος* 4440_{26}, in Inschriften aus der Kaiserzeit *Ζανί* 4492. 4493 (mit Anm.). 4494, *Ζεύξιππος* 4499_3, *Ζῆθος* 4503. Wie das erste Zeichen des Wortes *[Ζ]εῦ* in dem olympischen Weihepigramm der Spartaner 4405 ausgedrückt war, läßt sich infolge der Beschädigung der Inschrift leider nicht genau erkennen; die Schreibung *Τροζάνιοι* 4406_{14} auf dem Schlangendreifuß des platäischen Weihgeschenkes ist als Schreibung eines Fremdwortes und infolge der internationalen Bedeutung des Denkmals für die echt spartanische Orthographie nicht beweisend. Aber an einigen Beispielen sehen wir, daß auch in diesem Punkte die offizielle Orthographie in Sparta von der phonetischen gelegentlich durchbrochen wurde: wir finden *δδ* (*δ*) in der Inschrift *Δεύς* 4417 auf einer archaischen Zeusstatuette aus Sparta[2]) und *μικκιχιδδομένων* 4499_6, *[μικι]χιδδομένων* Athen. Mitt. 29, 50 in zwei spartanischen *βουαγοί*-Inschriften aus der Kaiserzeit.

---

1) An. Ox. IV 325, 24: *Ζεὺς παρὰ τοῖς Λάκωσι Δεὺς λέγεται*, und in mehreren mit *Λάκωνες* bezeichneten Hesychglossen (Ahrens II 96f.). An andern Grammatikerstellen (Ahrens II 95 Anm. 2; 96 Anm. 1) wird der Lautwandel von ζ in *δδ*(*δ*) 'dorisch' genannt, was nach Ahrens a. a. O. als ein ungenauer Ausdruck für 'lakonisch' (d. i. spartanisch) anzusehen ist. Für die grammatische Terminologie ist dies zuzugeben; tatsächlich aber gehört diese auch in Kreta und andern Landschaften vorkommende Dialekteigentümlichkeit zu den charakteristischen Idiotismen des Dorismus.

2) Über das Alter der in der Arch. Ztg. 39 (1881) Taf. 17 abgebildeten Statuette teilt mir freundlichst Herr Fr. Studniczka mit: 'Nach der Abbildung unzweifelhaft archaisch, man möchte sagen, kaum viel später als Mitte des 6. Jahrh. Aber in Sparta scheinen sich archaische Formen lange konserviert zu haben, sodaß im Notfall ein etwas späterer Ansatz denkbar wäre.'

Dagegen hat Aristophanes in den spartanischen Versen der Lysistrate den charakteristischen Klang des spartanischen Lautes überall in phonetischer Schreibung wiedergegeben, und unsere handschriftliche Überlieferung hat die Schreibung gut erhalten: γυμνάδδομαι 82, θυρσαδδωᾶν 1313, μύσιδδε 94, μυσίδδην 1076, παιδδωᾶν 1313, παραμπύκιδδε 1316, πλαδδίῃ 990, πλαδδιῆν 171, ποτόδδει 206, ψιάδδοντι 1302. Nirgends hat die Überlieferung vulgäres ζ; auch 93 hat *R* nicht, wie früher nach BEKKERS Ausgabe anzunehmen war, ξυναλίαζε, sondern nach v. VELSENS Zeugnis (Über den cod. Urbinas S. 47) ξυναλίαξε. Dagegen zeigt an einer Stelle die Überlieferung (*R*; *X* fehlt) für ζ nicht δδ sondern ττ: βλιμάττομες 1164. und diese Schreibung ist auch im Lexikon des Suidas erhalten: βλιμάττομεν· ψηλαφῶμεν. ἐπιθυμοῦμεν. Die meisten Herausgeber haben nach BRUNCKS Vorgang unter der Zustimmung von AHRENS (II 98) diese eine Stelle mit ττ nach jenen zehn mit δδ korrigiert und βλιμάδδομες geschrieben. Aber wer in aller Welt soll dieses einmalige ττ für δδ in die Überlieferung hineingebracht haben, wenn es nicht Aristophanes selbst gewesen ist? Auch im elischen Dialekt wurde ζ durch δδ (δ) ausgedrückt (Gr. Dial. II 53f.); seitdem aber das elische Amnestiegesetz (Österr. Jahresh. 1, 197ff.; Berichte der S. Ges. d. Wiss. 1898, S. 218ff.) mit seinen Schreibungen νοστίττην und ἀττάμιον bekannt ist, wissen wir, daß für denselben Laut in den elischen Urkunden auch ττ (τ) geschrieben werden konnte. In Gortyn und Umgegend (Lebena, Phaistos, Inatos) wurde, wie wir später sehen werden, in der Epoche der älteren Inschriften ionischen Alphabets für ζ neben häufigerem δδ(δ) zuweilen auch ττ(τ) geschrieben. Böotisch steht neben konstantem δδ(δ) auch ττ in der Hesychglosse ὀπίττομαι·[οὐ] πείθομαι. Βοιωτοί. Erwägt man dies alles, so wird man die Schreibung βλιμάττομες in der Lysistrate belassen und urteilen, daß der betreffende spartanische Laut auf zwei Arten phonetisch wiedergegeben wurde, häufiger durch δδ(δ), seltener durch ττ(τ). Und wenn wir von diesem Resultat aus noch einmal auf das oben (S. 35) erwähnte olympische Weihepigramm der Spartaner (4405) einen Blick werfen, so gewinnt die von MÜLLENSIEFEN ausgesprochene, zu den auf dem Stein erhaltenen Überresten sehr gut stimmende Vermutung, daß [Ττ]εῦ geschrieben gewesen sei (mit ττ im Anlaut wie kretisches Ττῆνα in der BERGMANNschen

Inschrift GDI. $5024_{60.61.77}$), durch das beglaubigte *βλιμάττομες* an Wahrscheinlichkeit.

Auch in der Komödie *Κωραλίσκος* des Epilykos kamen in spartanischem Dialekt abgefaßte Partien vor, und in einem von Athenäus 4, p. 140a daraus angeführten spartanischen[1]) Chorliede (FCG. ed. Meineke II 887; ed. Kock I 803 nr. 3) findet sich die (aus überliefertem *δωδεμοσ* hergestellte) Schreibung *δωμός* für *ζωμός*.

In vereinzelten Aussprüchen von Spartanern in der attischen Literatur, in denen der spartanische Dialekt nachgeahmt wird, ist bald *ζ* geschrieben: *εὐδαιμονίζω* Brief Cheilons an Periander bei Diog. Laert. 1, 73, *ὠργιζόμαν* [Plut.] Apophth. in den Moralia ed. Dübner I 228, 23, *βαδίζοντες* ebd. I 289, 36 usw.; bald *δδ(δ)*: *χρήδοιτε* Plut. Lys. 14; bald *σδ*: *μέσδων* Plut. Lyk. 19, *ἀτίμασδε* (codd. *ἀτιμάσδη*) Dekret gegen Timotheos bei Boethius De instit. mus. 5, 5, 1 (vgl. Bergk, Gr. Litgsch. 2, 541; v. Wilamowitz, Timotheos S. 70f.), das letztere offenbar nach der bei Alkman vorherrschenden Schreibung, da Alkman den Grammatikern (vgl. S. 14) als Hauptvertreter des älteren 'Lakonismus' galt. Auch in dem alten spartanischen Volksliede, das Plutarch an drei Stellen zitiert (Poet. lyr. III[4] 661 nr. 18), ist *σδ* geschrieben: *αὐγάσδεο*.

In der indirekten Überlieferung der Alkmanischen Fragmente — der Papyrus hat zufällig kein Beispiel dieses Lautes — ist *σδ* die regelmäßige Ausdrucksweise für *ζ*, also die äolische Schreibung in Übereinstimmung mit dem äolischen Grundcharakter der Poesie Alkmans (S. 14): *ἀγίσδεο* fr. 123, *μάσδων* fr. 84, *μελισδόμεναι* fr. 98, *ὄσδοντα* fr. 117, *παίσδει* fr. 38, *τράπεσδαι* fr. 74 B. In der Überlieferung verdorben ist *κιδδαρίδειν* (Bergk: *κιθαρίσδην*) fr. 35, vulgarisiert sind die Schreibungen *ἅζομαι* fr. 54, *ἐπίαζεν* fr. 44, *ζατεύει* fr. 33, *Ζεῦ* fr. 29.

Wenn bereits aus der besprochenen Schreibung von *δδ(δ)* für den spartanischen, attischem *ζ* entsprechenden, spirantischen Laut zu schließen war, daß im spartanischen Dialekt *δδ(δ)* einen spirantischen Laut bezeichnete, so wird die Wahrscheinlichkeit

1) Weshalb Ahrens II 483 Anm. 1 die Singenden für Heloten gehalten hat, weiß ich nicht. Bergks 'emendatio infelicior' *πάρα Πέλλωσιν* ist ja von Ahrens selbst zurückgewiesen und durch die unzweifelhaft richtige Lesung *παρ' Ἀπέλλω* ersetzt worden.

dieser Annahme dadurch verstärkt, daß wir in einer spartanischen Inschrift aus dem 1. Jahrh. v. Chr. geradezu σ für δ, wenn auch nur infolge eines 'orthographischen Fehlers' geschrieben finden: *Δαμοχάρισος* 4440_{21}, vgl. *Δημοχάριδος* Kumä IGA. 528, O. KERN, Inschriften aus Magnesia nr. 169 [= CIG. 2911] Z. 10. 10/11.

Im Dialekt der lakedämonischen Periökenstädte, Messeniens, Tarents und Herakleias ist von der spartanischen Aussprache des ζ keine Spur zu finden; ζ ist überall erhalten, vgl. z. B. in den Urkunden der lakedämonischen Periökenstädte *χαρίζε[σθαι]* 4547_9, *μεταχειρίζεται* 4566_{23}, *ἐπισκευάζο[νσ]ιν* 4567_5, in den messenischen Inschriften *χρήζηι* 4642_6, *καρπιζόμεθα* 4645_{15}, *νομιζόμενα* 4650_{14}, in den herakleischen *ὀρίζοντα ἐπιζάμια ζαμιώσοντι καρπιζόμενοι* $4629_{13.\,127.\,134.\,149}$ usw. Ein in Sparta befindliches Marmorrelief, das bei Vurlia (Sellasia) gefunden ist, zeigt die Schreibung *ὀπιδ(δ)ό[μενος]* 4524, und legt damit die Vermutung nahe, daß Plestiadas, der es den 'Tindariden' geweiht hatte, ein Spartaner gewesen ist, und daß es selbst aus dem spartanischen Tindaridenheiligtume[1]) stammt. Wenn diese Vermutung richtig ist, so dient die Form *Διοσκώροισιν*, die wir dann für spartanisch zu halten haben, dazu, die Schreibungen *τοῖσι ἁμοῖσι* und *ταῖσιν* in den spartanischen Dialektpartien der Lysistrate (s. S. 13) zu stützen (vgl. auch S. 11).

Ein vierter Differenzpunkt betrifft die eigentümliche durch β ausgedrückte Aussprache des gewöhnlich durch ϝ bezeichneten Lautes vor Vokalen.[2]) Spartanisch ist: *Βοινέ[ας]* 4589_4 (s. S. 8) aus der Mitte des 4. Jahrh. v. Chr., *Βαστίας* 4512 (s. S. 9), *Εὐβάλκης* (mit Übergangslaut, vgl. *Εὐάλκε̄ς* 4529) 4423, beide wohl auch noch aus dem 4. Jahrh. v. Chr., *Φάβεννος* 2513_7 spartanischer Hieromnemon zu Delphi aus der Mitte des 3. Jahrh. v. Chr.[3]), *Νάβις* 4432. 4607ᵃ. 4607ᵇ, Mykene IG. IV 497 und a. O., Name des bekannten spartanischen Königs (207—192 v. Chr.), gebildet mit dem -ι- (-ιδ-) Kosesuffix (wie *Ἆγις*, *Δᾶμις*, *Νίκις* usw.) vom

1) Der Spartaner *Ζεύξιππορ* ist *ἱερεὺρ Λευκιππίδων καὶ Τινδαριδᾶν* 4499.

2) Die Schreibung *βρ-* für *ϝρ-* ist hier bei Seite zu lassen.

3) Auch auf der Reliefstele aus dem Amyklaion 4515 (aus dem 3. Jahrh. v. Chr. nach BR. SCHRÖDER, Ath. Mitt. 29, 26) scheint mir jetzt Z. 2 *Λαβοδάμαντα*, was TSUNTAS las und was BR. SCHRÖDER a. a. O. als möglich bezeichnet, vor der von mir in den GDI. 4515 eingesetzten Lesung PREGERS *Δαιοδάμαντα* den Vorzug zu verdienen. *Λαβοδάμας* für *Λαϝοδάμας*, vgl. *Λαδάμας* Thisbe IG. VII 2296, *Λεωδάμας* im Epos usw.

Stamme *Ναυ-*, wie z. B. *-ναῖς* aus *-ναϝίς* das zweite Glied des Frauennamens *Ἐχεναῖς* Pharsalos 324_1 bildet, *Εὐβάλκεος* 4445_{17}, *Βιόλας* 4445_{21}, d. i. *Ἰόλαος* (Kretschmer, Vaseninschr. 44; Fick-Bechtel 78 Anm. ††), *Βωρθι[άδα]* 4451_5 (vgl. *Βωρθέα* weiter unten), *Εὐρυβάνασσα* 4440_2. 4446_{58}. 4484, die letztgenannten Beispiele aus dem 1. Jahrh. v. Chr. und späterer Zeit. Dieselbe spartanische Schreibung finden wir in zahlreichen Grammatikernotizen und Glossen (Ahrens II 94ff.) sowie in einer Reihe spezifisch spartanischer technischer Ausdrücke. Spartanische Beamte sind die sogenannten *βίδεοι* (*βίδυοι*, *βίδιοι*, *βιδιαῖοι*) das sind 'Aufseher': *ἰδυίοι· μάρτυρες* Hes., *βείδιος· ὁ ἔνδοξος* Suid. Phavor., *βείδιοι· οἱ ἄρχοντες* Eust., vgl. Ahrens II 47; Boeckh zu CIG. I S. 609[a]; Schömann-Lipsius I[2] 254; in spartanischen Inschriften erscheinen die *βίδεοι* (*βίδυοι*) sowohl als Staatsbeamte (4469_1; CIG. 1241 III_{18}. 1242_{23}. 1268_1. 1269_1. 1270_1. $1364a_6$) wie als Vereinsbeamte (4440_6), und in die Organisation des *κοινὸν τῶν Λακεδαιμονίων* ist Amt und Name von Sparta her übernommen worden: Thalamā 4577_4. Spartanisch ist das Amt des *διαβέτης*, d. i. *διαϝέτης* (vgl. Boeckh zu CIG. I S. 611; Ahrens II 46; Le Bas-Foucart zu nr. 174), das öfter in spartanischen Inschriften genannt wird: 4469; Le Bas-Foucart 174; CIG. 1241 I_2. II_5. 1242_{19}. 1273_2. 1432_2; Bull. dell' ist. 1873, 213; Bull. de corr. 1, 379 nr. 2. Spartanisch ist die Form *Βωρθέα* 4498. 4499 = *Βωρσέα* 4500 (von **ϝορθϝός* = *ὀρθός*; über die Dehnung des ō Kretschmer, Vaseninschr. 42 Anm.) des Artemisbeinamens *Ὀρθία* (vgl. *Βωρθία· Ὀρθία* Hes.; Preller-Robert I 308f.; Wernicke bei Pauly-Wissowa 2, 1394); spartanisches *βορθός* erscheint auch in der Hesychglosse *βορθαγορίσκεα· χοιρεία κρέα. καὶ μικροὶ χοῖροι βορθαγορίσκοι. Λάκωνες.* Spartanisch ist auch die Form *Βοικέτας* für den Beinamen *Οἰκέτας* (Paus. 3, 13, 3. 4; CIG. 1446) des mit Apollon identifizierten Gottes Karneios (Wide in Roschers Lexikon 2, 961; Wernicke bei Pauly-Wissowa 2, 54f.) in den aus der Kaiserzeit stammenden spartanischen Inschriften *Ἐφ. ἀρχ.* 1892, 19 nr. 2 Z. 12 und 25 nr. 8 Z. 2. Endlich ist spartanisch das Wort *ὠβά* in der Bedeutung von *κώμη*, das, wie man auch über seine Etymologie urteilen möge (Verf. KZ. 36, 459; Prellwitz, Burs. Jahrb. 1900, 108), sicher für *ὠϝά* steht, denn nur so erklärt sich die Gleichung *ὠβά* = *ὠά*, vgl. *ὦας* (*ὠάς*?)· *τὰς κώμας* (cod. *κόμας*) Hes., *οὐαί* (M. Schmidt, KZ. 9, 293. 305. 366;

Verf., Gr. Dial. II 232. 325f.)· φυλαί Hes.; ὠγή (ὠϝά?)· κώμη Hes. Als spartanisch ist das Wort bezeugt in der 'Lykurgischen' Rhetra Plut. Lyk. 6 und durch die spartanischen Inschriften späterer Zeit 4467; CIG. 1272. 1273. Die lokale Phylen- und Obeneinteilung ist ursprünglich auf Sparta berechnet gewesen, später aber auf die lakonische Landschaft übertragen worden (SCHÖMANN-LIPSIUS 1, 218); damit ist auch der spartanische Ausdruck ὠβά in die periökische Landschaft hinausgedrungen: ὠβὰ τῶν Ἀμυκλαίων 4516$_{11.15}$. Für spartanisch sind schließlich auch die übrigen von den Grammatikern (namentlich von Hesych) den 'Lakonern' zugeschriebenen Glossen mit β für ϝ (vgl. AHRENS II 44—50) zu halten, wie schon S. 25 Anm. 1 bemerkt worden ist.

Wenn in mehreren Hesychglossen aus dem tarentinischen und unteritalischen Dialekt (AHRENS II 57) β für Digamma geschrieben steht, so kann dieses β den Dorismen beigezählt werden, die der tarentinisch-herakleische Dialekt der Beteiligung von Spartanern an der Gründung von Tarent verdankt. Aber im 1. Jahrh. v. Chr. finden wir zweimal β für ϝ auch im periökischen Gebiete, nämlich einmal *Βειτυλῆ* 4556$_8$ in einer Inschrift aus Kythera. Denn dieses β im Anlaut des Namens der lakonischen Stadt *Βείτυλος* (vgl. ἡ πόλις ἡ Βειτυλέων CIG. 1323), die auch *Οἴτυλος* und *Βίτυλα* genannt wird (*Βίτυλα ἢ Οἴτυλος* Ptol. 3, 16, 22; *Οἴτυλος* Hom. B 585 und dazu Pherekydes in Schol. A; Paus. 3, 21, 7; St. Byz. 487, 15; καλεῖται δ' ὑπό τινων Βοίτυλος Strab. 8, 4, 4, p. 360, vgl. BOECKH zu CIG. I S. 649; O. MÜLLER, Dorier II² 108 A. 1; 439; HATZIDAKIS, Einl. 114 und A. 1), steht für Vau[1]), das sich auch noch im heutigen Namen Vitylo (vgl. außer den eben Genannten BURSIAN, Geogr. II 152) erhalten hat. Zweitens steht auf einer in der Gegend von Gytheion gefundenen Gefäßscherbe unbekannter Herkunft in altertümlicher linksläufiger Schrift *Εὐβάνορος* 4562 mit β für den Übergangslaut (wie S. 38 in *Εὐβάλκης*), wobei die Möglichkeit spartanischer Herkunft des *Εὐβάνωρ* zu erwägen ist.

---

1) Etymologischer Zusammenhang der Namen mit *ϝίτυς*: **ϝειτέα* 'Weide' (vgl. *Εἰτέα* att. Demos MEISTERHANS³ 51 A. 385; *Οἰσεία* epidaurischer Demos IG. IV 1485$_{57.144}$) ist mir wahrscheinlich. Verschiedene Erklärungen der Form *Οἴτυλος* s. bei v. WILAMOWITZ, Hom. Unters. 324 A. 38; W. SCHULZE, KZ. 33, 396 A. 2; SOLMSEN, Rh. Mus. 53, 147f.

Fünftens unterscheidet sich der spartanische vom periökischen Dialekt durch die Behandlung des bereits im Urgriechischen antevokalisch gewordenen *ε* vor *α*- und *ο*-Lauten, indem im spartanischen Dialekt dieses *ε* in *ι* übergegangen ist, im periökischen aber ein Übergang von antevokalischem *ε* in *ι* überhaupt nicht eingetreten ist. 'Über den Übergang von *ε* in *ι* vor Vokalen in den griechischen Mundarten' hat SOLMSEN, KZ. 32, 513 ff. in vorzüglicher Weise gehandelt. Sein Ziel war nachzuweisen, daß sich die Dialekte von Lakonien, Herakleia, Argos, Kreta durch den Übergang dieses *ε* in *ι* als eine zusammengehörige Gruppe von den übrigen Dialekten unterscheiden. Er erkannte, daß das ehemals durch *σ* oder *j* von folgenden *α*- oder *ο*-Lauten getrennte und bereits im Urgriechischen antevokalisch gewordene *ε* in ihnen zu *ι* geworden ist, nicht aber das früher durch *ϝ* getrennte. Er bemerkte auch, daß in Kreta der Lautwandel auf die Mitte der Insel beschränkt ist und sich in Ost- und Westkreta nicht findet, ohne aus dieser Tatsache ethnologische Schlüsse zu ziehen. In Lakonien aber und Argos erklärte er alle der Regel widersprechende Formen mit unverwandeltem *ε*, auch wenn sie in archaischen Inschriften stehen (a. O. S. 548), für Eindringlinge aus der attischen Koine. Wir werden vielmehr sehen, daß der Übergang des seit urgriechischer Zeit antevokalischen *ε* zu *ι*, was zunächst Lakonien angeht, nur in Sparta nachzuweisen ist, nicht aber in den periökischen Städten der lakonischen Landschaft und nicht in Messenien, während der tarentinisch-herakleische Dialekt in diesem Punkte den Einfluß der bei der Gründung mit beteiligten Spartaner (s. S. 24) zeigt.

In Sparta sprach man *σιός*[1]), im Periökenland *ϑεός*. Die spartanischen epigraphischen Beispiele sind: *Θιοκλε̃* 4400 aus dem 6. Jahrh. v. Chr.; *ϑιõ* 4415 aus dem Ende des 5. Jahrh. v. Chr.; *σιοφόρος* 4446_{57}, *Σίων* 4446_{13}, *Σιωνίδας* 4446_{16} aus dem 1. Jahrh. v. Chr., dazu die seit dem 1. Jahrh. v. Chr. nachweisbare aus *σιο*- hervorgegangene Form *σι*- in *σὶν φέρων* 4444_{51}. 4445_{55} und in sehr zahlreichen mit *Σι*- beginnenden

1) Daß *ϑεός* auf **ϑϝεσός* zurückgeht, wie zuerst FICK Vgl. Wtb. I[4] 469 angenommen hat, darf namentlich seit SOLMSENS Untersuchung (KZ. 32, 525) für sicher gelten, vgl. BRUGMANN Gr. Gr.[3] 43. 63.103.

Eigennamen[1]) wie *Σίπομπος* (s. S. 25), neben denen später auch solche mit *Σει-* (itazistisch für *Σῐ-*) auftreten, wie *Σείπομπος* (s. ebd.). *Θεάρες*, der Weihende in der Weihinschrift 4588 (vgl. über diese Inschriften aus dem Heiligtum vom Tänaronvorgebirge S. 8 A.), ist nach dem Dialekt seines Namens kein Spartaner. Auch die Namen des Ambrakioten *Δαμίων Θεοκρίτου* 4430, des Leontiners *Καλλι-*

---

1) Den nächsten Vergleich bieten die megarischen und mittelgriechischen mit *Θε-* statt *Θεο-* beginnenden, wie megar. *Θέδωρος* IG. VII 1_{3}, 2_{4}, 4_{16}, 5_{16}, 6_{16}, 7_{12}, $27_{14.\,18}$, 28_{24}, 39_{9}, 56_{2}, GDI. $3025_{39.\,45.\,60}$, *Θέγειτος* IG. VII 209_{29}, GDI. $3025_{43.\,58}$, 3034_{2}. 3055_{2}, *Θέμναστος* IG. VII 12_{4}. 13_{4}, *Θέτιμος* IG. VII 209_{29}, opunt. *Θέπομπος* IG. IX 280, böot. *Θέδωρος* IG. VII 1755. 1757. 1780. 1806, *Θεδωρίδας* ebd. 2724, *Θέζοτος* ebd. 537, sowie böot. *Θι-* statt *Θιο-* in *Θίτιμος* IG. VII 2827, denn *Σιόπομπος* : *Σίπομπος* = *Θιότιμος* : *Θίτιμος* = *Θεόπομπος* : *Θέπομπος*. Der erste Stamm des Eigennamens ist durch Unterdrückung einer Silbe erleichtert worden, eine Erscheinung, die man früher als 'Hyphäresis' bezeichnete, während JOH. SCHMIDT KZ. 38, 39 sie 'Zusammendrückung' nannte. Untrennbar von ihr ist der ebenfalls in späterer Zeit vorkommende Übergang der Nominalendungen *-ιος -ιον* in *-ις -ιν*, wie spartan. *σίν* (statt *σιόν*) 4444_{51}, *ὀψοποῖς* (statt *-ποιός*) 4445_{60}, *κασσηρατόριν* (statt *-τόριον*) 4498. 4499, namentlich häufig in griechischen und römischen Eigennamen aus der Kaiserzeit, wie *Ἀπολλῶνις*, *Ἀφροδεῖσις*, *Δημῆτρις*, *Διονῦσις*, *Ὀλύμπις*. *Συμψέλις*, *Ἀντῶνις*, *Κοῦρτις* u. a. (vgl. DITTENBERGER, Olympia Sp. 210) und die Entstehung der pamphylischen Neutra auf *-ι* aus *-ιον*, die ich bei Erklärung der Inschrift von Sillyon in unseren Berichten 1904, S. 22f. besprochen habe. — Neben den Namen mit einmorig gewordenem ersten Stamm (*Θέπομπος*, *Θίτιμος*, *Σίπομπος*) bestanden Appellativa und Eigennamen mit dem ursprünglichen zweimorigen Stamm *θεο-*, *θιο-*, *σιο-* weiter oder wurden von neuem wieder aufgebracht, wie z. B. spartan. *σιοφόρος* 4146_{57}, *Θεοξένου* 4434_{2}, *Θεόφιλος Θεοφίλου* 4448_{17}, megar. *Θεόδωρος* $3025_{74.\,77.\,79}$, *Θεόμναστος* IG. VII 39_{3}, *Θεόμαντος* ebd. 7_{10}, *Θεόφαντος* ebd. 213_{5}, böot. *Θεο-* und *Θιο-* sehr häufig, und so wurden analog den zweimorigen oft auch die einmorigen durch Kompensationsdehnung wieder zweimorig, wie spartan. *Σείπομπος Σειδέκτας Σειμήδης* (s. S. 25). Zu derselben Zeit treten auch neben die mit *Νεο-* *Κλεο-* beginnenden Namen ähnlich zusammengedrückte und gedehnte, vgl. spartan. *Νηκλῆς* 4445_{11}. CIG. 1277, *Κλήνικος* 4444_{50}, *Κληνικίδας* 4445_{31}. 4457_{4}, *Κληνίκεος* 4457_{4}, amykl. *Νηκλέος* 4516_{1}. BECHTEL, Personennamen 214 hält *Νη-* für kontrahiert aus *ΝεϜε-*; G. MEYER Gr. Gr.[3] 211 nimmt an, daß *Κλη-* aus *ΚλεϜε-* kontrahiert und darnach *Νη-* gebildet sei. Bei den böotischen und attischen mit *Κλει-* beginnenden Namen besteht die Möglichkeit einer Kontraktion aus *ΚλεϜε-* (vgl. W. SCHULZE, Qu. ep. 42 A.); aber im Dialekt jener spätlakonischen Inschriften mit *Κλη-* und *Νη-*, von denen keine in ältere Zeit als das 2. Jahrh. v. Chr. gehört, ist nicht mehr *η* das Kontraktionsprodukt von *εε* sondern *ει*. — Die nämliche Kompensationsdehnung wie in *Σείπομπος* usw. treffen wir auch in den angeführten aus *-ιος -ιον* entstandenen Endungen *-ις -ιν*, vgl. z. B. lakon. *Τειμάρειν* 4586_{2} (für *Τιμάριον*), koisch *Πράξειν* HERZOG, Koische Forschungen und Funde S. 118f. nr. 175 Z. 20, *Ἀρτέμειν* ebd. Z. 23 (für *Πράξιον* und *Ἀρτέμιον*) u. v. a.

κράτης Θεοξένου 4434 gehen den spartanischen Dialekt nichts an. Bis zum 1. Jahrh. v. Chr. ist in den Inschriften der Spartaner kein Beispiel der Form θεός oder eines spartanischen Eigennamens, der mit der Form θεός gebildet wäre, nachzuweisen. Erst vom 1. Jahrh. v. Chr. an dringen mit θεός gebildete Eigennamen auch in Sparta ein: Θέων 4444_{31}, Θεόφιλος Θεοφίλου 4448_{17}, beide aus dem 1. Jahrh. v. Chr., Θεοδώρου 4478_{14} aus Nervas Zeit. Zahlreicher als diese Beispiele haben sich aber neben diesen eingedrungenen Namen die auf der spartanischen Form σιός fußenden, mit Σι-, Σει- gebildeten bis ins 2. Jahrh. n. Chr. in Sparta erhalten, s. S. 25. — In den spartanischen Partien der Lysistrate steht dem spartanischen Dialekt entsprechend σιώ, σιά, σιάν, σιόν, σιῷ, σιῶν (s. S. 26f.). Die spartanischen Formen σιῶ in dem Friedensvertrag bei Thuk. 5, 77 und ναὶ τὼ σιώ in spartanischen Aussprüchen bei attischen Schriftstellern wurden S. 29 und S. 33 angeführt. Auch Alkman hat die spartanische Eigentümlichkeit in den Dialekt seiner Gedichte aufgenommen: auf dem Papyrus stehen die spartanischen Formen ἡμισίων, σιῶν, σιειδής, σιοί, σιαί (s. S. 34) während θεοῖσιν fr. 34 in der Überlieferung vulgarisiert ist. — Somit ist der Übergang von ε zu ι für die ganze Zeit, in der wir Quellen des spartanischen Dialekts besitzen, in dem spartanischen Worte (θιός :) σιός nachgewiesen.

Dagegen herrscht im periökisch-helotischen Dialekt durchaus die Form θεός. Die Urkunden der Periökenstädte haben in Lakedämon: θεάς 4522[1]), θεούς Θεοξένου θεοῦ $4567_{8.\ 22.\ 30}$, in Messenien: θεώς 4645_{24} (3. Jahrh. v. Chr.), Θεότιμος 4657, θεοῦ Θεοξενίδας Θέωνος 4670, Θεοφίλου 4677, Θεοκλῆς 4678, $4679b_8$ (nach Wilhelm, Ἐφ. ἀρχ. 1900, 151f.), θεᾶς θεός Psephisma der Messenier (c. 206 v. Chr.) Inschr. v. Magnesia a. Mäander Nr. 43, θεούς θεῶν θεοῖς Andania $4689_{2.\ 24.\ 26.\ 28.\ 34.\ 39.\ 69.\ 75.\ 88.\ 89.\ 91.\ 96}$, die Befragung des dodonäischen Orakels durch die Tarentiner beginnt mit θεό[ς] 4620 (= 1567), die Herakleischen Tafeln haben Θεόδωρος Θεοδώρου θεῶι 4629 I 182. II 27. Eine Ausnahme bildet der Eigenname Θιότιμος $4639b_5$ in einer Namenliste vom Berge Ithome in Messenien, die wahrscheinlich noch aus dem 4. Jahr. v. Chr. stammt,

1) Die Inschrift gehört, wie die übrigen aus Slavochori stammenden nicht nach Amyklä, wohin ich sie in der Sammlung verwiesen habe, sondern wahrscheinlich nach Bryseai (Mitteilung von M. Fränkel; Bursian, Geogr. v. Grld. 2, 131).

und schon FOUCART (zur Inschrift LE BAS-FOUCART 318) hat die Vermutung ausgesprochen, daß dieser Θιότιμος nicht altmessenischen, sondern böotischen Geschlechtes war: 'il est fort possible, que quelques-uns des Béotiens, qui relevèrent Messène, se soient fixés dans le pays'.

Bei den Kasusformen der εσ-Stämme läßt sich dagegen in unsern Quellen des spartanischen Dialekts der Übergang von ε in ι nicht nachweisen. Allerdings ist die olympische Inschrift des Spartaners Deinosthenes mit der Form Δε[ι]νοσθέ[ν]εο[ς] 4427 nach dem S. 9 f. Gesagten kein beweiskräftiges Zeugnis. Der Sklave ferner, der in der Inschrift vom Tänaronvorgebirge in der Akkusativform Κλεογένε̄ 4588 genannt wird, war selbstverständlich kein Spartaner. Auch die olympische Inschrift der lakedämonischen Verbannten mit dem Akkusativ des Namens des Leontiners Καλλικράτη 4434 kommt für den spartanischen Dialekt nicht in Betracht. In den zahlreichen spartanischen Namenlisten nr. 4440ff. findet sich keine Spur dieses Überganges; freilich stammen diese Inschriften aus dem 1. Jahrh. v. Chr. und späterer Zeit, und wir wissen, daß seit dem Ende des 3. Jahrh. bereits die charakteristischen Eigentümlichkeiten des spartanischen Dialekts aus der Schriftsprache verschwinden und an ihrer Stelle die Formen der achäisch-dorischen κοινή in die Schriftsprache einziehen (s. S. 14); in den genannten späten spartanischen Inschriften gehen gewöhnlich die Genetive der εσ-Stämme auf -εος oder auf -ους aus, so z. B., um nur die aus nr. 4440 aufzuzählen: Ἀριστομένεος Δινοκλέος Εὐρυκράτεος Σωσικράτεος Τυνδάρους Νικοκλέος Ἀγαθοκλέος Ἀριστοκράτεος Εὐθυκλέος. Auch in den spartanischen Partien der Lysistrate finden wir ihn nicht; es steht ἔπη 1076 im letzten Fuß des Trimeters, so daß es ausgeschlossen scheint, daß Aristophanes ἔπια geschrieben haben könnte und σκελῶν 1259, was von Aristophanes stammen, aber auch in der Überlieferung (für σκελέων oder σκελίων?) vulgarisiert sein könnte. Auch in den Fragmenten Alkmans ist er nirgends angewendet, wir lesen vielmehr auf dem Papyrus ποδώκη und Εὐτείχη fr. 23, 3. 6, in den übrigen Fragmenten ἔπη fr. 25, ἔτνεος fr. 33, ὀρέων fr. 34 und fr. 60, ἄνθη fr. 38, ἐπέων fr. 45. Ϝῆρ fr. 76, κάδεα fr. 99, ἄνθεος fr. 117; freilich hindert uns sowohl die Beschaffenheit der Überlieferung als die von Alkman angewendete Dialektmischung

(s. S. 13 f.) Schlüsse für den spartanischen Dialekt daraus zu ziehen: er könnte in diesem Punkte dem lesbisch-äolischen Dialekt (vgl. Gr. Dial. I 154 f.) gefolgt sein.

In den Periökeninschriften Lakedämons und Messeniens herrscht in diesen Kasusformen ebenfalls *ε*: *ἔθνεος* 4530, *Ἀριστομένεος* 4640, *Ἀριστοκράτεο*[*ς*] 4641, *Διογένεος* 4658, *Δαμοτέλεος Καλλισθένεος Δαμοσθένεος Δαμοθέρσεος* 4677, *Εὐτέλεος* 4678, *Ἐπιτέλεος Χηρικράτεο*[*ς*] *Τιμογένεος* 4679, *Ἐπιχάρεος* 4681, *εὐσεβέοις* 4689_6 u. v. a., in Tarent: *τριήρεας* 4618 und in Herakleia: *χαράδεος ϝέτεος ϝετέων ϝέτη* 4629 $I_{61.\ 73.\ 103.\ 104.\ 109.\ 110.\ 111.\ 117.\ 121}$ u. ö. Nur bei zwei Eigennamen begegnet *ι*, von denen der eine aus der periökischen Landschaft: *-οκράτιος* Geronthrä 4530_{22}, der andere aus Herakleia stammt: *Τιμοκράτιος* Herakleia 4629 I_{166}. Nach den angeführten Tatsachen scheint es, daß der spartanische Dialekt den besprochenen dorischen Lautwandel in der Flexion der *εσ*-Stämme zeitiger und radikaler als andere Dorismen zu Gunsten des *ε* bewahrenden Achäismus aufgegeben hat, wie z. B. der dorische Dialekt in Zentralkreta die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma im Kampfe mit dem Sigma bewahrenden Dialekt der älteren von den Dorern unterworfenen zentralkretischen Bevölkerung aufgegeben hat. Zum schnelleren Siege über die dorischen *ι*-Formen half den achäischen *ε*-Formen der *εσ*-Stämme der Systemzwang, durch den, zunächst bei den Eigennamen und Adjektiven, die dorische Zwiespältigkeit der Vokale *e* und *i* in der Flexion (*-γενε̄ς -γενιος -γενει -γενια -γενες; -γενες -γενιων -γενεσσι -γενιας -γενε̄ς*) zu Gunsten der achäischen Gleichförmigkeit des durchgehenden *e*-Lauts (*-γενε̄ς -γενεος -γενει -γενεα -γενες; -γενε̄ς -γενεων -γενεσσι -γενεας -γενε̄ς*) ausgeglichen wurde, wonach die isolierten *ι*-Formen auch bei den substantivischen Appellativen aus dem System verdrängt wurden (*γένος γένιος γένει γένος; γένεα γενίων γένεσσι γένια: γένος γένεος γένει γένος; γένεα γενέων γένεσσι γένεα*). Wann der spartanische Dialekt die *ι*-Formen der *εσ*-Stämme verloren hat, muß vorläufig, bis uns ältere spartanische Inschriften darüber unterrichten, unbestimmt bleiben; sicher schon im 3. Jahrh. v. Chr., vielleicht schon vor Aristophanes, möglicherweise schon vor Alkman. Aber als Tarent gegründet wurde, haben sie noch bestanden und sind von den dorischen Teilnehmern der Kolonie mit hinübergebracht worden, um auch dort von den achäischen *ε*-Formen, die von

der großen Masse gesprochen wurden, zurückgedrängt zu werden, so daß nur in dem Eigennamen *Τιμοκράτιος* Herakleia 4629 I_{166} ein Rest geblieben ist. Bei dem Mann aus Gytheion aber, dessen Vatersname auf *-οκράτιος* in der Inschrift aus Geronthrä 4530_{22} ausgeht, ist ebenso wie bei den oben S. 16 f. besprochenen Namen *Πειλιπ(π)ίς* und *Πειῖτας* spartanischer Einfluß aus älterer Zeit durch Einwanderung oder Familienzusammenhang anzunehmen.

Für die spartanische Behandlung des ehemals durch *j* von folgenden *a*- oder *o*-Lauten getrennten *ε* ist beweisend *ἀνιοχίον* in der Damononinschrift $4416_{8.\ 14.\ 20.\ 26.\ 32}$, während die Schreibung *[ἐ]πολ[έ]μ[ε]ον* (das letzte *ε* ist nach der Kopie sicher) auf dem Schlangendreifuß des platäischen Weihgeschenkes 4406_{3} für den echt spartanischen Dialekt (s. S. 9f.) nichts beweist. In den Inschriften später Zeit (vom 2. Jahrh. v. Chr. an) haben die kontrahierten, auf *εο εω* zurückgehenden Formen der achäisch-dorischen *κοινή* die spartanischen verdrängt, vgl. *ὑπερχρονούντων* 4439_{5}, *εὐκαιροῦντας* $_{6}$, *στεφανού[μ]εναι* 4495_{15} u. a. Aristophanes aber hat in den spartanischen Partien der Lysistrate die Eigentümlichkeit des Dialekts richtig wiedergegeben und die Überlieferung hat sie getreu bewahrt: die betreffenden Formen der Verba contracta auf *-εω* (aus *-εjω*) gibt unsere Überlieferung mit *ι* für *ε*: *ὁμιώμεθα*[1]) 183, *ἐπαινίω* 198, *μογίομες* 1002, *λυχνοφορίοντες* 1003, *ἀδικιώμεσ'* (s. Anm. 1) 1148, *ὑμνίωμες* 1305; aus dem korrupt überlieferten *ἀγκονεύουσαι* 1311 hat REISIG *ἀγκονίωαί* hergestellt. Wo *ϝ* nach *ε* geschwunden ist, sehen wir auch in der Überlieferung das *ε* erhalten: *ἑῶντι* 1005, *δεόμεσα* (*δεόμεσθα* *R*, s. S. 28) 1164, *κλέωά* 1298. — Das Papyrusfragment des Alkmanischen Partheneion hat keine Form, die hier in Betracht kommen könnte, erhalten; die kleineren Fragmente

1) ELMSLEY *ὁμιόμεθα*; AHRENS II 211f. warnte vor einer Änderung, indem er auf die herakleischen Formen *ἐμετρίωμες* 4629 $II_{17.\ 45.\ 73}$ und *μετριώμεναι* $I_{18.\ 22.\ 28.\ 33}$ hinwies. Vielleicht ist *ιω* in diesen drei Formen der graphische Ausdruck für die unter einem Silbenakzent verschmolzene Aussprache (gewissermaßen einer halben Kontraktion) der Vokalgruppe *ιο*. Dann ist wohl auch die Überlieferung *ἀδικιοῦμεσ' ἀλλ'* 1148 (s. S. 28 Anm. 1) besser zu *ἀδικιώμεσ' ἀλλ'* als zu *ἀδικιόμεσ' ἀλλ'* zu verbessern; da nämlich die Folge Tribrachys + Anapäst innerhalb derselben Dipodie vermieden wird, nahm bereits ENGER, praef. XVIIf. an, daß *ιο* an dieser Stelle diphthongisch gesprochen worden sei. Als Ausdruck dieses Diphthongs ist von Aristophanes selbst vielleicht *ιω* (wie in *ὁμιώμεθα*) geschrieben worden, ein Korrektor hat *ου* über *ιω* geschrieben, und so ist die Überlieferung *ἀδικιουμεσ'* entstanden.

wissen von dieser spartanischen Eigentümlichkeit nichts; wir lesen in ihnen *αἰνέοντι* fr. 66, *ὁρέων* und *δοκέοντι* fr. 87; *ἀνθέον* fr. 58 ist durch LOBECK (aus *ἔνθεον*) hergestellt worden.

Die Urkunden der Periöken in Lakedämon und Messenien zeigen in den Formen der Verba contracta auf *-έω* nirgends *ι* für *ε*. Eine messenische Inschrift aus dem Ende des 4. oder Anfang des 3. Jahrh. v. Chr. hat *δα[μιορ]γῶν* $4640_{17/18}$; kontrahierte, auf *εο εω* zurückgehende Formen begegnen regelmäßig, in Lakonien z. B. *ποιούντω* 4516_{10}, *κατοικοῦντες παρεπιδαμοῦντες* 4520_{7}, *[πρ]οσευ[ερ]γετοῦντες* 4576_{7} usw., in Messenien: *κατοικοῦντας* 4651_{7}, *[κ]αρτεροῦντες* 4676_{4}, *διαιροῦντας* 4680_{18}, *ποιούμενοι*$_{28}$, *εὐορκοῦντι* 4689_{5}, *παρακαλούντων* Psephisma der Messenier (c. 206 v. Chr.) Inschr. v. Magnesia a. Mäander nr. 43_{16}, *ποιόντι* (aus *ποιέοντι*)$_{29}$ usw. Dagegen zeigen die Tafeln von Herakleia, daß der tarentinisch-herakleische Dialekt in diesem Punkte nicht mit dem Dialekt der Periöken gegangen ist, sondern aus der Sprache der bei der Gründung beteiligten Spartaner den Dorismus festgehalten hat; wir finden in den herakleischen Tafeln das ehemals durch *j* getrennte *ε* vor *a*- und *o*-Lauten ausnahmslos zu *ι* geworden: *ἀδικίων* 4629 I_{138}, *ποῖων*$_{175}$, *ποϊόντασσιν*$_{30}$, *ποῖωντι*$_{133}$, *μετριώμεναι*$_{18.\ 22.\ 28.\ 33}$, *ἀναγγελίοντι*$_{118}$, *ἀνκοθαρίοντι*$_{132}$, *ἐπικαταβα[λί]οντι*$_{134}$, *ἐξεπόίον* II_{19}, *ἐμετρίωμες*$_{17.\ 45.\ 73}$. Hiermit vergleiche man den andern, in dem Genetiv *Τιμοκράτιος* aufgefundenen Dorismus in dem Dialekt von Herakleia. — Auch diese spartanische Lauteigentümlichkeit hat sich im tsakonischen Dialekte erhalten, aber in diesem weiter um sich greifend auch das ehemals durch *ϝ* getrennte *ε* in *ι* verwandelt.[1])

Während wir die angeführten fünf Charakteristika des spartanischen Dorismus, durch die er sich vom Dialekt der lakedämonischen und messenischen Periöken unterschied, auch im argivisch-kretischen Dorismus wieder finden werden und infolge dessen der *ἀρχαιοτάτη Δωρίς* zuerkennen, gibt es eine sechste Eigentümlichkeit, die weder in Argos noch in Kreta wiederkehrt, von der auch die älteren spartanischen Dialektquellen nichts wissen, sondern die erst seit dem 2. Jahrh. n. Chr. bezeugt ist, ich meine den in zahlreichen Hesychglossen (vgl. AHRENS II 71 ff.)

---

1) DEFFNER, Zakon. Gramm. S. 142; HATZIDAKIS, Einleit. S. 9.

und mit großer Beharrlichkeit in dem gefälschten Dekret gegen Timotheos (s. S. 14) angewendeten spartanischen Rhotazismus des auslautenden -ς. Inschriftlich kommt er nur in den spartanischen βουαγοί-Inschriften vor: νεικάαντερ 4498₂, Ζεύξιππορ 4499₃, Κλέανδρορ₄, ἱερεύρ₅, βουαγόρ₆, ἀρχιερέορ₉, φιλοκαίσαρορ φιλοπάτριδορ₁₁, [νεικά]αρ₁₄, Φίλητορ 4500₂ (s. im Nachwort S. 145), νεικάαρ₆.

Aristophanes hat ihn in der Lysistrate nicht verwendet: die eine Stelle, an der man bisher ihn zu sehen glaubte, ist korrupt. In 988 heißt es in *R*: πάλαι ὄργα, ναὶ τὸν Κάστορα. Für das sinnlose πάλαι ὄργα haben die Handschriften der zweiten Klasse: παλέ^ος γα (über ος von 2. Hand ρ) *L*, παλαιός γα *P*, παλεός γα *BΔ*, παλεόλο' γα *C*; sicher beziehen sich auf diese Stelle die Glossen bei Suidas und Theognost An. Ox. II 50, 3: παλεός· ὁ σκώπτης· τίθεται καὶ ἐπὶ τοῦ ἄφρονος und bei Hesych: παλαίωρ (so die Hschr.; M. Schmidt mit anderen: παλαιόρ, was auch zur alphabetischen Reihenfolge paßt)· μωρός. Alte Scholien gibt es nicht zu der Stelle; *R* hat überhaupt keins; *L* gibt eine törichte grammatische Erklärung (im Lemma des Scholions ist wie im Texte παλεός durch übergeschriebenes ρ von 2. Hand in παλεόρ verändert): ὥσπερ τὸ πήγανον ἔνιοι ἀφαιρέσει τοῦ π ἤγανον λέγουσιν, οὕτως ἐνταῦθα κατὰ τὸ ἐναντίον πλεονάζει τὸ π· ἠλεός, ἀλεός. παλεός. τουτέστι λῆρος καὶ μάταιος (ähnlich auch bei Eust. 1443, 66); dazu die Hesychglosse: ἀλαιός· ὁ παλαιός. ἄφρων. Αἰσχύλος (vgl. Lobeck, Path. elem. I 116f.). Auf Grund dieser Überlieferung schlug Bentley die Schreibung παλαιόρ γα vor, und so geben seit Brunck die meisten Herausgeber; nur Dindorf, dem Ahrens II 71 beipflichtet, zieht παλεόρ γα vor, indem er sich (Steph. Thes. s. v. παλαιός) für die Existenz eines von παλαιός verschiedenen παλεός im Sinne von σκώπτης, ἄφρων auf Herodian II 909, 12 beruft; außer den angeführten Grammatikerstellen steht παλεός[1]) in einem Epigramm des Apollonides in der Anth. Pal. 9, 281, 3 und in dem alten, noch aus dem 4. Jahrh. v. Chr. stammenden Timotheospapyros: παλεομίσημα 90f. (πα[λ]ε[ο]νυμφα⟨ιο⟩γόνον 120f., wie v. Wilamowitz liest, ist sehr unsicher); aber παλεός bedeutet an diesen Stellen durchaus nicht ἠλεός, μάταιος, ἄφρων, sondern nichts

1) Ob dieses παλεός mit παλαιός etymologisch zusammenhängt oder nicht (Danielsson, Eranos 5, 104ff. bringt παλεός aus *παλεϝός mit παλεύειν 'Vögel herbeilocken, betören' zusammen), lasse ich unentschieden.

anderes als παλαιός, nämlich 'alt'. Auch παλαιός hat nirgends die von den Grammatikern angeführten Bedeutungen σκώπτης und ἄφρων, wenn man von unserer Aristophanesstelle, der zu Liebe dem Worte die Bedeutung gegeben worden ist, wie billig, absieht. Aber nicht nur die Bedeutung, sondern auch die Form der aus der Korruptel des cod. *R* πάλαι ὄργα gemachten jetzigen Vulgata παλαιόρ γα ist anstößig. In den spartanischen Versen der Lysistrate stehen über 100 sichere Beispiele mit auslautendem ς, so z. B. vor γα: ἐμός γα 105, ὁμῶς γα 144, ἁμές γα 1162, und nirgends ist Rhotazismus angewendet — und da soll eine Konjektur annehmbar erscheinen, die das einzige Beispiel von Rhotazismus in den Text hineinbringt und dem hergestellten Worte eine sonst unbelegte Bedeutung zu geben nötigt? Die betreffende Szene der Lysistrate ist bekannt. Der spartanische Herold kommt περὶ διαλλαγᾶν und wird wegen seines hochragenden Phallos von dem athenischen Probulos gehänselt. Er sucht seine Notlage durch μεταστρέφεσθαι, durch προβάλλεσθαι τὴν χλαμύδα und durch allerlei Ausflüchte zu verbergen. Als der Athener diese Ausflüchte zurückweist mit den Worten: ἀλλ' ἔστυκας, stellt er das aufs entschiedenste in Abrede; als ihn jener scherzend nach dem von der Chlamys verhüllten hochragenden Gegenstand fragt, sagt er, das sei die σκυτάλα Λακωνικά, bis ihn endlich der Athener die Wahrheit zu sagen auffordert: man kenne ja ihre Not in Athen, denn die Athener seien in derselben Lage. Da erst bekennt er, was die Spartaner leiden. Zu den Ausflüchten, die er macht, gehören auch die Worte in dem hier behandelten Verse. Der Athener hatte neckend gefragt (986ff.): ποῖ μεταστρέφει; Τί δὴ προβάλλει τὴν χλαμύδ'; ἢ βουβωνιᾷς Ὑπὸ τῆς ὁδοῦ; Die in der letzten Frage ihm dargebotene Ausrede ergreift der Spartaner mit den so herzustellenden Worten: πάλαι γα, ναὶ τὸν Κάστορα 'entsetzlich lange schon, beim Kastor'. Vielleicht ist die Korruptel durch die itazistische Schreibung παλε (für πάλαι) herbeigeführt worden, indem man, um den Versfuß herzustellen, wie es in *L* zu sehen ist, ος darüber schrieb, und so aus dem Adverb ein Adjektiv machte, das nun zu dem folgenden ἄνθρωπος als Prädikat gezogen wurde. Diese von ihm selbst dem Spartaner an die Hand gegebene Ausrede widerlegend entgegnet der Athener mit scheinbar gutmütiger Zurechtweisung: ἄνθρωπος, ἀλλ' ἔστυκας. Daß der Nominativ oft

vokativisch für den Ausruf steht, daß sich häufig dem Ausrufe ein zweiter Satz mit einer adversativen Konjunktion anschließt (z. B. Soph. Oed. R. 237: *ὦ ξένοι αἰδόφρονες, ἀλλ' — οἰκτείρατε*), ist bekannt (vgl. KÜHNER-GERTH I 47f. 50f.). Mit komischer Entrüstung weist der Spartaner in der energischsten Weise diese Äußerung zurück: *ὦ μιαρώτατε, οὐ τὸν Δί' οὐκ ἐγώνγα, μηδ' αὖ πλαδδίῃ*, und in seinem Munde paßt das Schimpfwort *ὦ μιαρώτατε* dem gottlos spottenden Athener gegenüber vortrefflich. Die ganze Stelle ist darnach so zu lesen:

ΠΡΟΒΟΥΛΟΣ

ποῖ μεταστρέφει;
τί δὴ προβάλλει τὴν χλαμύδ'; ἢ βουβωνιᾷς
ὑπὸ τῆς ὁδοῦ;

ΚΗΡΥΞ

πάλαι γα, ναὶ τὸν Κάστορα.

ΠΡΟΒΟΥΛΟΣ

ἄνθρωπος, ἀλλ' ἔστυκας.

ΚΗΡΥΞ

ὦ μιαρώτατε,
οὐ τὸν Δί' οὐκ ἐγώνγα, μηδ' αὖ πλαδδίῃ.

Auch die Fragmente Alkmans zeigen keine Spur dieser Lauterscheinung. Bis zum 2. Jahrh. n. Chr. gibt es somit im spartanischen Dialekt nicht das geringste Anzeichen von Rhotazismus; alles spricht dagegen, daß er zu den alten Eigentümlichkeiten des spartanischen Dorismus gehörte. Es liegt nahe, in ihm einen Ableger des elischen Rhotazismus zu erblicken, der sich im elischen Dialekt von den ältesten Zeiten an nachweisen läßt, und der ebenfalls nur auslautendes -ς betroffen hat (vgl. Gr. Dial. II 49ff.), während im eretrisch-oropischen Dialekt vor allem inlautendes σ dem Übergang in ρ unterlag (O. HOFFMANN, Gr. Dial. III 576ff.). Erhalten hat sich diese aus dem elischen in den spartanischen Dialekt übergegangene Lauteigentümlichkeit wie die altdorischen der Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma, der spirantischen Aussprache des ϑ und des Übergangs von ε in ι in Lakonien bis in den tsakonischen Dialekt hinein (DEVILLE, Étude S. 77f.; DEFFNER, Zakon. Gramm. S. 50ff.; HATZIDAKIS, Einleit. S. 9).

Nachdem wir die Verschiedenheit des Dialekts der Spartaner

von dem der Periöken nachgewiesen haben, können wir mit größerer Zuversicht, als es bisher möglich war, über die Herkunft der bei Tegea gefundenen Xuthiasbronze 4598 (vgl. meinen Kommentar zu der Inschrift a. O. und in den Berichten der K. S. Ges. d. Wiss. 1896, S. 274ff.) urteilen. Daß das zwischenvokalische Sigma in ihr geschrieben ist (γνέσιοι ἐβάσσοντι γνέσιαι), bildet jetzt kein Hindernis mehr für die zuerst von Kirchhoff, Berlin. Sitzungsber. 1870, 51ff. ausgesprochene Annahme, daß Xuthias ein Lakedämonier gewesen ist. Denn der Dialekt der Urkunde ist zwar nicht spartanisch, wohl aber periökisch, und da die Notiz des Poseidonios bei Athen. 6 p. 233[e] dafür spricht, daß der Deponent, der wie Kirchhoff a. O. bewiesen hat, kein Arkader sein kann, aus Lakedämon stammte, so ist Xuthias wahrscheinlich lakedämonischer Perioke gewesen, was ich bereits a. O. behauptet habe und was schon Kirchhoff a. O. als möglich hingestellt hat. Daß Xuthias wie seine periökischen Landsleute achäischen Stammes war, daran erinnern uns auch die Eigennamen des Xuthias selbst und seines Vaters Philachaios.

Dorer und Achäer in Argolis.

Auch in der unter der Herrschaft der Stadt Argos stehenden argivischen Küstenebene, der Argolis oder Argeia im engeren Sinne, wohnten wie in Lakedämon der allgemeinen Ansicht der Griechen nach in der vordorischen Zeit Achäer, vgl. z. B. Isokr. Panath. 42; Plat. Ges. 682E; 685E; Strab. 8, 6, 5, p. 369; Paus. 5, 1, 1; 7, 1, 6f. Die Bevölkerung der nördlich und östlich bis zum korinthischen und saronischen Meerbusen und südlich bis zum Parnongebirge die argivische Küstenebene umgebenden Landschaften, die vom Sprachgebrauch häufig zur Argolis im weiteren Sinne gerechnet wurden, war später zwar auch den Achäern assimiliert worden, ursprünglich aber zum Teil anderen als achäischen Stammes gewesen: in der Kynuria (Herodot 8, 73) hatten Ioner gesessen, auf der Akte (Aristoteles bei Strab. 8, 6, 15, p. 374; Paus. 2, 26, 1) erst Karer, dann Ioner, in Hermione (Herodot 8, 43. 73) Dryoper, in Korinth Äoler (Thuk. 4, 42).

In der Argeia hatte sich ebenso wie in Lakedämon die dorische Herrenbevölkerung zunächst an wenigen Punkten kon-

zentriert, wie dort in der Hauptstadt Sparta, so hier in den Hauptstädten Argos und Mykenä.[1]) Die Unterworfenen wohnten in den Städten der Landschaft politisch abhängig als *περίοικοι* (Aristoteles Pol. 5, 3, p. 1303a 8) oder Orneaten (Herodot 8, 73), oder sie dienten, den lakedämonisch-messenischen Heloten vergleichbar, der persönlichen Freiheit beraubt (*δοῦλοι* Herodot 6, 83) als *γυμνῆτες* (Poll. 3, 83) oder *γυμνήσιοι* (St. Byz. 694, 4 s. v. *Χίος*) den dorischen Herren. Aber anders als in Lakedämon war in der Argeia das Schicksal des Dorertums. Von Anfang an scheint es in der Argeia zu einer so strengen Scheidung der herrschenden und beherrschten Bevölkerung wie in Lakedämon nicht gekommen zu sein. Auch in den beiden Hauptstädten, in denen sich die Dorer niedergelassen hatten, blieben wahrscheinlich viele von der alten Bevölkerung, wenn auch zunächst in politisch geringerer Stellung, wohnen. Andrerseits wanderten der Tradition nach von Argos dorische Geschlechter in andere Städte der Argolis aus und erzwangen sich Aufnahme als *σύνοικοι* (Paus. 2, 30, 10) oder *ἔποικοι* (Paus. 2, 34, 5), so in Epidauros (Ephoros bei Strab. 8, 8, 5, p. 389; Paus. 2, 26, 1), Hermione (Paus. 2, 34, 5), Trözen (Paus. 2, 30, 10), Sikyon (Ephoros bei Strab. 8, 8, 5, p. 389; Paus. 2, 6, 7; 11, 2), Phlius (Paus. 2, 13, 1), Korinth (Thuk. 4, 42; Paus. 2, 4, 3[2])) und in Ägina von Epidauros aus (Herodot 8, 46). Die frühere Bevölkerung blieb dabei in diesen Städten meistens wohnen, wenn sie auch den eindringenden dorischen Herren Anteil an den Äckern (Paus. 2, 13, 1. 2) und an der Herrschaft (Paus. 2, 6, 7) oder die alleinige Herrschaft (Paus. 2, 4, 4) geben mußte. Sie sprachen ihren

1) Strab. 8, 6, 10, p. 372: *οἱ τὸ Ἄργος ἔχοντες εἶχον καὶ τὰς Μυκήνας συντελούσας εἰς ἕν*; 8, 6, 19, p. 377: *αἱ δὲ Μυκῆναι μετέπεσον εἰς τοὺς Πελοπίδας ὁρμηθέντας ἐκ τῆς Πισάτιδος, εἶτ᾽ εἰς τοὺς Ἡρακλείδας καὶ τὸ Ἄργος ἔχοντας.* Ein *οἰκιστής* von Mykenä ist darum nicht bekannt. Das Heraheiligtum ist bis zur Zerstörung von Mykenä (468 v. Chr.) gemeinsamer Besitz beider Herrenstädte (Strab. 8, 6, 10, p. 372). Nach Pindar, Pyth. 4, 49 vertreiben die Dorer beim Heraklidenzug die früheren Machthaber aus Lakedämon, *Ἀργείου τε κόλπου καὶ Μυκηνᾶν.* Trotz — oder wegen? — dieser engen Stammverwandtschaft der Dorer von Argos und Mykenä lebte die alte Rivalität der beiden Städte fort und wuchs (vgl. Diod. 11, 65) bis zur Zerstörung von Mykenä, wie ja auch aus der Stammverwandtschaft der dorischen Staaten Argos und Sparta nur Rivalität und Feindschaft erwuchs.

2) Die von Paus. a. O. erwähnte Vertreibung des Demos aus Korinth durch die Dorer bezweifelt mit Recht O. MÜLLER, Dorier I[2] 88 f.

achäischen Dialekt weiter, wenn sie auch als Angehörige von Staaten, die von Dorern beherrscht wurden, ebenso wie die von den Spartanern beherrschten achäischen Lakedämonier und Messenier (s. S. 22) Dorer genannt wurden (Herodot 7, 99; 8, 43. 46. 73; Thuk. 7, 44. 57 usw.). Wenn also z. B. Herodot sagt, die Kynurier seien von Argos aus mit der Zeit 'dorisiert worden' (*ἐκδεδωρίευνται* 8, 73), so heißt das, sie waren eben solche 'Dorer' geworden, wie im allgemeinen in der argolischen Landschaft zu seiner Zeit wohnten, deren Dialekt achäisch war; und wenn er Epidauros 'dorisch' nennt (8, 43. 46), so steht dies ebensowenig im Widerspruch mit der Tradition von einer alten ionischen (s. ob.), später erst 'dorisierten', richtiger 'achäisierten' Bevölkerung der Akte, wie wenn er die trözenische Kolonie Halikarnaß mit ihrem durch die Inschriften erwiesenen ionischen Dialekt eine 'dorische' Stadt nennt (Herodot 7, 99; Strab. 14, 2, 6, p. 653 u. a.). So wohnten zu Beginn der historischen Zeit in der argolischen Landschaft inmitten einer abhängigen achäischen oder achäisierten Bevölkerung Dorer in den Städten Argos und Mykenä als herrschender Stand, aber auch in diesen Städten bereits mit Achäern zusammen, in den übrigen Städten der Landschaft aber vereinzelt und verstreut als Herren- und Adelsgeschlechter. Gegenüber der in Sparta konzentrierten Kraft der lakedämonischen Dorer war die Macht des Dorertums in der Argolis von Anfang an durch die Mischung mit den zurückgebliebenen Achäern in den Hauptsitzen Argos und Mykenä und durch die Zersplitterung infolge der Wanderung in die Städte der Landschaft geschwächt, so daß es den schweren Verlusten in den langdauernden Kämpfen mit den Spartanern um die Kynuria fast erlag. Als am Ende des 6. Jahrh. v. Chr. 6000 Argiver in der Schlacht gegen die Lakedämonier gefallen waren (Herodot 7, 148), bemächtigen sich die Gymnesier der Stadt Argos, mußten aber eine Generation später, von den 'Söhnen der Gefallenen' vertrieben, aus Argos weichen und ließen sich in Tiryns nieder (Herodot 6, 83). Die dorischen Argiver aber sahen sich genötigt, um die zusammengeschmolzene Bürgerschaft zu ergänzen und sich gegenüber dem feindseligen Verhalten der Spartaner kampfbereit und widerstandsfähig zu erhalten, achäische Periöken in ihre Mitte aufzunehmen (Aristot. Pol. 5, 3, p. 1303a6); die Gemeinden mehrerer Periökenstädte

wurden damals nach Argos verpflanzt (Paus. 8, 27, 1; vgl. auch 2, 25, 6. 8). Für diese neuen, nicht dorischen Elemente der Bürgerschaft wurde wahrscheinlich die vierte Phyle, die wir in Argos neben den drei dorischen der *Ὑλλεῖς*, *Δυμᾶνες* und *Πάμφυλοι* finden, die *φυλὴ τῶν Ὑρναθίων* eingerichtet (vgl. BOECKH zu CIG. I S. 579; O. MÜLLER, Dorier II² 72; SCHÖMANN-LIPSIUS I 133; G. GILBERT, Gr. Staatsalt. II 77 usw.); erwähnt wird sie bereits in einer im archaischen Alphabet geschriebenen Inschrift aus dem Heraion IG. IV 517, 6, sodann in anderen argivischen Inschriften aus später Zeit IG. IV 600_5. 601_1. 602_{16}, auf einem im Gebiet von Nemea gefundenen Stein IG. IV 488_4 und von Ephoros bei St. Byz. 240, 8. Die im 5. Jahrh. v. Chr. in der Verfassung und politischen Haltung der Argiver eingetretenen Veränderungen (vgl. O. MÜLLER, Dorier II² 138ff.; G. GILBERT, Gr. Staatsalt. II 77ff. u. a.) zeigen, wie der so vermischten argivischen Bürgerschaft auch ihr dorischer Charakter nach und nach verloren ging.

Wenn wir nun die argivischen Inschriften auf Grund der in Lakedämon gefundenen Unterscheidungsmerkmale des dorischen und achäischen Dialektes über die Dialekt- und Stammverhältnisse der argivischen Landschaft befragen, so ergibt sich das folgende Resultat: Dorismen finden sich am zahlreichsten in Argos, ferner in Mykenä; aber in beiden Städten finden sich auch von den Zeiten der ältesten Inschriften an die den betreffenden Dorismen widersprechenden Achäismen. In den übrigen Städten der Argolis herrscht durchaus der achäische Dialekt. Achäisch wurde in historischer Zeit in der Hermionia, Trözenia und Epidauria ebenso wie in der Korinthia, Sikyonia und Phliasia gesprochen; nur hier und da (in Kleonä, Epidauros, Phlius) finden sich einzelne Reste von Dorismen, die auf die dorischen Zuwanderungen in diese Städte von Argos her zurückzuführen sind.

In der Argeia (im engeren Sinne) findet sich die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma, um mit diesem Charakteristikum hier wie in Lakonien zu beginnen, in den beiden Städten Argos (mit dem Heraion) und Mykenä; in beiden aber stehen Beispiele von erhaltenem Sigma von den ältesten bis in spätere Zeiten neben der Verhauchung. Zunächst Argos. Verhaucht ist es innerhalb der im archaischen Alphabet geschriebenen Inschriften in dem Verzeichnisse der in der Schlacht bei Tanagra (457 v. Chr.)

gefallenen Argiver GDI. 3266d$_2$: *Δαμ[α]h[ίστρατος]*, in der argivischen Urkunde IG. IV 555$_5$: *[δαμο]hίαι*, in dem Namen des Argivers *Ἀρκ[ε]hίλας* IG. IV 1341, in der olympischen Inschrift eines argivischen Künstlers Olymp. 632: *[ἐ]πο[ί]ϝεhε*, ohne daß sich in diesen Texten daneben Beispiele von erhaltenem Sigma zeigten. Dagegen steht verhauchtes neben erhaltenem Sigma in den aus dem Dorfe Kutsopodi[1]) stammenden archaischen Inschriften IG. IV 552: *Hα[γ]εhικρ[άτες]*$_{10}$ neben *Λυσίμαχος*$_5$ und *[Ἀ]γόραισ[ος]*$_{12}$ und IG. IV 553: *Κύλαhος*$_3$ neben *[Διϝο]νύσι[ος]*$_8$. Auf dem großen Praxiteles-Bathron in Olympia (Olymp. 266) zeigt von den beiden Künstlerinschriften (Olymp. 630. 631) die metrische des Achäers Athanodoros und des Argivers Asopodoros (Olymp. 630) das Sigma geschrieben: *Ἀσοποδόρο*, dagegen die prosaische des Argivers Atotos und des Argeiadas (Olymp. 631) das Sigma verhaucht: *ἐποίϝεhε*. Geschrieben ist es auf der Bronze Tyskiewicz IG. IV 554: *[θ]εσαυρōν*$_1$, *καταθέσιος*$_{4/5}$, in der Weihinschrift aus dem Heraion IG. IV 512: *Διϝōνυσίō*, in dem Epigramm des Argivers Aischyllos IG. IV 561$_{3/4}$: *δαμοσίοις*, in der argivischen Urkunde IG. IV 614: *Ὑνασίο*$_4$, *Ἀρχεσίλα*$_6$, ohne daß sich Beispiele der Verhauchung in denselben Inschriften daneben fänden. Von den jüngeren argivischen Urkunden zeigt der um die Wende des 5. und 4. Jahrh. v. Chr. geschriebene Schiedsspruch der Argiver in der Streitsache zwischen Melos und Kimolos GDI. 3277 zwischenvokalisches Sigma erhalten: *ὁμολογησάντων*, *[ν]άσων*, dagegen ist es in einer in das 4. Jahrh. v. Chr. gehörigen Namenliste IG. IV 618 in der Mehrzahl der Fälle verhaucht: *Τελεῖππου* I 3. 4, *Θράὑλλος* II 5, *Ἁγη[ἵ]δαμος* II 6, *[Π]α[υ]ἵα* (von FRÄNKEL aus ΓΑΨΙΑ hergestellt) II 7, *Τελέϊππος* II 8, und nur einmal geschrieben: *Λυσίππου* I 9; verhaucht ist es ferner in der Weihinschrift IG. IV 571$_2$: *Ἁγηῖππα* und auf mehreren gestempelten Ziegeln aus dem argivischen Heraion IG. IV 542. 543: *δαμόἱοι*; schließlich nenne ich hier noch das der altdorischen Sprache angehörige argivische Wort *βαθυχάἱος* s. S. 12 Anm. Vom 3. Jahrh. v. Chr. an finden wir für die Verhauchung kein Beispiel mehr in den argivischen Texten, vgl. IG. IV 529$_{20}$: *Διϝωνυσ--*,

1) *Κουτσοπόδι* vicus principalis est demi hodierni *Μυκηνῶν*; ab antiquis Mycenis et ab Heraeo inter orientem et meridiem, ab Argis ad septentriones aeque fere abest circa kilometros quinque, ut ab unoquoque horum locorum lapides huc transportari potuerint' FRÄNKEL, IG. IV S. 84.

530_{21}: *Διωνυσίου*, 527_{14}: *Λῦσις*, 569: *Λ[υ]σικράτεια*, 570: *Διονυσίου*, 575: *Εὐμενίσιν*, 598: *εὐεργεσίας*, 611: [*Λυ*]*σιμάχα*, Psephisma von Argos (c. 206 v. Chr.): *θυσίαν ὅσον* Inschr. von Magnesia a. Mäander nr. 40 Z. 15. 19 usw. Für Mykenä ferner ist die Verhauchung auf der alten Bronzetafel IG. IV 492_1 ('titulus sexto ut videtur saeculo adsignandus' FRÄNKEL) durch den Namen *Φραhιαρίδας* bezeugt; auch nachdem die 468 zerstörte Stadt von Argos aus im 3. Jahrh. v. Chr. (TSUNTAS, *Ἐφ. ἀρχ.* 1887, 159f.) neu besiedelt worden war und eine *κώμη* der Stadt Argos bildete (IG. IV 498_2), erscheint der Dorismus in dem mykenischen Dekret (197—195 v. Chr.) IG. IV 497_8: *ἐπολυώρηἑ*, daneben aber *Διονυσίοις*$_{12/13}$. Geschrieben ist das Sigma auch in der alten mykenischen Inschrift IG. IV 493: *το(ι)σι γονεῦσι* (wobei aber zu bemerken ist, daß für die Verhauchung des Sigma der Lokativendung *-σι* überhaupt kein sicheres Beispiel vorliegt, s. S. 38) und in der späteren ('tertii fere saeculi' FRÄNKEL) IG. IV. 499 in der achäischen Form (s. S. 8 A.) *Ποσειδᾶ*[*νι*]. Innerhalb der in der Stadt Argos gefundenen Inschriften begegnet der dorische Lautwandel auch einmal im Namen eines kleonäischen Beamten: *Νικαῖλας* IG. IV 616_5, *Ν*[*ικ*]*αῖλας*$_3$. Die Inschrift gehört nach FRÄNKEL in das Jahr 362 v. Chr. oder in eins der nächstfolgenden Jahre. Die Kleonäer, die den Argivern schon 468 bei der Zerstörung von Mykenä hatten Heeresfolge leisten müssen (Strab. 8, 6, 19, p. 377) und im Jahre 418 von Thuk. 5, 67 mit den Orneaten zusammen als *ξύμμαχοι* der Argiver angeführt werden, standen damals unter argivischer Herrschaft (BURSIAN, Geogr. 2, 38). Ob *Νικαῖλας* selbst aus dorischem Geschlechte gewesen oder ob der Dorismus durch dorische Zuwanderer in den Dialekt von Kleonä gebracht worden ist, läßt sich nicht ausmachen; die einzige dialektische Inschrift von Kleonä, die wir haben, IG. IV 1607, bietet leider kein Beispiel der betreffenden Stellung des Sigma. Aus den übrigen Städten der Argeia gibt es nicht viel epigraphisches Material; aus Lerna liegt *Μύσιος* und *Χρυσανθίς* IG. IV 664, aus Tiryns *Εὐμενίσιν* (vgl. aber S. 11. 13. 38) IG. IV 668 vor. Von den zur Argolis im weiteren Sinne gehörigen Landschaften zeigt nur die Epidauria einige Spuren dieses Dorismus. Zwei Ziegel, die im Gebiete des epidaurischen Asklepiosheiligtums gefunden worden sind, tragen den Stempel *δαμόσιος* IG. IV 1525, wie die Ziegel aus dem argi-

vischen Heraion den Stempel *δαμόσιοι* (auch *δαμόσιοι Ἥρας*) s. S. 55 und die Ziegel aus einem spartanischen Atheneheiligtum den Stempel *δαμόσιος Ἀθάνας* GDI. 4460. Eine noch im archaischen Alphabet abgefaßte Weihinschrift aus dem Asklepiosheiligtum enthält den Namen einer *Νικαhαρίστα* IG. IV 1343, die vielleicht Argiverin gewesen ist.

Von der für den spartanischen Dorismus als charakteristisch nachgewiesenen spirantischen Aussprache des *ϑ* gibt es in den Inschriften von Argos und Mykenä kein Anzeichen: der Buchstabe *ϑ* ist unverändert geschrieben worden, wobei zu bedenken ist, daß auch in Sparta die älteren Inschriften an der Schreibung *ϑ* unverändert festgehalten haben (s. S. 25). Aber in Phlius findet sich *Σιμάδας* (vgl. att. *Θυμ-άδης* CIA. II $1007_{11, 32}$) in einer Grabinschrift aus dem Ende des 5. Jahrh. v. Chr. (nach Fränkel) IG. IV 451 und [*Σήρ*]*ιπ*[*πος*] IG. IV 446, wenn Fränkel diesen Namen richtig aus den nach Fourmonts Kopie angegebenen Zeichen ΞΙΙ.ΙΠΙ-- hergestellt hat. In Epidauros finden wir im 1. Jahrh. n. Chr. den *Τιβέριος Ἰούλιος Σιάνθης* IG. IV 1438 und seinen Sohn *Τιβέριος Ἰούλιος Σιάνθου υἱὸς Κλαυδιανός* IG. IV 1439 genannt; möglicherweise stammte die Familie des *Σιάνθης* (= *Θεάνθης*), dessen Name so spartanisch klingt (s. S. 25), aus Sparta, verwandt vielleicht (vgl. J. Baunack, Stud. I 87) mit dem ebenfalls in Epidauros in annähernd gleicher Zeit geehrten *Γάιος Ἰούλιος Λάκωνος υἱὸς Σπαρτιακός* IG. IV 1469, der ein Enkel des unter Augustus in Sparta mächtigen, unter Tiberius der Herrschaft beraubten *Εὐρυκλῆς* und ein Sohn des unter Caligula in Sparta wieder zur Herrschaft gelangten *Λάκων* war (Dittenberger zu Syll.[2] 360. 361. 363).[1])

ζ kommt in den älteren Inschriften von Argos und Mykenä nur einmal in dem Infinitivrest *-ζεν* Argos IG. 498_8 vor; die Schreibung *δδ* (*δ*) für *ζ*, die auch in Sparta nur beschränkte An-

1) Auf einer der epidaurischen Wunderkurtafeln steht als Name einer Achäerin aus Pellene *Ἰθμονίκα* IG. IV 951_{10}. Diese Schreibung aber mit J. Baunack, Stud. I 121. 160 als Zeugnis dafür zu benutzen, daß im epidaurischen Dialekte *ϑ* spirantisch gesprochen und *σϑ* zu *ϑϑ* (*ϑ*) assimiliert worden sei wie z. B. im gortynischen *πρόθα* aus *πρόσθα*, geht nicht an, weil sich auch in Athen, wo diese Erklärungsweise ausgeschlossen ist, *Ἰθμόνικος* CIA. II $861_{2, 13}$ findet; es ist wohl mit Fick-Bechtel 154 *Ἰθμο-* als Nebenform zu *Ἰσθμο-* anzuerkennen.

wendung gefunden hat (s. S. 35), ist nirgends zu bemerken; die spirantische Natur aber des *δ*, die im spartanischen Dialekt nachgewiesen wurde (s. S. 37f.), geht für den argivischen Dialekt aus den Schreibungen *ϝισζεὶε*[1]) (d. i. *εἰδείη*) in der sehr alten Inschrift aus dem Heraion IG. IV 506, 5 und *βωλᾶς σευτέρας*[2]) (d. i. *βουλῆς δευτέρας*) in dem Schiedsspruch der Argiver GDI. 3277 [= DITTENBERGER, Syll.[2] 428] Z. 15 hervor. In der Bauinschrift des epidaurischen Asklepieions wird ein Goldarbeiter *Θιόσοτος* IG. IV 1484_{92} genannt; auch diese phonetische Schreibung deutet auf spirantische Aussprache des *δ* von *-δοτος*; ob der Mann aber aus Epidauros stammte, wissen wir nicht.[3])

β für *ϝ* zeigen die Eigennamen *Βορθα[γ]όρας* (d. i. *Ϝορθαγόρας*, über die Etymologie vgl. JOH. SCHMIDT, KZ. 33, 456f.) in der altertümlichen Inschrift von der argivischen Larissa IG. IV 614_8[4]), und *Πυρβαλίων* (= *Πυρϝαλίōν* archaische Inschrift aus dem Heraion IG. IV 517_4) in dem Verzeichnis der in der Schlacht auf dem Isthmos 146 v. Chr. gefallenen Epidaurier IG. IV 894 III_{11}; *ὅρβος* (für *ὅρϝος*) stand nach CYRIACUS' Abschrift auf einem Grenzstein in Kerkyra 3194 (= CIG. 1909). Bei Hesych wird *ὤβεα· τὰ*

---

1) Der Schreibung *σζ* für das spirantisch gesprochene *δ* entspricht im elischen Dorismus, von dem im 2. Teil zu sprechen ist, die Schreibung *ζ* (Gr. Dial. 2, 52f.) die auch in Rhodos: *τόζ' Ἰδαμενεύς* IG. XII 737 einmal auftaucht.

2) Spartan. *Δαμοχάρισος* und argiv. *σευτέρας* erklären sich gegenseitig. Wenn manche meinen, daß in *βωλᾶς σευτέρας* durch Sandhi *-ς δ-* zu *-ς σ-* geworden sei, wie in Gortyn z. B. *τὰς δέ* zu *τὰδ δέ*, so ist zu bemerken, daß in allen jenen Fällen der erste Laut an den zweiten angeglichen ist und daß auch die Annahme einer solchen Assimilation für *δ* spirantischen Charakter vorauszusetzen nötigt. In Gortyn war *δ* tatsächlich spirantisch, vgl. 'Dorer und Achäer in Kreta'.

3) Wenn in dem einen Verzeichnis der Wunderkuren *αὐτὰ δολωθείς* IG. IV 951_{102} mit J. BAUNACK, Stud. I 128. 160 als *αὐτὰδ (δ)ολωθείς* zu verstehen und aus *αὐτὰς δολωθείς* zu erklären wäre, wie gortynisch *τᾶδίκας* aus *τᾶς δίκας*, so würde diese Schreibung spirantische Aussprache des *δ* im epidaurischen Dialekt beweisen. Mit größerer Wahrscheinlichkeit bezieht man aber *αὐτά* auf das vorhergehende Wort *τὰ θηρία* und nimmt bei dem folgenden *ἐμβεβλημένας*$_{103}$ entweder (mit PRELLWITZ, GDI. 3339 und DITTENBERGER, Syll.[2] 802 Anm. 41) Beziehung auf das hinzugedachte *τὰς δεμελέας* oder (mit BLINKENBERG und FRÄNKEL) einen Fehler (statt *ἐμβεβλημένα*) an.

4) Umgekehrt ist korinthisch *ἀμοιϝά* in *τὺ δὲ δὸ[ς χα]ρίεσ(σ)αν ἀμοιϝάν* IG. IV 212 (wechselnd mit [*τὺ δὲ*] *δὸς χαρίεσ(σ)α[ν ἀφ]όρμαν* ebd. 213) graphische Entsprechung des homerischen *ἀμοιβή* (in *δίδου χαρίεσσαν ἀμοιβήν γ* 58), vgl. WILISCH, Altkorinth. Tonindustrie 171; DANIELSSON, Idg. F. 14, 390f.; MEISTER, Berichte der K. S. Ges. d. Wiss. 1904, S. 8.

ὠά als argivisch, an mehreren Stellen (AHRENS II 49 Anm. 23) *ἔβασον* als syrakusanisch (= korinthisch) angeführt.

Das durch urgriechischen Hiatus von *a*- oder *o*-Lauten getrennte *ε* erscheint in dorischer Weise zu *ι* geworden in den Eigennamen *Θιο*-- und *Θιοφάν*[*εος*] in der Inschrift aus dem Heraion (aus späterer Zeit; 2. Jahrh. v. Chr.?) IG. IV 530$_{16.18}$, neben denen in demselben Texte *Θεοδοσίας*$_{14}$ steht, in dem Genetiv *Θίοπος* der metrischen im archaischen Alphabet abgefaßten Weihung IG. IV 561$_{3}$ aus der Stadt Argos, in dem Eigennamen der Argiverin *Θιωνίς* in der epidaurischen Inschrift IG. IV 1112 und in dem Partizip *πεδιόν* Schiedsspruch der Argiver GDI. 3277 [= DITTENBERGER, Syll.[2] 428] Z. 17, das nach HOFFMANNS Erklärung (De mixtis ling. Gr. dial. 51) für *μετεών* steht. Außer der Stadt Argos zeigt von den zur Argolis im weiteren Sinne gehörigen Landschaften nur die Epidauria noch Beispiele dieses Dorismus: *τõι θιõι* IG. IV 914$_{5}$, *θιõι* ebd.$_{27}$, *Θιάρης* 906. 973. 1484$_{49}$, *Θιοκλείδας* 894$_{45}$, *Θιοκλεί*[*δ*]*α* 1148$_{2}$, *Θιοφάνευ*[*ς*] 925$_{25}$, *Θιοτέλευς* 925$_{28.30}$, *Θιοκύδευς* 1508A$_{1}$, *Θιαίου* 1485$_{107.109.112}$, *Θίασον* 1472 (vgl. Herodot 6, 85: *Θεασίδης ὁ Λεωπρέπεος ἐὼν ἐν τῇ Σπάρτῃ δόκιμος ἀνήρ*).

Den Stamm- und Dialektverhältnissen nach gehört auch die Landschaft Megaris, obwohl sie nicht zur Argolis, überhaupt nicht zum Peloponnes gerechnet wurde, zur Gruppe der argolischen Staaten. Der Tradition nach ist sie wie diese durch die Dorer erobert und besiedelt worden, aber nicht beim Eindringen der Dorer in den Peloponnes, sondern bei ihrem Heereszug vom Peloponnes nach Attika (Herodot 5, 76; Strab. 14, 2, 6, p. 653 u. a. O.). Niedergelassen hätten sich in der eroberten Landschaft, wie es heißt, namentlich Korinther (Paus. 1, 39, 4. 5) oder Korinther und Messenier (Skymn. 501 ff.), und daß wirklich Megaris längere Zeit unter korinthischer Herrschaft gestanden hat, ist nicht zu bezweifeln (O. MÜLLER, Dorier I[2] 90; BURSIAN, Geogr. Grlds. I 373; GILBERT, Griech. Staatsalt. II 68f. u. a.). Durch diese Dorer, die die Herrschaft in Megaris erlangt hätten, seien die Megarer, die vorher ionischen Stammes gewesen wären (Strab. 9, 1, 5. 6, p. 392; Paus. 1, 39, 4), *ἔθη καὶ φωνὴν μεταβαλόντες* zu Dorern geworden (Paus. a. O.). Die drei dorischen Phylen sind auch in Megara vorhanden gewesen (IG. IV 926; IG. VII 70. 71. 73). Unter dem 'dorischen' Dialekt aber, den sie

angenommen haben, ist der in Korinth wie in den übrigen argolischen Landschaften gesprochene zu verstehen, den wir als achäisch (mit einzelnen dorischen Ingredienzien) kennen gelernt haben. In Wahrheit zeigen auch die megarischen Inschriften denselben achäischen Dialekt wie im allgemeinen die lakonischen (mit Ausnahme der spartanischen), messenischen und argolischen (mit Ausnahme eines Teiles der Inschriften aus den Städten Argos und Mykenä). Ein einziger Dorismus könnte vielleicht im megarischen Dialekte gefunden werden, nicht im Dialekte der Inschriften, die nirgends einen Dorismus haben, wohl aber in der Nachahmung des megarischen Dialekts in den Acharnern (729—835), in denen die handschriftliche Überlieferung *μᾶδδαν* 732. 835 (mit dem Scholion zu 732: *Μεγαρεῖς δὲ τρέπουσι τὸ ζ εἰς δύο δ*) und *χρῄδδετ'* 734, daneben aber *φαντάζομαι* 823 und *ζαμίαν* 737 bietet. Wenn wir uns erinnern, wie der für den spartanischen Dialekt vollkommen gesicherte charakteristische Klang dieses Lautes in unserer handschriftlichen Überlieferung der Lysistrate ausnahmslos in phonetischer Schreibung durch *δδ* (*δ*) wiedergegeben ist und in den verhältnismäßig zahlreichen Beispielen nirgends vulgäres *ζ* steht (s. S. 36), so werden wir die Beweiskraft der zwei Wörter mit *δδ* gegenüber den zwei andern mit *ζ* nicht so hoch taxieren können, um ihretwegen den Dorismus *δδ* (*δ*) für *ζ*, von dem weder die megarischen Inschriften noch andere Dialektüberlieferungen (die Angabe bei Suid. *μάζα· οἱ δὲ Μεγαρεῖς μάδδα* geht natürlich auf die Aristophanesüberlieferung zurück) etwas wissen, dem megarischen Dialekte zuzuerkennen. In unsere Überlieferung könnte er z. B. dadurch gebracht worden sein, daß ein Schreiber an den betreffenden megarischen Stellen zur Unzeit an den aus der Lysistrate ihm bekannten Dorismus dachte.[1]) Auch aus der Schreibung *Αἰγόστενα* für *Αἰγόσθενα* (*Αἰγοστενιτα*[ι] IG. VII 1_5. *ἐν Αἰγοστένοις*$_6$) darf nicht auf einen Dorismus im megarischen Dialekt geschlossen

1) Ahrens II 97f. glaubte an die Echtheit des *δδ* in *μᾶδδαν* und *χρῄδδετ'*, ohne sich über die Glaubwürdigkeit des *ζ* in *φαντάζομαι* und *ζαμίαν* auszusprechen, und schrieb *δδ* der Volkssprache, *ζ* dem gebildeteren Dialekte zu. Schneider, De dial. Megar. 52f. bürdet die Korrektur *δδ* dem berüchtigten 'alexandrinischen Grammatiker' auf, der *φαντάζομαι* nur wegen der ganz besonderen Bedeutung des Wortes unverändert gelassen habe. Köppner, Der Dial. Megaras, Fleckeis. Jahrb. Suppl. 18, 561 meint, Aristophanes selbst sei bei den Formen mit *δδ* versehentlich aus dem megarischen in den böotischen Dialekt geraten.

werden. KOROLKOW, der erste Herausgeber der Inschrift IG. VII 1 hat nämlich diese Schreibung mit der kretischen *Πύτιος* für *Πύθιος* verglichen (Ath. Mitt. 8, 189). Nun ist, wie wir im folgenden sehen werden, die Schreibung *Πύτιος* in Gortyn aufgekommen, um die explosive Natur des Dentals in dem delphischen Fremdwort *Πύθιος* zu bezeichnen, da in Gortyn *ϑ* das Zeichen einer Spirans war. Von einer solchen Ursache kann bei der Schreibung *Αἰγόστενα* gegenüber dem gewöhnlichen *Αἰγόσθενα* nicht die Rede sein, da wir nicht den geringsten Anhalt für die Annahme haben, daß in den beiden megarischen Städten Megara und Aigosthena eine Dialektverschiedenheit, wie in Delphi und Gortyn, bestanden habe. DITTENBERGER (zur Inschrift IG. VII 1) hält im Gegenteil *Αἰγόστενα* für die ursprünglichere und etymologisch berechtigte Schreibung 'nominis sine dubio angustias sive saltus caprarum significantis, quae notio loci naturae accommodatissima est', ohne auf die Frage, wie dann die Entstehung der gewöhnlichen Form *Αἰγόσθενα* aus *Αἰγόστενα* zu erklären sei, einzugehen. Die gewöhnliche Form aber, die den Ziegenreichtum der Gegend hervorhebt, dürfte etymologisch ebensogut zu erklären sein, wie diese singuläre. Wahrscheinlich haben wir es mit Doppelformen zu tun, wie sie bei der Schreibung von Ortsnamen selbst heute noch gelegentlich vorkommen: in Aigosthena selbst schrieb man stets *Αἰγόσθενα* und dachte dabei an *σθένος*, in Megara schrieben manche zur Zeit der Inschrift IG. VII 1 *Αἰγόστενα* und dachten dabei an *στενός*, und beides war möglich, da *Αἰγόσθενα* und *Αἰγόστενα* sehr ähnlich klang. Wenn also die Schreibung *Αἰγόστενα* uns überhaupt etwas über den megarischen Dialekt lehrt, so kann es nur die Tatsache sein, daß megarisches *ϑ* Explosiva und nicht Spirans war.

Dorer und Achäer in Kreta.

Die Hellenisierung Kretas hat im Zusammenhang mit den vorgeschichtlichen Wanderungen der Griechen stattgefunden; bei ihrem Vordringen nach Süden ist Kreta ihre letzte Station gewesen, das südlichste Land, das sie sich in seinem ganzen Umfange allmählich zu eigen machten. Über ihr erstes Eindringen erzählt Herodot 7, 169—171 folgende aus Praisos stammende

Geschichte. Als Minos in Sizilien eines gewaltsamen Todes gestorben sei, hätten sich die Kreter mit Ausnahme der Praisier in Ost- und der Polichniten in Westkreta zu einem Rachezuge nach Sizilien anfgemacht. Erfolglos von da zurückkehrend hätten sie an der Südküste Italiens Schiffbruch gelitten und wären unter dem Namen der messapischen Iapygier in Italien geblieben. In ihr kretisches Land aber, das durch ihren Auszug verödet gewesen sei, wären andere Leute, vor allem Hellenen, als Kolonisten eingewandert. In dieser Geschichte interessiert uns vor allem der Gegensatz zwischen Zentralkreta einerseits und Ost- und Westkreta andererseits: in Zentralkreta zogen die Hellenen ein und hellenisierten es, während Ost- und Westkreta von ungriechischen Völkern bewohnt blieb. Diese Tradition wird durch andere Berichte und durch die sprachlichen Tatsachen bestätigt. Die im Osten wohnenden Eteokreter und die im Westen am Iardanos wohnenden Kydoner galten gegenüber den eingewanderten Griechen als Autochthonen (Strab. 10, 4, 6. p. 475; Diod. 5, 64, 1; 80, 1), also als Nichtgriechen; für die Eteokreter wird die nichtgriechische Nationalität durch mehrere etwa ins 6. Jahrh. v. Chr. zu datierende Inschriften aus Praisos bestätigt, die in einem Alphabet geschrieben sind, das dem der archaischen griechischen Inschriften Kretas nicht unähnlich ist, aber eine nichtgriechische, für uns vor der Hand unverständliche Sprache reden.[1]) Noch die Ilias kennt nur Zentralkreta; alle Städte, die der Schiffskatalog B 645 ff. nennt (Knosos, Gortyn, Lyktos, Miletos, Lykastos, Phaistos, Rytion), liegen in Zentralkreta, von den Städten Ost- und Westkretas wird keine genannt. Von Stammverschiedenheit unter den griechischen Bewohnern Kretas erfahren wir in der Ilias nichts; Idomeneus, Meriones und ihre kretischen Gefolgsleute sind Achäer wie die übrigen griechischen Teilnehmer am Kriege. Dagegen weiß die Odyssee von verschiedenen Völkern und verschiedenen Zungen auf Kreta zu erzählen (τ 172 ff.):

1) Publiziert sind sie in den Mon. ant. 3, 449 nr. 208 und in dem Annual Brit. school at Athens 7, 127. Der ungriechische Charakter der Sprache ist aus den Wörtern arkrkokles, ark[r]apset u. a. ersichtlich. — In Westkreta sind aus der Sprache der nichtgriechischen Bevölkerung Reste erhalten in Eigennamen wie *Ἀβδίλας Ὀρύας Ὀρούας Ἀσκύδας Κρύτων Αἰτύρως Καραίθως* aus Polyrhen 5117. 5118. 5119. 5119^b, *Τυρβαῖος* aus Hyrtakina 5055^a, *Βοσύλιος* aus Tarra Bull. de corr. 13, 72 u. a.

Κρήτη τις γαῖ' ἔστι μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ,
καλὴ καὶ πίειρα, περίρρυτος· ἐν δ' ἄνθρωποι
πολλοί, ἀπειρέσιοι καὶ ἐννήκοντα πόληες.
ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσα μεμιγμένη· ἐν μὲν Ἀχαιοί,
ἐν δ' Ἐτεόκρητες μεγαλήτορες, ἐν δὲ Κύδωνες
Δωριέες τε τριχάικες δῖοί τε Πελασγοί.

Wir sehen, daß zu der Zeit, als die angeführten Homerverse, die einem jüngeren Abschnitt der Odyssee angehören (vgl. v. WILAMOWITZ, Hom. Untersuch. 49 ff.), gedichtet wurden[1]), auf Kreta Achäer und Dorer nebeneinander wohnten, wie wir sie in Lakedämon und Argos nebeneinander angetroffen haben. Da die Grundlage der homerischen Dichtungen Lieder bildeten, die lange vor der dorischen Wanderung entstanden waren, und die homerischen Dichter an der Vorstellung, nicht ihre eigene sondern eine längstvergangene, vordorische, achäische Zeit zu schildern, im allgemeinen festgehalten haben, so ist die Erwähnung der Dorer an dieser Stelle von jeher aufgefallen. Der Historiker Andron von Halikarnaß erzählte nun (FHG. IV 349 fr. 3. 4 = St. Byz. 254, 8 s. v. *Δώριον*; Strab. 10, 4, 6, p. 475), lange vor der dorischen Wanderung hätte Tektaphos, ein Sohn des Doros, aus der thessalischen Hestiäotis Pelasger, Dorer und Achäer nach Kreta geführt, als König Kres regierte. Diodor (4, 60, 2; 5, 80, 1—3), der nicht aus Andron (O. MÜLLER, Dorier I² 32 A. 2), sondern aus den kretischen Lokalhistorikern (Diod. 5, 80, 4), die auch Andron benützt hat, schöpft, nennt den Führer nicht Tektaphos sondern Tektamos (cod. *F*: *Τεύταμος*, vgl. O. MÜLLER, Dorier I² 32 A. 3), und läßt diesen an der einen Stelle (4, 60, 2) *μετὰ Αἰολέων καὶ Πελασγῶν* nach Kreta fahren, an der andern Stelle (5, 80, 2) mit Dorern, die er vom Olymp, und Achäern, die er aus Lakonien mitgenommen habe. Es ist offenbar, daß der unkritische Kompilator an der zweiten Stelle einem andern, dem ersten widersprechenden Bericht der kretischen Geschichtsschreiber[2]) gefolgt ist — oder vielmehr zwei andern Berichten. Denn es scheint mir klar zu sein, daß die von

1) Hat der ionische Dichter durch die Hervorhebung der Mischungsverhältnisse in Kreta den Namen *Κρήτη γαῖα* volksetymologisch als *κρητὴ* (= *μεμιγμένη*) *γαῖα* erklären wollen?

2) Diod. 5, 80, 4: *ἐπεὶ δὲ τῶν τὰ Κρητικὰ γεγραφότων οἱ πλεῖστοι διαφωνοῦσι πρὸς ἀλλήλους, οὐ χρὴ θαυμάζειν, ἐὰν μὴ πᾶσιν ὁμολογούμενα λέγωμεν κτλ.*

ihm (5, 80, 1—3) aufgezählten sechs Perioden der Besiedelung Kretas (1. Eteokreter. 2. Pelasger. 3. Dorer und Achäer. 4. Barbaren. 5. Leute des Minos und Rhadamanthys. 6. Argiver und Lakedämonier) dadurch zu stande gekommen sind, daß er zwei parallele Berichte, von denen jeder drei Perioden nannte, einfach aneinander geschoben hat. Wie steht es nun mit dem historischen Wert dieser bei Andron und Diodor wiedergegebenen kretischen Darstellung? O. MÜLLER (Dorier I² 31 ff.) hat sie als glaubwürdige Tradition angenommen, HOECK (Kreta II 15 ff.), WELCKER (Ep. Cykl. II 44), GROTE (D. Übers. I 411 f.) und alle Neueren verwerfen sie als wertlose Kombination, die gemacht sei, nur um zu erklären, wie die in der Odyssee τ 177 als Einwohner Kretas genannten Dorer vor der dorischen Wanderung dahin gelangt seien. Als eine solche Kombination zur Erklärung der Homerstelle könnte wohl die Erzählung Androns (bei Steph. Byz. 254, 8) gelten, in der von den fünf in der Odyssee genannten Stämmen die Eteokreter und Kydoner durch die Person des Königs Kres als Ureinwohner und die Dorer, Achäer und Pelasger als Ansiedler aus Thessalien bezeichnet werden. Mit den zwei oder drei bei Diodor vorliegenden Erzählungen von der ältesten Einwanderung steht es aber anders. Als älteste zu den barbarischen Ureinwohnern hinzugekommene Ansiedler werden bei ihm 4, 60, 2 Äoler und Pelasger, 5, 80, 1 Pelasger und 5, 80, 3 die Leute des Minos und Rhadamanthys angeführt; die Einwanderung der Dorer und Achäer wird 4, 60, 2 bei dem Zug des Tektaphos gar nicht erwähnt, in der dritten Fassung 5, 80, 3 ausdrücklich dem Heraklidenzuge zeitlich nachgestellt. Daraus ergibt sich, daß die bei Diodor vorliegenden kretischen Darstellungen jenes ältesten Zuges selbständig sind und mit der Erklärung der Homerstelle nichts zu tun haben. Für die Überlieferung aber, daß die ältesten Einwanderer Pelasger oder, wie es 4, 60, 2 heißt, Äoler und Pelasger gewesen sind, wird sich in einem späteren Teile dieser Untersuchungen ein wichtiges Argument ergeben. An dieser Stelle beschäftigt uns nur die Überlieferung von der Besiedelung Kretas durch die Achäer und Dorer und die Frage, ob wir beide Stämme auch in Kreta auf dem Wege dialektologischer Untersuchung als Volkseinheiten historischer Zeit finden und voneinander scheiden können.

Nach dem troischen Kriege sei durch eine zweite Verödung Zentralkretas eine zweite Masseneinwanderung veranlaßt worden, so erzählt Herodot 7, 171 weiter (s. S. 61 f.) den Bericht der Praisier über die Besiedelung Kretas. Als nämlich die Kreter nach dem troischen Kriege in ihre Heimat zurückgekehrt wären, sei unter ihnen Hungersnot und Pest ausgebrochen als eine von Minos gesandte Strafe, weil seinen Tod die damaligen Kreter nicht erfolgreich gerächt hätten, die jetzigen aber dem Menelaos beigestanden hätten, seine geraubte Gattin zurückzuführen. In das durch Minos' Zorn verödete Zentralkreta, das Land der in beiderlei Beziehung Schuldigen, seien dann die neuen Einwanderer gekommen, die zusammen mit den von der früheren Bevölkerung noch übrigen Kretern das Volk begründet hätten, das zu seiner Zeit die Insel noch bewohne. Nach der Erzählung der Praisier hat sich also auch die nach dem troischen Kriege im Zusammenhange mit dem Heraklidenzuge stehende dorische Einwanderung auf Zentralkreta hin gerichtet.

Das Epos kennt — bis auf die besprochene Odysseestelle — nur Achäer in Kreta; von achäischen Einwanderungen und Gründungen einzelner Städte durch Achäer erzählten kretische *κτίσεις*. Lappa hieß *Ἀγαμέμνονος κτίσμα* (St. Byz. 410, 5 s. v. *Λάμπη*), Tegea in Kreta *ὑπὸ Ταλθυβίου κτισθεῖσα* (St. Byz. 610, 14 s. v. *Τεγέα*; Schol. zu Hom. *τ* 175 ff.), Pharai in Kreta wurde von dem messenischen hergeleitet (St. Byz. 658, 6 s. v. *Φαραί*). Nach der Gründungsgeschichte von Magnesia am Mäander (O. Kern S. 14 f. nr. 17) sollen thessalische Magneten eine Stadt zwischen Gortyn und Phaistos, und von dieser Stadt aus Magnesia am Mäander gegründet haben. Achäer und Lakonier sollen Polyrhen[1]) gegründet haben (Strab. 10, 4, 13, p. 479). Die dorische Einwanderung wurde in Zusammenhang mit dem Heraklidenzug gebracht (Phaistos eine Gründung des Herakliden Phaistos St. Byz. 654, 18 s. v. *Φαιστός*)

---

1) Die Stadt nennt sich *Πολύρην* (d. i. 'schafreich') in der Inschrift Bull. de corr. 13, 71 Z. 5, *ἁ πόλις ἁ Πολυρηνίων* Mon. ant. 11, 494; in den Aufschriften der Münzen herrscht ebenfalls die Schreibung mit einem *ρ* (*Πολυρήνιον*, *Πολυρηνίων* Head 403) ohne jede Abweichung. Dadurch wird die beste Überlieferung bei St. Byz. 532, 13 (*Πολύρην RA*, *Πολύρρην V*), bei Ptolem. 3, 15 (*Πολυρηνία A*, vgl. C. Müller zu Geogr. min. I 42) u. a. O. bestätigt. Ebenso urteilt Blass zu GDI. 5115.

und namentlich von Argos und Lakedämon hergeleitet. Argiver und Lakedämonier sollen nach den oben besprochenen Berichten bei Diodor 5, 80, 3 mehrere Städte gegründet haben. Ein Teil der Dorer, die Megara erobert hätten, sei von Althaimenes nach Kreta geführt worden (Strab. 14, 2, 6, p. 653), und zwar hätten diese Dorer, wie die von Strabon (10, 4, 15, p. 479) gebilligte Kombination des Ephoros lautete, die zehn Städte gegründet, die Kreta zur Zeit des Dichters Homer (nach dem Schiffskatalog B 649) mehr gehabt hätte als zur Zeit des Odysseus (nach τ 174). Den Spartanern schrieben die Gewährsmänner des Ephoros (bei Strab. 10, 4, 17, p. 481) die Gründung der Stadt Lyttos zu, die von Aristoteles (Pol. 2, 10, p. 1271b 28) und Polybios (4, 54, 6) eine lakedämonische Kolonie genannt wird. Gortyn wird in den Platonischen *Νόμοι* (4, p. 708A) von dem Kreter Kleinias als eine Tochterstadt des peloponnesischen Gortyn, in den Erzählungen Konons (c. 36) als eine von Amyklä aus gegründete Kolonie bezeichnet. Solche scheinbar einander widersprechende Angaben können einander ergänzende Teilwahrheiten enthalten. Leute verschiedener Herkunft und verschiedenen Stammes können bei der Gründung derselben Stadt mitgewirkt haben, wie das bei griechischen Kolonialgründungen gewöhnlich der Fall gewesen ist. Es kann aber auch dieselbe Stadt zu verschiedenen Zeiten Zuwanderer und neue Ansiedler von anderem Stamm erhalten haben; auch hierfür liefert die Geschichte genug Beispiele. So wurde z. B. Kydonia, das noch lange Zeit nach dem Beginn der griechischen Besiedelung Zentralkretas im Besitze nichtgriechischer Bevölkerung blieb, von Ägina aus (Strab. 8, 6, 16, p. 376; vgl. auch Plat. Ges. 4, p. 707E), später aber zur Zeit des Polykrates von samischen Exulanten (Herodot 3, 44. 59, vgl. HOECK, Kreta 1, 23) aufs neue kolonisiert. Nach dem Periplus des Skylax (Geogr. min. I 42) war die Bevölkerung Kretas eine sehr stark gemischte: *οἰκοῦσι δὲ ἐν Κρήτῃ Ἕλληνες, οἱ μὲν ἄποικοι Λακεδαιμονίων, οἱ δὲ Ἀργείων, οἱ δὲ Ἀθηναίων, οἱ δὲ ἀπὸ τῆς Ἑλλάδος τῆς ἄλλης ὁπόθεν ἔτυχεν· εἰσὶ δέ τινες αὐτῶν καὶ αὐτόχθονες.* Der dorische Charakter der kretischen Staatseinrichtungen war aber so unverkennbar und ihre Ähnlichkeit mit den spartanischen so groß (vgl. z. B. Aristot. Pol. 2, 10, p. 1271b 20ff.), daß Kreta in historischer Zeit stets als ein dorisches Land gegolten hat. Doch bildeten die Bürger dorischen

Stammes in allen von den Dorern besiedelten Städten nur den Herrenstand, wie in Lakonien und Argos, und die Zahl des Herrenstandes scheint überall verhältnismäßig gering gewesen zu sein. War doch nach der Erzählung des Dosiadas (Athen. 4, p. 143a) *πανταχοῦ κατὰ τὴν Κρήτην* ein einziges *ἀνδρεῖον* groß genug für die Syssitien, an denen die sämtlichen Männer und Knaben des Herrenstandes der Stadt zugleich mit den fremden Gästen teilnahmen. Die dorischen Einrichtungen haben sich aber in Kreta von den dorischen Kolonien aus auch in nichtdorische Städte verbreitet.[1]) Dosiadas erzählte an der eben zitierten Stelle, daß die dorische Sitte der gemeinsamen Syssitien *πανταχοῦ κατὰ τὴν Κρήτην* bestanden hätte, also auch in den nicht von den Dorern kolonisierten Städten. Die dorischen Phylen bestanden nicht nur in den echt dorischen Städten wie in Gortyn: *Δυμᾶνες* 5016. 5019. 5146 und Knosos: *Πάμφυλοι* 5015, sondern auch da, wo der Dialekt, wie wir im folgenden sehen werden, nur in geringerem Maße (*Ὑλλέες* in Lato 5077) oder gar nicht (*Δυμᾶνες* in Hierapytna 5045, *Πάμφυλοι* in Oleros 5102, *Ὑλλέες· οἱ ἐν Κρήτῃ Κυδώνιοι* Hes.) dorischen Charakter zeigt. Abweichend von der gewöhnlichen kretischen Verfassungsform ist nur das Auftreten der *βωλά* (*βουλά*) in Praisos (5121), Itanos (5059), Dreros (4952) und Aptara (4942. 4944—4946. 4948), sowie der *δαμιοργοί* in Olus (5104) und Polyrhen (5117). — Bisher wurde nun auch der kretische Dialekt in seinem ganzen Umfange als dorisch angesehen. Dialektverschiedenheiten bemerkte zwar AHRENS[2]) wohl, gelangte aber bei der Dürftigkeit des damals aus Kreta bekannten epigraphischen Materials nicht zur Erkenntnis lokaler Grenzlinien. SOLMSEN (KZ. 29, 338ff.; 32, 514ff.) bestimmte das Verbreitungsgebiet zweier Lauterscheinungen und wies da-

1) Ephoros bei Strab. 10, 4, 17, p. 481: *πολλὰς .. τῶν ἀποικίδων* (d. i. viele der von den Spartanern in Kreta gegründeten Städte) *μὴ φυλάττειν τὰ πάτρια, πολλὰς δὲ καὶ τῶν μὴ ἀποικίδων ἐν Κρήτῃ τὰ αὐτὰ ἔχειν τοῖς ἀποίκοις ἔθη.* — Von 'Nachahmung', sei es der spartanischen Einrichtungen durch die Kreter, sei es der kretischen durch die Spartaner (vgl. Aristoteles a. O.; Ephoros bei Strab. a. O.; [Plat.] Min. p. 318D; Plut. Lyk. 4), kann bei diesen den kretischen mit den spartanischen Dorern gemeinsamen Einrichtungen keine Rede sein, vgl. SCHÖMANN-LIPSIUS, Griech. Alt. I 303.

2) De dial. II 420: 'Severioris Doridis per omnem Cretam non una eademque species valebat, sed haud leves spectantur differentiae, eius tamen generis, quae certas quasdam Creticae dialecti species accurate discerni non permittant.'

durch eine Verschiedenheit der Dialektverhältnisse Zentralkretas von denen Ost- und Westkretas nach, wagte aber nicht zu vermuten, 'daß die Dialektverschiedenheit mit den alten ethnographischen Unterschieden der Bewohner im Zusammenhange stehe' (KZ. 29, 342). Wir werden, um zunächst die Sitze des dorischen Stammes in Kreta zu ermitteln, nach den im Vorhergehenden erkannten charakteristischen Eigentümlichkeiten des dorischen Dialekts in Kreta Umschau halten.

Die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma ist nirgends nachweisbar.

Die spirantische Aussprache des *ϑ* lassen die archaischen Inschriften nicht erkennen, da sie an der Schreibung *ϑ* unverändert festhalten, wie wir dies auch bei den spartanischen Inschriften der älteren Zeit gefunden haben. Aber vom 4. Jahrh. v. Chr. an treten uns in den Inschriften Zentralkretas Schreibungen entgegen, die für die spirantische Aussprache des *ϑ* beweisend sind: *πόλιϑι* (für *πόλισι*) Gortyn 5019_3 aus dem 4. Jahrh. v. Chr. nach HALBHERRS Urteil[1]), *ϝέτεϑϑι* (für *ϝέτεσσι*) Gortyn 5015_{22}, *ψιμένω* (für *φϑιμένω*)[2]) Ort Hagios Myron in Zentralkreta, nicht weit von Rhaukos (BURSIAN, Geogr. II 561) Th. BAUNACK, Philologus NF. 4, 577ff. (fehlt in der Sammlung von BLASS) aus dem 3. oder 2. Jahrh. v. Chr. (nach BAUNACK).[3]) Das älteste Beispiel aber ist *ἐγράπσε̄* (für *ἐγράπϑε̄* d. i. *ἐγράφϑη*) im Gortyner Stadt-

---

1) Am. Journ. of. Arch. Sec. Ser. 1, 198f.: 'The letters of this text have a very early form and ductus. This is, I believe, the earliest among the non-archaic inscriptions brought to light by the excavation. In the second line we still have the spiral *β*, a fact which, however it may be explained, shows that the period of archaic writing is not far off. The sigma has here also the lunar form (which once more proves the great antiquity of this sign at Gortyna).' BLASS GDI. 5019 hält den Text für 'eine (recht schlechte) Abschrift eines älteren Dekretes'.

2) Zu *φϑίνεσϑαι* gehört, der Bedeutung nach differenziert, das bei Theophrast u. a. überlieferte *ψίνεσϑαι* 'Blüten oder angesetzte Früchte abfallen lassen' und *ψινάς* 'Weinrebe, die die Blüte oder Frucht abfallen läßt' (KRETSCHMER KZ. 31, 440). Einige Hesychglossen (TH. BAUNACK, Philol. NF. 4, 579), von denen eine ausdrücklich dem lakonischen (d. i. spartanischen) Dialekt zugeschrieben ist (*ψιϑωμία[ν]· Λάκωνες τὸν ἀσϑενῆ*) zeigen denselben spirantische Aussprache des *ϑ* beweisenden Übergang von *φϑ* zu *ψ* wie das oben angeführte *ψιμένω*.

3) In der Schreibung *'Ιϑισέον* (für *'Ισιϑέον*) Olus $5104a_{38}$ aus dem 3. Jahrh. v. Chr., dem Vatersnamen eines mit der Proxenie beschenkten Samiers, liegt ohne Zweifel nur ein Versehen vor.

recht 4991 XI 20: *κρέθαι δὲ τοῖδδε, ᾆι[1]) τάδε τὰ γράμματ' ἐγράπσε̄.* So schrieb ich bereits in meinem Aufsatze 'zu dem Gesetze von Gortyn' in BEZZENBERGERS Beiträgen 10 (1886) und begründete meine Auffassung ebd. S. 145f., während FABRICIUS und die meisten späteren Herausgeber des Stadtrechts (BÜCHELER, die Brüder BAUNACK, BLASS u. a.) die Form als aktivischen Aorist *ἔγραπσε* annahmen. COMPARETTI schrieb in seiner ersten Ausgabe *ἐγράπσε̄*; in der zweiten (Mon. ant. 3, 93ff. nr. 151) hat er zwar die von den meisten Herausgebern gewählte Schreibung *ἔγραπσε* in die Textumschrift eingesetzt, im Kommentar (Sp. 235) jedoch seine frühere Auffassung festgehalten. Das Aktiv *ἔγραπσε* ist nicht zu rechtfertigen, weder wenn man *τὰ γράμματα* als Subjekt faßt, wie BÜCHELER, der 'wie diese Schrift schrieb' übersetzt, noch wenn man *ὁ νομοθέτης* als Subjekt ergänzt, wie die Brüder BAUNACK, die die Stelle übersetzen: 'wie <der Gesetzgeber> die vorstehenden Bestimmungen normiert hat.' Denn wäre wirklich ein Gesetzgeber anzunehmen, so müßte der in seinem eigenen Gesetze in der ersten Person reden: *ἔγραψα* oder *ἐγράψαμεν*, nicht aber in der dritten: *ἔγραψε*; es spricht jedoch nichts dafür, daß wir in diesem Gesetze Bestimmungen eines einzelnen Mannes, und nicht vielmehr Beschlüsse des souveränen Volkes zu erkennen haben; die Personifikation aber: *τὰ γράμματα γράφει* 'die Schrift schreibt' erscheint mir sprachlich unzulässig. An allen Stellen, an denen im Stadtrecht 4991 auf vorliegende gesetzliche Bestimmungen hingewiesen wird, steht das Passiv: *ᾆι ἔγραττται* III 29. IV 30. 46. 48. VII 47. VIII 10. 25. 29. 35. 40. X 44. 46. XI 28, *ἒ ϝεκάστε̄ ἔγρατται* IX 23, *ὅτι μὲν κατὰ μαίτυρανς ἔγρατται* XI 26, *ᾆι [τά]δε τὰ γ[ράμμ]ατ[α ἔγρατται]* IX 15, *ἀλλᾶι δ' ἔγρατ[τα]ι ᾆι τάδε τὰ γράμματα ἔγρατται* VI 14, *ἀλλᾶι δ' [ἔγ]ρατται* VIII 54, *ᾆι ἔγρατTο πρὸ τõνδε τõν γραμμάτõν* XII 19; auch in *ᾆι τάδε τὰ γράμματ' ἐγράπσε̄* würde man niemals das Passiv verkannt haben, wenn man nicht an der Schreibung *πσ* für *πθ* Anstoß genommen hätte: jetzt ist die spirantische Aussprache von gortynischem (zentralkretischem) *ϑ* auch durch die Schreibungen *πόλιθι ϝέτεθθι φιμένω* bezeugt; in *ἐγράπσε̄* hat sie zum ersten Male, soviel wir wissen, zum Verlassen der

1) Für Gortyn steht Psilosis fest (vgl. THUMB, Untersuchungen über den spir. asp. 27ff.).

offiziellen Orthographie geführt. — Außerhalb Zentralkretas findet sich *σ* für *ϑ* in der Grabinschrift einer nicht weit von Hyrtakina gelegenen Ruinenstätte (nach PASHLEY identisch mit dem antiken Kantanos in Südwestkreta [vgl. BURSIAN, Geogr. II 549]): *Ἄσαμβος Σόσω*, die, wie die Verwirrung zwischen *ο* und *ω* zeigt, aus sehr später Zeit stammt.

Durch die angeführten Beispiele sind wir nun berechtigt den durch *ϑϑ* bezeichneten Laut auch in den Fällen für spirantisch zu halten, wo urgr. *τσ* oder *τj*, *ϑj* oder *κj*, *χj* zugrunde liegen. Auch diese Fälle sind auf Zentralkreta und zwar auf Gortyn mit Umgegend und Knosos beschränkt. *ϑϑ* geht auf *τσ* zurück in *Ἀρκάϑϑι* (von *Ἀρκάδες*) Gortyn 5023_{12}, auf *τj* in *πορτίαϑϑαν* (= att. *προσοῦσαν*) Gortyn 5015_{19}, *ὀϑϑάκιν* (= att. *ὁσάκις*) Knosos 5072 Anm. (Mus. it. 3, 682 nr. 112 Z. 7), auf *χj* in *εὔγλωϑ⟨ι⟩οι*[1]) Phaistos $5112_{7/8}$, auf *κj* oder *χj* in *ϑάλαϑϑα* (= att. *ϑάλαττα*), das in einer Inschrift aus Gortyn $5018_{9.\,14.\,17}$ und in der BERGMANNschen Inschrift $5024_{17.\,36}$, die nach SOLMSEN, KZ. 29, 338 aus Gortyn oder Priansos, wahrscheinlich (auch nach BLASS) aus Gortyn stammt, vorliegt, und auf irgend eine dieser Lautverbindungen in *κριϑϑόν* (= gmgr. *κρισσόν*)[2]) in dem aus dem gortynischen Pythion stammenden Vertrag zwischen Knosos und Gortyn 5016_{11}. Daß der in den angeführten Formen durch *ϑϑ* (*ϑ*) bezeichnete Laut in jenen

---

1) Der Stein hat ΕΥΓΛΩΘ|ΙΟΙ ('certamente così' COMPARETTI, Wiener Studien 24 [1902] S. 266); 'da indessen das *ι* nach *ϑ* sowohl den Vers als die Sprache verdirbt, indem es *εὔγλωσσος* und nicht *εὐγλώσσιος* heißt' (BLASS, Fleckeisens Jahrb. 1891, S. 2), so halte ich mit COMPARETTI (a. O.) und BLASS (zu 5112) I für ein Versehen des Steinmetzen und *εὔγλωϑοι* (= *εὔγλωϑϑοι*) für die Schreibung seiner Vorlage.

2) Es wird a. O. mit *κήπι τὸν κριϑϑὸν κοῖλον* bei Gelegenheit von Grenzregulierungen eine Ortsbestimmung gegeben. COMPARETTI a. O. Sp. 54 bemerkt 'oscuro è il significato dell' aggettivo *κριϑϑόν* cioè *κρισσόν* che pare una forma risultante per metatesi da *κιρσόν*. Forse equivale a *κιρσώδης* o *κιρσοειδής* = varicosus, epiteto che applicato al sostantivo *κοῖλον* potrebbe servire per caratterizzare una località alpestre a forma di bacino con terreno molto ineguale o disseminato di monticuli e roccie isolate come se ne trova più d'uno in Creta.' Ich halte *ὁ κριϑϑός* für das Substantiv und *κοῖλος* für das Adjektiv und erkläre '*κήπι τὸν κριϑϑὸν κοῖλον* 'und bis zu der Berghöhle'; *κριϑϑός* = *κρισσός* 'Aderbruch' Hesych, Hippiatr. p. 54, 5 = *κιρσός* 'Aderbruch, Adergeschwulst' Hesych, Pollux 4, 196 = lakonisch *κιρρός* 'Berg' bei Hesych: *κιρρός* (cod. *κίρρος*)· *ὄρος* ... *Λάκωνες*. BLASS, GDI 5016 vermutet in *κριϑϑόν* das Adjektiv und in *κοῖλον* das Substantiv, aber 'nach der Stellung', ohne im übrigen den Ausdruck zu erklären.

Gegenden Zentralkretas bereits zur Zeit unserer ältesten Dialektquellen spirantisch gewesen ist, wird durch die Schreibung ζ bewiesen, die in der ältesten Epoche der archaischen Inschriften Gortyns (4962—4980) für ihn gebraucht wird. Dem θθ in Ἀρκάθθιν entspricht ζ in ἀνδάζαθαι (= att. ἀναδάσασθαι) 4965, [δικά?]ζαι (= att. δικάσαι) 4976$_{1}$, καταδικάζε[ι][1]) 4970, dem θθ in πορτίαθθαν und ὀθθάκιν ζ in ὄζō (= att. ὅσω) 4964, ὄζοι[ς] (= att. ὅσοις) 4975, ὄζοι (= att. ὅσοι) 4976, ὄζα (= att. ὅσα) 4980.[2]) Ebenso in Lyttos: ὄζοι 5090$_{1}$. In der späteren durch das große Stadtrecht (4991) hauptsächlich vertretenen Epoche der gortynischen Inschriften wird dieser spirantische Laut regelmäßig durch ττ (τ) bezeichnet: δάττōνται (= att. δάσωνται) 4991 V 34, ἀποδάτταθθαι (= att. ἀποδάσασθαι) 4991 IV 29; ὅτοι (= att. ὅσοι) 4981$_{3}$, ἰάτται (= att. οὔσῃ) 4991 VIII 47[3]), ὀπόττοι (= att. ὀπόσοι) 4991 IV 40, ὀπόττοι 4991 IV 42, ὅττ' 4992 II 2, ὅ(τ)τ' ebd. II 8, ὅττον ebd. IVa 4, ὅττον 5000 IIb 5, μέττον (= att. μέσον) 5000 IIb 2. Ebenso in Vaxos: ὅττα 5130$_{6}$. Derselbe spirantische Laut ist also in der ältesten Epoche durch ζ: ἀνδάζαθαι ὄζος, in der Epoche des Stadtrechts durch ττ (τ): δάτταθθαι ὅττος, in den Inschriften ionischen Alphabets durch θθ (θ): Ἀρκάθθιν ὀθθάκιν bezeichnet worden. In der BERGMANNschen Inschrift 5024 steht neben dem oben angeführten θάλαθθα auch θάλασσα: [ἀπὸ θαλά]σσας$_{30/31}$ und ττ in der Imperativendung -ττέθθων$_{40}$. In Lebena, dem Hafenorte Gortyns steht ἥμιτθον (= ἥμισσον) 5087b$_{8}$ nach BLASS' Entzifferung. Dagegen in einem knosischen Ehrendekret aus Magnesia am Mäander 5155$_{19}$ θάλασσαν, was vielleicht dem magnetischen Steinmetzen zuzuschreiben ist. In dem Dekret einer unbekannten kretischen Stadt (Gortyn?) aus Magnesia 5156$_{19}$ steht [διαφυλ]άττην nach BLASS' Ergänzung. — Dagegen wird in den Städten Ostkretas, in Itanos, Praisos, Hierapytna, nur σσ (σ) geschrieben: ὅσσο[ις] Itanos 5058$_{5/6}$, ὅσσοις$_{32}$, θάλασσα[ν] Praisos

1) COMPARETTI: κ[ατα]δικαζε ..; jetzt auch BLASS: 'κ[ατα]δικάζε[ι] = -δικάσῃ?' Es ist der aus den gortynischen Inschriften bereits bekannte (J. BAUNACK, Stud. I 3) kurzvokalische Konjunktiv des sigmatischen Aorists.

2) Noch unerklärt ist der Wortrest ἀ . . πκάζαι 4973, den COMPARETTI zu ἀ[να]πκάζαι ergänzt und gleich att. ἀναγκάσαι setzt.

3) Vgl. auch ἴατ[τα]ν in einem Dekret aus Mylasa 5161, das nach Gortyn (mit Nachbarstädten) oder Knosos zu gehören scheint.

$5120A_{18}$, *θάλασσαν* ebd. B_{11}, [*θάλ*]*ασσαν* Itanos-Praisos in dem Schiedsspruch der Magneten Inschriften von Magnesia am Mäander nr. 105 (von BLASS übersehen) Z. 36, *πράσσεν* Hierapytna[1]) 5043_{14}, *διαφυλάσσοντι* 5042_{12}, *συναλλάσσοντας* 5040_{16}, *θάλασσαν*$_{24}$ (zweim). Auch in den Städten des östlichen Zentralkreta Malla und Dreros: *θαλάσσαι* Malla $5101_{9/10,\,13}$, *ἐδοκίμασαν*$_{14}$, *δασσάσθωσαν* Dreros $4952C_{39}$. D_7. Ebenso in Olus 5104: *θάλασσα*[*ν*] c_{56} und in den Verträgen Olus-Lyttos 5147: [*θά*]*λασσαν* $a_{4/5}$ und Olus-Lato 5075 (vgl. DEITERS, De Cretensium tit. publ. S. 27 ff.): *θάλασσαν*$_{16}$, *θαλάσσας*$_{69}$, [*θά*]*λασσαν*$_{80}$, daneben aber in derselben Inschrift *ττ* in *συναλλάττοντα*$_{42}$ (so MAITTAIRE nach dem Venetianischen Flugblatt; der Venetianische Stein läßt nur noch [*σ*]*υναλλ*[*άττον*]*τα* erkennen). Allaria, dessen Lage unbekannt ist, und das von den einen in der Gegend des Golfs von Mirabello, von den andern zwischen Biannos und Lyttos angenommen wird (s. S. 75 A.), hat in der Inschrift 4940 *ττ*: *δι*(*α*)*φυλάττεν*$_{17/18}$, *διαφυλάττει*$_{20}$, und in einem teischen Dekret *σσ*: *διαφυλάσσοντ*(*α*)*ς* 5179_{12}. — Die Formen von *πράττω* für *πράδδω* werden bei der Besprechung der Schreibung *δδ* (*δ*) für *ζ* weiter unten mit angeführt werden.

In denselben Gegenden Zentralkretas (Gortyn mit seiner Nachbarschaft und Knosos), in denen wir *θθ* (*θ*) in spirantischer Funktion zur Bezeichnung von *σσ* (*σ*) sowie des aus *τσ*, *τj θj*, *κj χj* entstandenen Lautes, der gemeingriechischem *σσ* (*σ*) entspricht, gefunden haben, wird dieses in spirantischer Funktion nachgewiesene *θθ* (*θ*) auch zur Bezeichnung eines durch Assimilation aus *σθ*[2]) entstandenen Lautes verwendet. Die archaischen Inschriften Gortyns aus der ältesten Epoche (4962—4980) schreiben

1) In der Inschrift von Hierapytna 5044_{27} sind darum die auf dem Stein erhaltenen Zeichen ΟΠΟ⁻▒ΟΙ nicht mit HALBHERR, dem BLASS folgt, zu *ὀπό*[*ττ*]*οι* sondern zu *ὀπό*[*σσ*]*οι* zu ergänzen.

2) In dieser Assimilation ist ein Weitervordringen der Spirantisierung des *θ* im kretischen Dorismus zu bemerken, über die Grenzlinie hinaus, innerhalb deren der spartanische Dialekt verblieben ist. Im elischen Dorismus war zur Zeit der archaischen Inschriften *θ* hinter *σ* noch geschrieben worden (Gr. Dial. 2, 54); im 4. Jahrh. v. Chr. aber zeigt die Schreibung *ἀποδόσσαι* Amnestiedekret Öst. Jahresh. 1, 197 ff. = Ber. der K. S. Ges. d. Wiss. 1898, S. 218 ff. Z. 9, in der *σσ* dem kretischen *θθ* entspricht, daß *θ* auch hinter *σ* spirantisch geworden und dem *σ* assimiliert worden ist, und die Damokratesbronze Olympia 75 nr. 39 beweist für die erste Hälfte des dritten Jahrh. v. Chr. (DITTENBERGER) dasselbe durch ihre Schreibung *ποἡάσσαι* Z. 33.

allerdings in der Mehrzahl der Fälle *σθ* gesondert nebeneinander: *τίνεσθαι* 4962, *πρίασ[θα]ι ἀμεϝύσασθαι* 4964, *-εσθαι* 4971, *-σθαι* 4975, *ἀναίρεσθ[αι]* 4974, *ἐκσῆσθαι* (= att. *ἕξεσθαι*[1])) 4978; aber einmal begegnet doch auch in ihnen bereits *θ* (für *θθ*) als graphischer Ausdruck des assimilierten Lautes: *ἀνδάζαθαι* (= att. *ἀναδάσασθαι* 4965. In der zweiten Periode der archaischen Inschriften und in den Inschriften ionischen Alphabets bis zur römischen Kaiserzeit herrscht im Inlaut aber *θθ* (*θ*) ausschließlich, sodaß kein einziges Beispiel der Schreibung eines inlautenden *σθ* in Gortyn während dieser Zeit mehr vorkommt: *καταϝοικίδεθαι* 4982$_{2}$, *ϝεργάδεθαι* 4984$_{7/8.\ 12/13}$, [*πρά*]*δεθαι* ebd.$_{18}$; im großen Stadtrechte 4991 Infinitive auf *-θθαι*: *πράδδεθθαι* I$_{35}$, *ἀλλύεθθαι* II$_{30}$, *κρῖθθαι* II$_{35}$, *δολόσαθθαι* II$_{36.\ 44}$, *ὀπυίεθθαι* III$_{19}$, *δατῖθθαι* IV$_{28.\ 38}$. V$_{30.\ 32}$, *ἀποδάτταθθαι* IV$_{29}$, *ἀναιλῖθθαι* V$_{24}$, *ὀνῖθθαι* VI$_{4}$, *καταθίθεθθαι* VI$_{4}$, [*λ*]*ύσαθθαι* VI$_{53}$; auf *-θαι*: *ἀποδόθαι* VI$_{10.\ 34}$, *ἀναιλῖθαι* VII$_{10}$. X$_{44}$. XI$_{34}$, *ἀναιλίθαι* (für *ἀναιλῖθαι*) XI$_{4}$, *ὀπυίεθαι* VII$_{16.\ 20.\ 23.\ 26.\ 42.\ 52.\ 54}$. VIII$_{5.\ 12.\ 19.\ 23.\ 28.\ 35.\ 39}$. XII$_{33}$, *ἀποδατῖθαι* VIII$_{7}$, *τράπεθαι* VIII$_{50.\ 53}$, *ἀλῖθαι* IX$_{42}$, *ἀ*[*λ*]*ῖθαι* XI$_{42}$, *ὀνῖθαι* X$_{25}$, *δέκσαθαι* X$_{28}$, *ἐπισπένσαθαι* X$_{28}$, *καταθέθαι* X$_{29}$, *ἀμπαίνεθαι* X$_{35}$, *ἐπιδέκεθαι* XI$_{25}$[2]); Imperative auf *-θθō*: *ἀποδιδόθθō* VI$_{6}$, *ἀποϝειπάθθō* XI$_{11}$, *ἀμπαινέθθō* XI$_{18}$; auf *-θō*: *ὀπυιέθō* VIII$_{32}$; ferner *πρόθθα* V$_{8}$. VI$_{24}$. XI$_{21}$, *πρόθθ'* IV$_{52}$, mit vereinfachter Schreibung *πρόθα* IX$_{17}$, *πρόθ'* VII$_{13}$; im Satzzusammenhange *τὰθ θ*[*υ*]*γατέρας* IV$_{47}$; in den Inschriften von der nördlichen Mauer 4998—5000 Infinitive auf *-θθαι*: *δέκσαθθαι* 4998 I$_{6}$, *ἐπιδίεθθαι* 4998 II$_{8}$, *ἀποδόθθαι* 4998 IV$_{7}$; auf *-θαι*: *ἐπιδίεθαι* 4998 II$_{5}$, *ἀποδόθαι* ebd. IV$_{12}$, *ἀτῆθαι* ebd. V$_{14}$, *πεπᾶθαι* ebd. VII$_{5}$, *πράδεθαι* 4999 II$_{7}$, *καταβλάπεθαι* ebd. II$_{11}$, *κατέκεθαι* 5000 II$_{5}$; Imperativ *νικήθθō* 4998 IV$_{16}$; in den 'frammenti sparsi' (Mon. ant. 3 nr. 155 bis 182) Infinitive auf *-θθαι*: *-θθαι* nr. 181; auf *-θαι*: *ἀτῖθαι* 4994 (= nr. 155) Z. 7, *πράδεθαι* 4992a (= nr. 156) IV$_{5}$, *μōλῖθαι* 4992b

1) COMPARETTI (Mon. ant. 3 nr. 42, Sp. 46) will *-νεκσησθαι* als [*πλιο*]*νεκσῆσθαι* (= att. *πλεονεκτεῖσθαι*) oder als *-ν ἐκσῆσθαι* (= att. *ἐξεῖσθαι*) von *ἐξίημι* fassen; BLASS 4978 schreibt *ἐκς ἧσθαι*. Ich erblicke in dem gortynischen *ἐκσῆσθαι* die mediale Form zu dem aus Gortyn 5018$_{7}$ bekannten aktivischen Futurum *ἐξῆν* (= att. *ἕξειν*).

2) Der Steinmetz hat in den ersten fünf Kolumnen ausnahmslos die geminierte Schreibung auf *-θθαι* eingemeißelt, in der sechsten hat er zwischen beiden geschwankt und von der siebenten an bis zum Schluß nur noch die vereinfachte auf *-θαι* gesetzt.

(= nr. 159) Z. 7, *αὐνῆθα[ι]* nr. 164 Z. 6, unbestimmt *δικάδδεθ[αι]* 4997 (= nr. 174) Z. 3/4; in den von HALBHERR im American Journal of Archaeology, Sec. Ser. 1, 159—238 (nr. 1. 2. 23. 24. 28. 29. 35) herausgegebenen Gortyner Inschriften dieser Epoche (4985—4990) Infinitive auf *-θθαι*: *[ἀπ]οκρίνεθθαι* 4985$_{14}$, *συνεκσομόσαθθαι* 4986$_{19/20}$, *μõλẽθ[θαι]* ebd.$_{13/14}$; auf *-θαι*: *πρίαθαι κἀποδόθαι* 4985$_{4}$, *κατακρῖθαι*$_{6}$, *[δι]κάδδεθαι*$_{8}$, *[μ]õλẽθαι* 4992 aI$_{10}$: Imperative auf *-θω*: *μετρέθō* 4986$_{7/8}$, *-άθō* 4992 b$_{4}$; ferner *πρόθα* 5003 II$_{2}$. In den gortynischen Inschriften ionischen Alphabets: *ἐψῆθθαι* (= att. *ἕψεσθαι*) 5018$_{5}$, *-θθω* (= att. *-σθω*) 5017$_{7}$, *ἀναιλῆθθ[αι]* 5022$_{8}$, *[πρ]άττεθθαι* 5025$_{13}$, *δικαδδέθθω* ebd., *γενέθα[ι]* 5013 I$_{7/8}$; dazu aus Lebena *τιθέθθω* 5087 a$_{7}$ und aus Phaistos *γνωσῆθ'* 5112$_{10}$. Für *θθ* steht *τθ* (vgl. *ἥμιτθον* S. 71) in Gortyn: *δέκετθαι* 5011$_{5.7}$, *χρῆτ[θα]ι*$_{34}$ und in Lebena: *ἀπολογιττέτθω* 5087 b$_{6}$. Aber auch abgesehen von den Endungen *-σθαι -σθω -σθε -σθα* ist in den gortynischen Inschriften inlautendes *σθ* zu *θθ* (*τθ*, *θ*) assimiliert: *Εὐρυθθενία* 5015$_{27}$, *[Β]αρυθένης* 5009 b$_{4}$ nach BLASS' Ergänzung, *ἐπιτελεθθέντων* 5016$_{17}$, *πειθθίωντι* 5022$_{5}$, *[ἀπολ]αγαθένσα* 5009 a$_{3}$, *ἀπολα[γ]αθ[θ]έ[ντι]* 5010$_{8}$. Anlautendes *σθ* findet sich in *σθένει* 5018$_{14/15}$ erhalten in einer gortynischen Inschrift, die nach BLASS' Urteil dem 2. Jahrh. v. Chr. angehört. Aus der Kaiserzeit stammt *ψαφίξασθ[αι]* 5026$_{4}$. Die BERGMANNsche Inschrift 5024 hat neben *-ττέθθων*$_{40}$ unverwandeltes *σθ* in *ἐξόλλνσ[θαι]*$_{74}$, außerdem aber in ganz singulärer Weise zweimal *θθ* für *στ*: *[αἰ δ]έ κα μὴ ἰθθᾶντι ἢ ἰθθάντες κτλ.*$_{54}$, während sonst *στ* sowohl in dieser Inschrift (*ἀπροφασίστως*$_{16}$, *ἐξέστω*$_{33}$, *τᾶι στ[άλαι]*$_{41}$, *[ἐξ]έστω*$_{50}$, *'Ιστίαν*$_{60.76}$, *[κ]ακίστωι*$_{74}$) wie in allen übrigen unverändert bleibt, vgl. z. B. im großen Gortyner Stadtrecht 4991 die zahlreichen Formen von *ϝέκαστος* und *δικαστάς, καταστᾶσαι, καταστάσει, κατιστάμεν, κατιστάτō.* Außer in Gortyn liegt die Assimilation von *σθ* zu *θθ* nur noch in Knosos vor: *αἰτήσαθθαι* 5150$_{46}$, *-εθθαι* 5072 b$_{10}$; dagegen *-σθαι* in dem nach Knosos gehörigen (vgl. SOLMSEN, KZ. 32, 534) Vertrag zwischen Knosos und Hierapytna 5073$_{4}$ und *[ἔρρω]σθε* in dem Knosischen Ehrendekret aus Magnesia am Mäander 5155$_{8}$, wenn die Form wirklich so in der kretischen Vorlage des magnetischen Steinmetzen stand. Das Dekret von Mylasa 5161 gehört wegen seiner Formen *ποιήσαθ[θαι]*$_{5/6}$, *[Κρητ]αιέα[νς]*$_{3}$, *ἰόντων συγγενίων*$_{6}$, *ἀσφαλίως*$_{7}$, *ἰατ[τα]ν*$_{8}$ sicher in den zentralkretischen Dialektbezirk.

In Lyttos steht nichtassimiliertes σϑ in den archaischen Inschriften: ἐπάγεσϑ[αι] 5092_{6}, -σϑαι$_{19}$. Da sich aber in den übrigen lyttischen Texten überhaupt kein Fall der Lautverbindung σϑ oder ϑϑ findet, so besteht die Möglichkeit, daß in Lyttos wie in Gortyn die ältere Schreibung σϑ später mit der jüngeren Schreibung ϑϑ vertauscht wurde. Ähnlich verhält es sich mit den zentralkretischen Städten Arkadia, Rhaukos, Eleutherna, Sybrita. Wir haben zwar kein Beispiel in ihren Texten von assimiliertem ϑϑ (ϑ), aber auch keines, nach dem wir ihrem Dialekt die Assimilation mit Zuversicht absprechen könnten, denn die vorkommenden Fälle von σϑ befinden sich lediglich in teischen Dekreten (5167. 5170. 5177. 5178), in denen die kretischen Idiotismen oft durch die ionischen Formen verdrängt worden sind. Anders steht es mit Vaxos. Zwar die Schreibungen τιτουϝέσϑο $5128_{5.\ 10/11}$ in einer Inschrift archaischen Alphabets, τεκνοποιήσασϑαι auf einem delphischen (5151_{4}), γενέσϑαι ἀποκρίνασϑαι ἔρρωσϑε auf einem teischen Steine ($5961_{8.\ 17.\ 24}$) würden auch hier nicht als Beweis genügen; wohl aber spricht die Schreibung στ für σϑ, die in ϝεργάκσασται (nach Comparettis Lesung) 5125 A$_{6/7}$, ἀμίστος$_{7}$, μιστõ$_{11}$ vorliegt, dafür, daß ϑ in der Lautverbindung σϑ von den Vaxiern explosiv gesprochen worden ist. Daß ϑ in Vaxos Explosiva und nicht Spirant war, ist daraus zu schließen, daß es gelegentlich infolge 'orthographischen Fehlers' für τ gesetzt wurde: [κ]αϑονυμαίνε[σϑαι] 5126 C$_{4}$ in einer Inschrift archaischen Alphabets.

In den Inschriften der Städte Ostkretas (Itanos, Praisos, Hierapytna) und des östlichen Zentralkreta (Istron, Olus, Lato, Dreros, Biannos, Inatos [Allaria und Eronos[1])]) und in denen der Städte Westkretas (Polyrhen, Elyros, Kydonia, Aptara) erscheint nirgends ϑϑ (ϑ) für σϑ; die Lautgruppe σϑ bleibt in ihnen ausnahmslos unverändert. Itanos: γίνεσϑαι $5058_{40.\ 43.\ 46}$, ἐξόλλυσϑαι$_{47}$, ποιή[σ]ασϑαι $5059_{17/18}$. Praisos: μισϑούς 5120 B$_{15.\ 20}$. Hierapytna νικέσϑω 5044_{24}, ἐξόλλυσϑαι 5039_{23}, νικέσϑαι$_{25}$, γίνεσϑαι$_{26}$, ἐχφέρεσϑαι $5041_{8/9}$, τίϑεσϑαι$_{9}$, γίνεσϑαι$_{18.\ 24.\ 25}$, καϑήσϑω $5040_{34.\ 36}$, δικάξασϑαι$_{48}$, ποιησάσϑων$_{58/59}$, χρήσϑων$_{64}$, σταννέσϑων$_{66}$, διορϑώσασϑαι$_{75}$. Istron:

---

1) Die Lage der Städte Allaria und Eronos (Erannos) ist nicht bekannt. Bursian, Geogr. II 574 A. 2 vermutet, daß beide an der Ostküste des Golfs von Mirabello lagen. Mariani, Mon. ant. 6, Taf. 6. 7 setzt dagegen Allaria vermutungsweise zwischen Biannos und Lyttos an.

Beispiele aus Teos 5176. Olus: *Αὐτοσθένευς* 5104 IX_2. $X_{19/20}$, *πεισθέντο[ς]* XIII_{20}. Olus-Lato: *ὑπολείπεσθαι* 5149_{29}, *ἐπιτελεσθῆι*$_{39}$. Lato: Beispiele aus Teos 5171. 5180. Dreros: *συντέλεσθαι* 4952 B_{26}, *ἐξόλλυσθαι*$_{39}$, *δασσάσθωσαν* C_{39}. D_7. Biannos: Beispiel aus Teos 5183. Inatos: *γίνεσθα[ι]* 5138_{16} (nach HALBHERR aus Priansos stammend). Allaria: *ἔρρωσθε* 4940_{35}, Beispiele aus Teos 5179. Eronos: Beispiele aus Teos 5182. — Polyrhen: Beispiele aus Teos 5166. Elyros: *Μενεσθένεος* 4961[a] (Nachtr. S. 418), *Μενεσθένης* 4961[d] (Nachtr. ebd.). Kydonia: Beispiele aus Teos 5168. Aptara: *γενέσθω* 4942 b_{10}, *ξενολο[γ]ῆσθαι*$_{12/13}$, *ὁρμίζεσθαι*$_{13}$, Beispiele aus Teos 5181.

In Gortyn und Knosos erscheint auch in der Reduplikationssilbe von *τίθημι* gewöhnlich *ϑ*: wenn der Stammanlaut spirantisch ist, so ist es auch der Reduplikationskonsonant. Gortyn in archaischen Inschriften: *καταθίθεθθαι* 4991 $VI_{4/5}$, *θιθεμένσι* 5000 II b_3, *θιθῆι*$_2$. Knosos: *μὴ 'πιθιθέτω* 5072 b_5. Dagegen *τ* in einer jungen Inschrift (2. Jahrh. v. Chr.) aus Gortyn: *ἀντιθένς* 5010_5. Ebenso *τ* in Lebena: *τιθέθθω* 5087 a_7, *τιθέτω* b_5, *τίθεται*$_6$, in Eleutherna: *τιθέμεν* 4954_3 und im Vertrage der Städte Olus und Lato: *τιθεμένω* 5149_{16}.

Aus der Geltung des *ϑ* als Zeichen eines spirantischen Lautes erklärt sich die Schreibung *τ* für *ϑ* in den gortynischen Formen *τνατõν* in der großen Inschrift 4991 V_{39}, *ἄντροπον* X_{25}. XI_{24}, *ἀντρόπινα* X_{43}, *τετνακός* im Gesetz von der nördlichen Mauer 4998 I_{10}, *τετνάκηι* II_7. Wie wir nämlich aus unseren Quellen des spartanischen Dialekts erschlossen haben, ist in gewissen Lautverbindungen das dorische *ϑ* nicht zur Spirans geworden, sondern Explosiva geblieben. Dahin gehört die Verbindung mit *ν*; in den spartanischen Stellen der Lysistrate (s. S. 29) und in den Alkmanischen Gedichten (s. S. 34) erscheint das mit *ν* verbundene *ϑ* nirgends als *σ*. In den Inschriften Gortyns aus der ältesten Epoche wird in Verbindung mit *ν* noch *ϑ* geschrieben, vgl. *κσανθᾶ[ς]* 4977_2; in der zweiten Periode der archaischen und in den im ionischen Alphabet geschriebenen aber nur dann, wenn *ν* und *ϑ* durch die Kompositionsfuge getrennt sind: *ἀνθέμε[ν]* große Inschrift 4991 XI_{14}, *συνθίωνται* $5019_{5/6}$, *συνθήκαν* 5021_1, *ἐνθίω[μεν]* 5022_5, *ἀνθ[είη]* 5010_7, abgesehen von der aus *λθ* erst später (noch nicht zur Zeit der archaischen Inschriften) entstandenen Verbindung *νθ* in *πορτῆνθον* Gortyn 5018_{11} und von der unerklärten Zeichengruppe *-εθνον-*

in dem Fragment 5006_3. Die regelmäßige Schreibung der urgriechischen Lautgruppen *θν νθ* im Wortinnern ist in den gortynischen Inschriften der angegebenen Zeit, wie die oben angeführten sechs Beispiele zeigen, *τν ντ*, und wir schließen daraus, daß im kretischen Dorismus *θ* in Verbindung mit *ν* nicht spirantisch geworden, sondern wie im spartanischen Dorismus explosiv geblieben war, und daß deshalb in jener Zeitperiode das Zeichen der Spirans *θ* in solcher Verbindung mit dem Zeichen des Explosivlautes *τ* vertauscht wurde.[1])

Noch in einer anderen Verbindung erscheint im gortynischen Dialekt *θ* als explosiv gesprochener Laut *th*, da nämlich, wo dieses *θ* = *th* erst auf gortynischem Boden aus *τ* durch Hauchübertragung entstanden ist. In archaischen Inschriften: *θυκάγαθᾶι* (= att. *τύχῃ ἀγαθῇ*) 4983_1, *θύκοι* (= att. *τύχοι*) 4994_1, *κ̄ερίθεκνα* (= **χειρίτεχνα*, vgl. Th. Baunack, Philol. NF. 9, 479; wegen des *ι* vgl. *Χειρίσοφος*; Halbherr schreibt *κ' ἐρίθεκνα*, Blass *κ̄ἐρίθεκνα* = *καὶ ἐρι(ό)τεχνα*) 4992 a$II_{4/5}$; in Inschriften ionischen Alphabets: *ἀγαθᾶι θύχαι* 5018_1. Zu vergleichen sind die beim spartanischen Dialekt S. 28 und S. 34 besprochenen Fälle, in denen *θ* = *th* im Wortauslaut vor aspiriertem Anlaut aus *τ* entstanden ist und nirgends ein Übergang eines solchen *θ* in *σ* stattgefunden hat.

Wenn Comparetti mit seiner Ergänzung [*ϝεργάδ*]*εθαι δὲ ἐπὶ τῶι μ*[*ισ*]*τῶι αὐτῶι πᾶν* [*ὅ*] *δ*[*εί*] in der gortynischen Inschrift $4984_{8/9}$ Recht hätte, so müßte man nach dieser Schreibung *μιστῶι* = att. *μισθῷ* annehmen, daß in Gortyn gelegentlich auch in der Lautgruppe *σθ* das Zeichen der Explosiva *τ* statt *θ* geschrieben worden sei, wie sich ja im spartanischen Dorismus *θ* in der Lautgruppe *σθ* explosiv erhalten hat (s. S. 29 und 34). Diese Annahme würde sich jedoch im Widerspruch mit der oben nachgewiesenen gortynischen Assimilation von inlautendem *σθ* zu dem spirantischen Laut *θθ* (*θ*) befinden. Nun läßt sich aber klar erweisen, daß die Comparettische Ergänzung dieser Stelle falsch ist. Die Schrift des betreffenden Dekretes griff nach links über die erhaltene Stein-

---

1) Ebenso im Pamphylischen: *ἀτρόποισι* Berichte der K. S. Ges. d. Wiss. 1904 S. 26f. und im Elischen: *τῶι 'νταῦτ' ἐγραμένοι* Olympia nr. 9 Z. 10: das Elische besaß die alte Form *ἐνθαῦτα*, und, während sonst im Elischen *θ* spirantisch gesprochen wurde, war *θ* nach *ν* explosiv geblieben und darum durch *τ* bezeichnet worden (vgl. Solmsen, Rh. Mus. 58, 609 Anm. 1).

platte auf eine ehemals anstoßende und jetzt verlorene Platte hinüber, sodaß von jeder Zeile auf der links anstoßenden Platte noch 2—2½ Zeichen standen und durch den Wegfall dieser Platte bei der Bustrophedonschreibung des Dekrets eine Lücke von 4—5 Zeichen entstanden ist.[1]) Mit diesem Sachverhalt stimmt die Ergänzung COMPARETTIS *μ[ισ]τõι* nicht, da sie nur 2 statt 4—5 Zeichen als fehlend voraussetzt. Ferner aber entspricht seine Ergänzung auch nicht dem Sinn, den der Satz haben muß: 'Arbeiten aber sollen sie alle (Freie wie Freigelassene) auf Grund desselben Lohnes'; zu diesem Sinn fehlt bei COMPARETTIS Ergänzung der Artikel vor *αὐτõι*. Beide Fehler werden auf einmal gehoben, wenn wir an Stelle der COMPARETTIschen vielmehr die folgende Ergänzung einsetzen: *[ϝεργάδ]εθαι δὲ ἐπὶ τõι μ[ιθ|θõι] τõι αὐτõι πάν[τ]α[νς]*[2]), bei der, den übrigen Zeilenübergängen entsprechend, 5 Zeichen ergänzt sind. Damit ist die Schreibung *στ* für *σθ* aus unsern gortynischen Dialektquellen verschwunden.

Auch die Schreibung *τ* statt *θ* im Beinamen des kretischen Apollon *Πύτιος* erklärt sich aus der spirantischen Aussprache des gortynisch-knosischen *θ*, das zum Ausdrucke der Tenuis aspirata in dem aus Delphi nach Kreta gebrachten Namen *Pythios*, der sich als Fremdwort in seiner abweichenden Lautgestalt im gortynisch-knosischen Dialekt dauernd erhielt, nicht geeignet erschien. Man schrieb in diesem Namen wie in den oben angeführten Verbindungen mit *ν* für die urgriechische Tenuis aspirata *th* das

---

1) Bei dem Zeilenübergang Z. 2/3 ist eine Ergänzung nicht möglich. Z. 4/5: *προκό[ονς ἑ]κατόν*, es fehlen 4½ Zeichen. Z. 6/7 ist das Verständnis der betreffenden Worte und damit die nötige Ergänzung noch nicht gefunden. Z. 8/9 s. oben. Z. 10/11: *[καταϝ]οικίονσι τομ* (oder *ν* oder *σ*) *[. . ἐλ]ευθέροις ται το . .*, vielleicht *τὸ μ[ὲν]*, es fehlen dann 4½ Zeichen; COMPARETTIS Ergänzung *[καταϝ]οικίονσι τõν [τ' ἐλ]ευθέροις καὶ τõ[ν]* ist syntaktisch unmöglich; BLASS mit Annahme eines Fehlers: *[ϝ]οικίονσι το(ῖ)ς [τ' | ἐλ]ευθέροις*, sodaß 3½ Zeichen ergänzt werden, was die Lücke nicht füllt. Z. 12/13: *ϝερ[γάδε]θαι*, es fehlen 4 Zeichen. Z. 14/15: *θέματος ϝεκάστ[ō καὶ τ]ὸν κσένιον*, so ergänze ich (COMPARETTI und BLASS: *ϝεκάστ[ō τ]ὸν*), es fehlen 5 Zeichen. Z. 16/17: *αἰ δ[ὲ μὲ ἐσ]τείσαιεν*, es fehlen 5 Zeichen, oder, wenn man mit BLASS *αἰ δ[ὲ μ|ὲ 'σ]τείσαιεν* schreibt, 4 Zeichen. Z. 18/19: *διπ[λείαν]*, es fehlen 5 Zeichen. Z. 20/21: *ἐ[στείσ]ανταν[ς]*, es fehlen 3 ganze und zwei halbe, zusammen 4 Zeichen.

2) In dieser Ergänzung bin ich mit BLASS (zur Inschr.) zusammengetroffen; nur hat BLASS COMPARETTIS Fehler gegen den gortynischen Dialekt auch in seine eigene Ergänzung mit hineingezogen, indem er *ἐπὶ τõι μ[ισ|τõι] τõι αὐτõι* schreibt.

Zeichen der Tenuis *t*[1]), wie man im archaischen gortynisch-knosischen Alphabete für die urgriechischen Tenues aspiratae *kh* und *ph* durchweg die Zeichen der Tenues *k* und *p* schrieb. Bei der Annahme des Alphabets war im gortynisch-knosischen Dialekte die urgriechische Tenuis aspirata *th* außer in gewissen Lautverbindungen schon ein spirantischer Laut, den man in diesem Dialekte durch das Zeichen ϑ ausdrückte; die dentale Tenuis aspirata, die man z. B. in den Verbindungen *thn* und *nth* und in dem Fremdworte *Pythios* sprach, bezeichnete man genau so, wie die gutturale und labiale Tenuis aspirata bei der Annahme des Alphabets, mit Nichtachtung der Aspiration (d. h. durch Weglassung der *h*-Zeichens) allein durch die Zeichen der Tenues τ, κ, π. Daß wirklich der Beiname des kretischen Apollon *Πύτιος* den Beinamen des delphischen Apollon *Πύϑιος* wiedergibt, daß also der Kult dieses Gottes von Delphi aus nach Kreta eingeführt worden ist, kann nicht bezweifelt werden (vgl. O. MÜLLER, Dorier I² 206 ff.; HOECK, Kreta III 158 ff.; PRELLER-ROBERT I 241). Der homerische Hymnos auf den pythischen Apollon, in dem erzählt wird, wie der Gott kretische Männer aus Knosos zu Opferpriestern und Tempelhütern unter der Herrschaft anderer Männer gemacht hätte, führt zwar gewisse Elemente des pythischen Kults, den Paian, die Tanzweise und Opfergebräuche, auf Knosos zurück, nicht aber die Gründung und Leitung des Heiligtums selbst, dessen Tempel, Orakel und Reichtum schon Homer (B 519. I 405. ϑ 80) kennt. In Knosos wurde der delphische Apollon wie in Sparta (4465) als *Δελφίδιος* 5149_{13}. 5150_{46}. 5155_{8} = *Δελφίνιος* 4952 A_{21} verehrt; vgl. DITTENBERGER, Syll.² 463 Anm. 39. Gortyn aber ist zum Hauptsitz des Kultes des Apollon *Πύτιος* auf Kreta geworden. Nach dem Tempel dieses Gottes hieß die ganze innere Stadt von Gortyn *Pythion* (Steph. Byz. 538, 19). An der Stelle dieses in den Jahren 1885 und 1887 durch HALBHERR wieder aufgedeckten Tempels sind alle die Inschriften der ältesten Epoche 4962—4980 ge-

1) Das umgekehrte Verfahren zur Erreichung des gleichen Zweckes ist es, wenn die Böoter (und in bestimmtem Umfange auch die Thessaler), in deren Dialekt das urgriechische ē sehr geschlossen gesprochen und durch ει in der Schrift bezeichnet wurde, das ē im Namen des dorischen Gottes Herakles (v. WILAMOWITZ, Her. I² 19 ff), das sie offen wie die Dorer und die übrigen Griechen sprachen, durch η wie jene, und nicht nach der Weise ihrer Orthographie durch ει bezeichneten (vgl. Gr. Dial. I 219. 295; HOFFMANN, Gr. Dial. II 324).

funden worden; außer ihnen auch einige aus jüngerer Zeit, und unter diesen die Inschrift 5016 aus dem zweiten Jahrh. v. Chr. (HALBHERR, BLASS), die uns den Namen des Tempels und zwar in der Form *Πύτιον* Z. 20 bekannt gemacht hat. Auch aus Lebena, dem Hafenorte Gortyns, ist die Form *Πύτιον* für das gortynische Heiligtum in einer Inschrift 5085_{19} etwa des 3. Jahrh. v. Chr. (BLASS) überliefert. In den kretischen Städten, in denen *ϑ* nicht Zeichen eines spirantischen Lautes war, bot, wenn man den Namen des delphischen Apollon Pythios genau wiedergeben wollte, der Dialekt wenigstens keinen Anlaß eine andere Schreibung als die delphische zu gebrauchen, und so finden wir in Itanos 5058_{8} und in Praisos $5120\,A_{16/17}$ die Form *Πύϑιος*. Andererseits hatte in Gortyn der Kult des pythischen Apollon eine so selbstständige und für ganz Kreta vorbildliche Bedeutung gewonnen, daß man in Kreta bei Nennung des pythischen Apollon zunächst an den Apollon *Γορτύνιος* (Anton. Liber. 25) dachte; der *Γορτύνιος* schrieb sich aber *Πύτιος*, und so kam es, daß diese Form, die der Apollonbeiname im gortynischen Dialekt erlangt hatte, für den kretischen Apollon Pythios charakteristisch wurde, und daß man allmählich dazu kam, den in Kreta verehrten pythischen Apollon *Ἀπόλλων Πύτιος* zu nennen. So finden wir in Itanos, wo soeben die Form *Πύϑιος* nachgewiesen wurde, auch die Form *Πύτιος* 5063_{2}; ebenso in Hierapytna 5039 (= CIG. 2555) Z. 13 (nach der richtigen Herstellung von DEITERS, De Cretensium tit. publ. Bonner Diss. 1904 S. 18 ff.); 5041_{14}, im Vertrag zwischen Lyttos und Olus $5147\,b_{6}$, in Lappa Bull. de corr. 7, 247 ff. (fehlt bei BLASS) Z. 20, im Vertrag zwischen Lato und Olus $5075_{74/75}$, im Dekret einer ungenannten Stadt aus Mylasa $5163\,b_{11}$, und mit anderer Schreibung des Stammvokals *Ποίτιος*[1]) in der Inschrift von Dreros $4952\,A_{24}$. Ebenso wie in Kreta ist die Schreibung *Πύτιος* in Pamphylien zu erklären, s. Berichte 1904, S. 26 f. Nach Arkadien ist der Apollonbeiname *Πύτιος* (CIG. 1534 zweimal) wahrscheinlich von Kreta aus eingedrungen.

Auch die Vertretung des gemeingriechischen *ζ* durch *δδ*(*δ*) finden wir auf Zentralkreta beschränkt. In Gortyn wird das

1) *Ποίτιος*, gesprochen wie Puitios, gab Püthios wieder, d. i. die Form, die man von Griechen, die die ionisch-attische *κοινή* sprachen, in den Wörtern *Πύϑιος Πύϑια Πυϑώ* usw. zu hören gewöhnt war.

Zeichen ϛ überhaupt nur in den archaischen Inschriften der ältesten Epoche verwendet, in denen die folgenden zum Teil bereits S. 71 angeführten Schreibungen vorkommen: ὄζō 4964, ἀνδάζαθαι 4965, ϝοιζηάζε[ν] 4966, μεζατ[ος?] 4972, ὄζοι[ς] 4975, [δικά?]ζαι 4976, ἐδίκαζε 4976, ὄζοι 4976, ὄζα 4980, ϝοιζῆα 4967, -αζεν 4968, κ[ατα]δικάζε[ι] 4970, ϝοιζῆ[α] 4970, Ζενί 4990$_2$. In den Schreibungen ἀνδάζαθαι (= att. ἀναδάσασθαι), [δικά?]ζαι (= att. δικάσαι), κ[ατα]δικάζε[ι] (= att. καταδικάσῃ) bezeichnet ϛ den aus τσ, in ὄζος (= att. ὅσος) den aus τj, in μεζατ[ος?] den aus θj entstandenen spirantischen Laut, der in Gortyn in der zweiten Epoche der archaischen Inschriften durch ττ und in den Inschriften ionischen Alphabets durch ττ oder θθ bezeichnet wurde (s. S. 70 f.). Bisher unerklärt war das Nomen ϝοιζῆα und das davon abgeleitete Verbum ϝοιζηάζε[ν]. Die drei Stellen, an denen die beiden Wörter vorkommen, lauten vollständig: μὴ ϝοιζῆα το- 4967, μὴ — — ϝοιζῆ[α] 4970, -qον ϝοιζηάζε[ν] — — [το]ῖσι ναοῖσι 4966. COMPARETTI (Mon. ant. 3, 54 zu nr. 77/78) glaubt, daß ϝοιζῆα für ϝοικῆα stehe und gibt ϝοιζηάζε[ν] mit οἰκειάζειν wieder (a. O. Sp. 29 zu nr. 17). Nirgends ist aber in den kretischen Dialekten κ durch ϛ vertreten; vielmehr liegt ϝοίκεα mit κ mehrmals in dem großen Stadtrecht von Gortyn 4991 II$_{8.\,10}$. III$_{41.\,52}$. IV$_{3.\,18/19}$ vor, in den gortynischen archaischen Inschriften der ältesten Periode ϝοικέος 4971$_3$, [ἐ]νϝοικὲν ebd.$_9$, in dem großen Stadtrechte 4991 mehrmals ϝοικεύς, ϝοικέος, ϝοικέα usw. Dagegen entspricht es dem gortynischen Dialekt und dem nachgewiesenen ältesten Gebrauche des ϛ, wenn wir das den überlieferten Formen ϝοιζῆα, ϝοιζηάζεν zugrunde liegende Nomen ϝοῖζος aus urgriechischem *ϝοιτϝος herleiten, das in der zweiten Epoche der archaischen Inschriften in Gortyn als *ϝοιττος (*ϝοῖτος) erscheinen mußte (vgl. προτέταρτον im großen Stadtrecht XI$_{53}$) und gemeingriechischem οἶσος 'Dotterweide' entspricht; es verhält sich ϝοῖζος : *ϝοιττος (*ϝοῖτος) : att. οἶσος = δάζαθαι : δάτταθθαι : att. δάσασθαι = ὄζος : ὄττος : att. ὅσος usw.; οἶσος wurde wie λύγος zu Stricken benutzt, vgl. Hesych: οἰσυΐνοισι· οἰσοί, γένος σχοινίου; οἰσυΐνῃσι· πλέγμασι τοῖς ἀπὸ οἰσύας γεγενημένοις ἢ λύγοις. ἔστι δὲ εἶδος σχοινίου. Von λύγος wird abgeleitet λυγίζω 'fessele, verdrehe, verrenke, foltere', vgl. Hesych s. v. λυγίζει, λυγίζεται, λυγιζόμενον, λυγίσμασι, λυγισμός. So wurde von ϝοῖζος 'Dotterweide' zunächst abgeleitet ϝοιζῆος (vgl. ϝοῖκος : ϝοικῆος)

'aus Weidenruten gemacht', *ϝοιζῆα* 'aus Weidenruten gemachte, zur Folterung dienende *δεσμά*', davon *ϝοιζηάζεν* 'durch *ϝοιζῆα* foltern'. In der Endung dieses Infinitivs ist das Zeichen ζ für den schon im Urgriechischen entstandenen, auf *dj* zurückgehenden Laut *zd* (BRUGMANN, Gr. Gr.[3] S. 35f.), der auch gemeingriechisch durch ζ ausgedrückt wird, verwendet; ebenso in der verstümmelten Form *-άζεν* 4968 nr. 117 d. i. [*ϝοιζη*]*άζεν*, [*δικ*]*άζεν* o. dergl. und in dem Adjektiv *ζōō*[*ι*] 4976. Für ζ in diesem Sinne steht, wie wir gleich sehen werden, in den gortynischen archaischen Inschriften der zweiten Epoche *δδ* (*δ*). Diese doppelte Verwendung des Zeichens ζ in den gortynischen Inschriften der ältesten Zeit für zwei verschiedene Laute macht eine sichere Entscheidung darüber, ob wir in der Schreibung *ἐδίκαζε* 4976 nr. 32 eine Aoristform, wie COMPARETTI will, oder eine Imperfektform, wie LAGERCRANTZ, Zur griechischen Lautgeschichte S. 25 annimmt, zu erkennen haben, bei dem Fehlen des Satzzusammenhangs unmöglich, wenn auch die Wahrscheinlichkeit für die Aoristform spricht. Außer in Gortyn treffen wir ζ noch in Lyttos für den aus *tj* hervorgegangenen Laut in *ὅζοι* (= att. *ὅσοι*) 5090_1.

In den gortynischen Inschriften der zweiten archaischen Epoche 4982—5003, d. i. in der Epoche des großen gortynischen Stadtrechts 4991 und in den gortynischen Inschriften des ionischen Alphabets, soweit sie noch dialektisch sind, findet sich das Zeichen ζ nicht mehr, sondern dafür im Inlaut *δδ* (*δ*) und im Anlaut *δ*; und wie für das aus *dj* im Urgriechischen bereits entstandene *zd* steht *δδ* (*δ*) auch für das im Satzzusammenhang aus *-ς δ-* entstandene *zd*[1]): *πσαφίδονσι* 4982_1, *καταϝοικίδεθαι* $_2$, [*ϝεργά*]*δεθαι* 4984_{18}, *καταδικαδδέτς* 4991 I_7, *δικάδδεν* I_{20}. $XI_{27/28}$, *πράδδεθθαι* (= *πρά-ζεσθαι*) I_{35}, *συνεσάδδει* (= *συνεκσάζῃ*[2]) III_{13}, *δōō* (= *ζωοῦ*) III_{41},

1) Bemerkenswert ist, daß vor diesem im Satzzusammenhang aus *-ς δ-* (= *zd*) entstandenen *-δ δ-* das *ν* der Akkusativendung *-νς* ausnahmslos geschwunden ist (wie z. B. in *πλάζω* [Aor. *πλάγξαι*] aus **πλανzδω*); während im großen Gesetz 4991 *-νς* der nominalen Akkusative vor Vokalen und Konsonanten regelmäßig (außer in *θ*[*υ*]*γατέρας* IV_{47}) festgehalten ist (vgl. BAUNACK, Inschr. v. Gort. S. 24ff.), steht *ὀρκιōτέροδ δ' ἔμεν* III_{49}, *πλίαδ δέ* VII_{29} (dagegen *πλίανς* V 54).

2) Gort. *σάδδω* (= *σάζω*, vgl. *ὁ σάγος*, *ἡ σάγη*, *ἡ σαγίς*): att. *σάττω* ion. *σάσσω* = gort. *ἀλλάδδω* (= *ἀλλάζω*, vgl. *ἡ ἀλλαγή*, *ἠλλάγην*) s. ob.: att. *ἀλλάττω* ion. *ἀλλάσσω* = gort. *πράδδω*: att. *πράττω* ion. *πράσσω* u. a. Ehemals (BB. X [1886] S. 141) urteilte ich unrichtig über die Form *συνεσάδδει*.

ὀρκιο̄τέροδ δέ (= *ὀρκιωτέρους δέ*) III$_{49}$, *δδοι* (= *ζώοι*) IV$_{21}$, *δδο̄ντι* (= *ζώωντι*) IV$_{27}$, *τὰδ δέ* (= *τὰς δέ*) IV$_{41}$, *δο̄ός* (= *ζωός*) IV$_{49}$, *πλίαδ δέ* (= *πλίαυς δέ*) VII$_{29}$, *δικαδδέτο̄* IX$_{30.\ 38\ 50}$, *δόε̄ι* (= *ζώῃ*) IX$_{33}$, *τοίδδε* (= *τοίσδε*) XI$_{19}$, *ϝεργάδδηται* 4998 V$_5$, *πράδεθαι* 4992 IV$_5$, 4999 II$_7$, *δικάδηι* 4999 II$_{13}$, *ἐνεκυράδδεν* 4992a III$_4$, 5000 II$_7$, *δαμιόντο̄[ν]* 4995$_3$[1]), *δαμ[ίας]$_4$*, *ὃδ δέ* 4992c$_6$, *ἐσπραδε-$_7$*, *δικάδδεθ[θαι]* 4997$_{3/4}$; *δαμιο̄μεν* 4985$_7$, *[δ]αμιο̄μεν$_6$*, *δαμιό[σ]αι$_{7/8}$*, *[δ]ικάδδεθαι$_8$*, *πράδδεν$_{10}$*, *πράδδο̄ντι$_{11}$*, *πράδδοντας$_{11}$*, *τοί(δ)δε$_1$*, *ταί(δ) δέκα$_{13}$*, *πράδο[ντι?]* 4987 rechte Kolumne Z. 1, *δυγόν* 4992 II$_6$; ionischen Alphabets: *[ψα]φίδδονσι* 5011$_1$, *[κ]αταλλάδδεν* 5012$_4$, *-δδων$_2$*, *κήπιδικαδόντων* 5013 II$_{4/5}$, *πραδόντων$_5$*, *καταδικαδόντων$_{7/8}$*; *δικαδδέθθω* 5025$_{13}$, *δικαδδόντων$_{17}$*, *[δικάδ]δωνται$_{18}$*; in der Bergmannschen Inschrift 5024$_{55}$ *τᾶδδε* (= *τᾶσδε*) nach Blass. In einer gortynischen Inschrift archaischen Alphabets wird *ττ* (*τ*) statt *δδ* (*δ*) geschrieben: *Ῥιττένιοι*[2]) 4985$_{12/13}$ *Ῥιττε̄νίο̄$_5$*, *Ῥιττε̄νίο̄ν$_7$*, *Ῥιττένιον$_{10}$*, *Ῥιττε̄νάδε$_{13}$*; ebenso in gortynischen Inschriften ionischen Alphabets: *ἀτταμιο-* (= *ἀζημιο-*) 5021$_{15}$, *ὀρ[κιτέ]θω$_{12}$* (die Abbildung des Steines zeigt ΟΡΙ.¯ΞΘΩ; Halbherr ergänzt gegen den Dialekt *ὀρ[κιζέ]θω*, Blass schreibt *ορ .. έσθω*), *ἐσπρεμμίττεν* (= *ἐκπρεμνίζειν*) 5027$_1$; darnach sind die Formen von *πράττω* in der gortynischen Inschrift ionischen Alphabets 5025: *[πρ]άττεθθαι$_{13}$*[3]) und *πραττόντων$_9$*, zu denen *πράττει* aus Phaistos 5112$_6$ (s. S. 84) kommt, nicht als stammhaft verschiedene Verbalbildungen, sondern vielmehr als orthographische Varianten für das regelmäßige gortynische *πράδδω* (s. ob.) anzusehen. So sind in Gortyn nur zur Zeit des großen Stadtrechts die beiden verschiedenen Laute durch den konsequenten Gebrauch von *ττ* (*τ*) einerseits und *δδ* (*δ*) andererseits in der Schrift genau auseinander gehalten worden; in der ältesten Epoche wurden

1) Diese Nummer 4995 gibt das Fragment Comparetti, Mon. ant. 3, 312 nr. 157 wieder, nicht nr. 159, wie in der Blassschen Sammlung durch Druckfehler steht.

2) Vgl. St. Byz. 544, 21: *Ῥιζηνία· πόλις Κρήτης* (Halbherr zur Inschr.). Aus *Ῥιττε̄νάδε* (s. o.) ist als eigentlicher Stadtname *Ῥίττην* zu erschließen, zu dem sich die Form *Ῥιζηνία* (eigentlich für das Stadtgebiet) verhält wie z. B. *Πολυρηνία* zu *Πολύρην* (s. S. 65 Anm. 1). Blass S. 230 hat nach dem, was oben bemerkt ist, nicht Recht, wenn er behauptet, gortynisches *Ῥιττήν Ῥιττήνιοι* müsse in attisches *Ῥισήν Ῥισήνιοι*, dürfe aber nicht mit Steph. Byz. in *Ῥιζήνιοι* umgesetzt werden.

3) Halbherr ergänzt gegen den Dialekt *[δ]άττεθθαι*: als Präsens müßte die Form *δατῆθθαι*, als Aorist *δάτταθθαι* lauten; das richtige *[πρ]άττεθθαι* steht jetzt auch bei Blass.

beide durch ζ ausgedrückt; in der Epoche des ionischen Alphabets nahm der Gebrauch von ττ (τ) überhand, sodaß ττ (τ) auch oft für *đđ* (*đ*) geschrieben wurde; und für ττ (τ) fing man an ϑϑ (ϑ) zu schreiben (s. S. 70), um gegenüber der aus anderen Dialekten, namentlich dem attischen, bekannten Schreibung ττ den besonderen Charakter des gortynischen Lautes deutlicher zu markieren. In der BERGMANNschen Inschrift 5024 steht *Ττῆνα* Z. 60. 61. 77. — Außerhalb Gortyns finden wir *đđ* in Knosos: *-άđđων* $5072a_3$ ('i caratteri possono spettare al IV. sec. a. C.' COMPARETTI), in Vaxos: *φροντίđđοντες* $5151_{10/11}$; ττ (τ) im Umkreise von Gortyn: in Lebena *ἀπολογιττέτθω* (vgl. S. 74) $5087b_6$, *ἐξοδιάττεν*$_8$, in Phaistos *πράττει* 5112_6 und in Inatos (DOUBLET, Bull. de corr. 13, 72) oder Priansos (HALBHERR, Am. Journ. of Arch. 11, 568) *φροντίττοντας* 5138_{19}. *Τηνί* westlich von Gortyn (aus Sulia?) $5145_{12/13}$. — Spuren spirantischer Aussprache des *đ* sind auch in Vaxos (abgesehen von der eben angeführten Form *φροντίđđοντες*) und in Eleutherna nachweisbar. In Vaxos finden wir die Schreibungen *διαφυλάđεν διαφυλάđων* $5169_{11.17}$, in denen, wie es scheint, *đđ* (*đ*) über seinen zuständigen Kreis hinausschreitend die Vertretung von ττ = gemgr. σσ übernommen hat (aber *ὅττα* [= att. *ὅσα*] Vaxos 5130_6), wie es in Gortyn umgekehrt von ττ (τ) vielfach verdrängt wurde. So erklärt sich auch die Schreibung *ἀντρηίōι* (für *ἀνδρείῳ*) in Vaxos $5125A_{8.15}$; für den in der Verbindung *-νδρ-* explosiv gesprochenen Dental (vgl. über das in der Verbindung mit ν ebenfalls explosiv gebliebene ϑ S. 76) schien das Zeichen *đ*, das in Vaxos einen spirantischen Laut ausdrückte, nicht geeignet und wurde durch das Zeichen des explosiven Dentals τ ersetzt. In Eleutherna liegt die Schreibung *đ* für σ in *đισυροποιōι* 4957_3 vor, dessen *đ* nach FABRICIUS' Angabe (Athen. Mitt. 10 [1885] S. 93) sicher ist.[1])

---

1) *δίσυρος* = *τίσυρος* (*Τίσυροι* Aufschrift gortynischer Münzen zu 5038 [HEAD 394]) = *σίσυρος* = *τίτυρος* ist der Bedeutung nach gleich *σάτυρος* = *τράγος* (Schol. Theocr. 7, 72; Eust. 1157, 38) und nach manchen (Aelian V. H. 3, 40; Schol. Theocr. 3, 2) auch formell gleich dem Worte *σάτυρος*. Geht auf diese so mannigfach geschriebenen kretischen Satyrn auch der erste Stamm von *διθύραμβος* zurück und sind die *διθύραμβοι* (zu dem zweiten Teil des Kompositums vgl. W. SCHULZE, GGN. 1896, S. 240) ursprünglich 'Bocksgesänge' wie die *τραγῳδίαι*? Der *δισυροποιός* von Eleutherna in der oben genannten Inschrift war ohne Zweifel ein *σατυροποιός* (vgl. *τραγῳδοποιός*, *κωμῳδοποιός*), an dessen Stelle später der *σατυρογράφος* trat. Eine Art von primitivem Theater (nach EVANS'

Die archaischen Inschriften beider Städte haben das Zeichen ζ wie die ältesten gortynischen. Für den aus *dj* entstandenen Laut steht es in *ζαμιῶμεν* Vaxos 5125 A_4 und in *ϝεργάζε[σται?]* C_4; in Eleutherna finden wir es in dem alten Fragment: *νικᾶσαι* HΛΙΙΙΑΙ 4953. COMPARETTIS Vermutung (Mon. ant. 3, 419), daß *ἦ 'λιζίαι* für *ἦ ἀλικίαι* stehe, ist nicht annehmbar, da, wie schon S. 81 bemerkt wurde, im Kretischen nirgends ζ für *κ* nachweisbar ist.[1])

So ist es auch hier wieder vor allem Gortyn, dann seine Nachbarstädte und Knosos, die dorischen Zentren in Zentralkreta, in denen dieser Dorismus seinen festen Sitz hatte. Außerhalb dieses Kreises finden wir in Kreta, abgesehen vom Namen des Zeus, über den im folgenden noch zu sprechen ist, nirgends *δδ* (*δ*) oder *ττ* (*τ*) für ζ, sondern überall unverändertes ζ. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Formen der teischen Urkunden aus dem bekannten Grunde (s. S. 75) geringeres Gewicht haben und wir da, wo lediglich teisches ζ vorliegt, nicht mit Sicherheit den wirklichen Dialektgebrauch der betreffenden Stadt erschließen können. Dies gilt namentlich von den übrigen Städten Zentralkretas, die an anderen dorischen Eigentümlichkeiten Anteil haben. Da für die zentralkretischen Städte Arkadia, Eleutherna, Sybrita nur Beispiele aus Teos (5178. 5177. 5170) vorliegen, so ist die Frage, ob in diesen Städten der Dorismus *δδ* (*δ*) für ζ lebendig war oder nicht, vor der Hand als eine noch offene zu behandeln. Dagegen steht Ost- und Westkreta auch in diesem Punkt einheitlich zusammen: es weiß nichts von dem Dorismus, seine Inschriften kennen nur ζ und haben nirgends *δδ*(*δ*) für ζ. Itanos: *[χρ]ή[ι]ζηι* 5058_{20}. Praisos: *Ζην[ί?]* Am. Journ. of Arch. Sec. Ser. 5, 374 Fig. 4 (fehlt bei BLASS). Hierapytna: *Ζηνοφίλω* $5047_{3/4}$, *Ζηνόφι(λος)* zu 5047 Münzaufschrift, *Ζῆνα* $5041_{13.\,19.\,20}$, *δανείζοντας* 5040_{15}, *δανειζομένος*$_{15}$, *οἰκιζομένας* 5052_2, *ἄκμαζε*$_3$. Ebenso verhält es sich mit den Städten des östlichen Zentralkreta. Istron:

Erklärung) haben die Ausgrabungen der mykenischen Paläste in Knosos wie in Phaistos zu Tage gefördert.

1) Ist vielleicht ζ wie in den gortynischen Inschriften der ältesten Epoche gebraucht und *ἦ λιζίαι* = *λισσίαι* 'infolge von Zahlungsunfähigkeit'? *λισσός* 'zahlungsunfähig' Dreros 4952 C_{29} = DITTENBERGER, Syll.[2] 463_{115}, vgl. ebd. 427_{43} Anm. 18.

Beispiele aus Teos 5176. Olus: *φρον[τί]ζων* 5104 XI$_{45/46}$, *σώζοντος* XIII$_{24/25}$. Olus-Lato: *ἐξορκίζεν* 5075$_{26}$[1]), *δανιζόμεν[ο]ν*$_{41}$, *[νομι]ζόμενον*$_{44/45}$, *Ζην[ό]ς*$_{48}$, *Ζῆνα*$_{73}$, *Ζηνός* 5149$_{14}$. Lato: *Ζηνί* 5080$_{3}$, und Beispiele aus Teos 5171. 5180. Dreros: *πανάζωστοι* 4952 A$_{11}$, *στασίζοντι* B$_{19}$, *ἀζώστοις* D$_{13}$. Allaria (s. S. 75 Anm.): Beispiele aus Teos 5179. — Kydonia: Beispiele aus Teos 5168. Aptara: *πεζόν* 4942 b$_{8}$, *ὁρμίζεσθαι*$_{13}$. — Aber im Namen des Zeus finden wir das anlautende ζ auch in Ostkreta gelegentlich durch *δ* oder durch *τ* ausgedrückt. Praisos: *Δ[ῆνα]* 5120 A$_{15}$. Hierapytna: *Τῆνα* 5039$_{11}$ (vgl. DEITERS, Rh. Mus. 56, 587), *Τὰν Κρηταγενής* Münzen von Hierapytna aus der Kaiserzeit HEAD 397. Ebenso in Dreros: *Δῆνα* 4952 A$_{17.18.19}$. Zu erklären sind diese außerhalb des dorischen Dialektgebiets vorkommenden dorischen Formen des Zeusnamens ebenso wie die außerhalb desselben Dialektbereichs vorkommende Form des Apollonbeinamens *Πύτιος* (s. S. 78). Knosos und Gortyn waren die Hauptsitze des kretischen Zeuskultes (HOECK, Kreta I 161 ff.). In Gortyn schrieb man, wie aus unserer Erörterung über die gortynische Schreibung des betreffenden Lautes zu schließen ist, in der Epoche der ältesten Inschriften den Zeusnamen mit ζ: *Ζηνός Ζηνί Ζῆνα*, in der Epoche des großen Stadtrechts mit *δ*: *Δηνός Δηνί Δῆνα*, in der darauf folgenden Epoche außer mit *δ* auch mit *τ*: *Τηνός Τηνί Τῆνα*; die Schreibung *Ττῆνα* ist aus der BERGMANNschen Inschrift 5024$_{60.61.77}$ S. 84 angeführt worden, *Τηνί* in einer westlich von Gortyn (aus Sulia?) gefundenen Inschrift 5145$_{12/13}$ ebd. Für Knosos ist nach dem knosischen Dialekt (s. S. 84) die Schreibung mit *δ* zu erschließen: *Δηνός Δηνί Δῆνα*. Aus Lyttos kennen wir die Form *Τῆνα* in dem Bündnis der Lyttier mit den Oluntiern 5147 b$_{5}$. Bei den regen Beziehungen der kretischen Städte unter einander läßt es sich verstehen, daß die dorische Form vom Namen des Schwurgottes Zeus hier und da über die Grenzen des Dialekt-

---

1) Um die Sicherung des Textes dieser Inschrift hat sich DEITERS, De Cretensium tit. publ. S. 30 ff. erfolgreich bemüht. Z. 35 liest er aus dem Papierabdruck des Venetianer Steins *ῥυθμίττον[τες]* heraus, wo COMPARETTI nach dem Steine *ῥυθμίζ[οντες]*, MAITTAIRE nach dem Venetianer Flugblatt *ῥυθμίζοντες* gibt und die Inschrift im übrigen ebenso wie der Stein von Olus 5104 nur ζ kennt. Wenn die Lesung *ῥυθμίττον[τες]* sicher ist, so haben wir in ihr das Zeugnis einer Zwiespältigkeit des Dialekts von Olus-Lato, wie sie der Dialekt der Städte des östlichen Zentralkreta auch in anderen Punkten (s. weiter unten) zeigt.

gebietes hinaus drang und allgemeinere Geltung in Kreta erlangte.[1])

β finden wir für *ϝ* in Gortyn bereits im 4. Jahrh. v. Chr. verwendet: *διαβειπάμε[νος]* 5004_{11} in einer Bustrophedoninschrift ionischen Alphabets aber noch ohne *H* und *Ω*, für *διαϝειπάμενος*, wie im großen Gesetz 4991 IX_{27} geschrieben steht. In der BERGMANNschen Inschrift steht *Βινατίαν* $5024_{64.80}$ für *Ϝινατίαν* als Beiname der Eileithyia, vom Namen der bei Priansos gelegenen Stadt *Ϝίνατος*: *Ἴνατος* (*Εἴνατος*), vgl. Kallimachos [fr. 168 Schn.] im Et. M. 302, 12: *Εἰνατία, ἐπίθετον τῆς Εἰλειθυίας. Καλλίμαχος 'Εἰνατίην ὁμόδελφον ἐπ' ὠδίνεσσιν ἰδοῦσα'. Εἴρηται οἷον Κρητική. Εἴνατος γὰρ τόπος Κρήτης, ἔνθα ἐτιμᾶτο ἡ Εἰλείθυια.* St. Byz. 261, 17: *Εἴνατος, πόλις Κρήτης, ὡς Ξενίων* (in seinen *Κρητικά*, vgl. St. Byz. 119, 14) *φησί κτλ.* Hesych: *Εἴνατον· τόπος Λυκίας καὶ Κρήτης.* Mehrmals erscheint *β* für *ϝ* in dem Vertrag zwischen Lato und Olus 5075, vgl. DEITERS, De Cretensium tit. publ. S. 27ff.: *Βοίνωπα*[2]) Z. 59 für *Ϝοίνωπα* von *ϝοῖνος*, *Βολόευς*, Name der Stadt Olus, und *Βολοέντιος*: *Βολόντιος* (vgl. *Ὀποέντιος*: *Ὀπόντιος* HEAD 285) das Ethnikon dazu, in den Formen [*ἐν*] *Βολόε[ν]τι*$_{39}$, *Βολόντιον*$_{39}$ zweimal, *Βολοντί[οι]*$_{34}$, *Βολοντίος*$_{69}$, *Βολοεντί[ων]*$_{83}$[3]) für *Ϝολόευς* (vgl. *Ὀπόεις*, *τροφόεις* u. a.)[4]), daneben in derselben Inschrift ohne Bezeichnung des Anlautes *Ὀλόντι*$_{22}$, *Ὀλόν[τιοι]*$_{24}$, *Ὀλόντ[ιοι]*$_{48}$, *Ὀλόντιοι*$_{33}$, *Ὀλοντίων*$_{81}$, *Ὀλοντίοις*$_{24.78}$, *Ὀ[λοντίοις]*$_{27}$. In einer Inschrift aus Lato aus dem Ende des 2. Jahrh. v. Chr. 5077_3 finden sich die halbverwischten Spuren des Genetivs *Βέργιος* (für *Ϝέργιος*), vgl. HALBHERR zur Inschrift im Mus. it. 3, 646f.: 'tutte le tracce si prestano per *Βέργιος* (= *Ϝέργιος?*)'. Die Schreibungen *Βολόευς Βολοέντιος*

1) Die Schreibung *Σηνός* Olus 5104 XIII_{59} ist mit DEMARGNE und BLASS in [Z]*ηνός* zu korrigieren.

2) Die CHISHULLsche Kopie bot ΡΟΙΝΟΠΑ, das BOECKH CIG. 2554, 127 in *Βοίνοπα* korrigierte. Die neu gefundenen Denkmäler haben ihm also Recht gegeben gegen AHRENS, der (II 48) ihm widersprach: 'Boeckhio . . *Βοίνοπα* pro *'Ροίνοπα* corrigenti non possum adstipulari, quia in Creticis titulis ante Romanorum dominationem scriptis digamma potius non expressum quam in *β* mutatum est.'

3) Auf dem Venetianischen Flugblatte fehlte in allen diesen Formen das *β*.

4) Das Wort ist griechisch und gehört zu *εἴλω ἐλλέω* aus **ϝέλνω *ϝελνέω* 'drängen, zusammendrängen, versammeln' *ἴολα ἅλις ἀλιαία ἀολλής* usw. Der Stadtname *Ϝολόευς* bedeutet also 'voll Gedränge'.

stehen ohne Abweichungen für *Ϝολόευς Ϝολοέντιος* in dem Vertrage zwischen Lyttos und Olus, der in Athen gefunden worden ist, 5147, vgl. DEITERS, De Cretensium tit. publ. S. 51f.: *Βολόεν[τα]* a_{11}, *Β[ολόεντος]* a_4, *Βολοεντίος* $b_{2.10}$. In der Inschrift von Dreros steht *Βισίωνος* 4952 A_7 für *Ϝισίωνος*, vgl. böot. *Ϝισωνίδας* IG. VII 1040 und zahlreiche andere von *ϝισο-* gebildete Eigennamen, *Ϝίσανδρος Ϝίσαρχος Ϝίσιππος Ϝισόδικος Ϝισοκλεῖς Ϝισόλαος Ϝισότιμος* u. a. im Index zu IG. VII.[1]) Zu diesen Beispielen kommen folgende aus römischer Zeit: *Βάδας* für *Ϝάδας* Lyttos zu 5099, *Βοιvόβιος* Lyttos zu 5099, *Βαναξίβουλος* Lyttos zu 5099, *Βελχανίοις* Lyttos zu 5099, ein Fest des auf Münzen von Phaistos aus dem 4. Jahrh. v. Chr. genannten Gottes *Ϝέλχανος* (HEAD S. 401), der bei Hesych s. v. *Γελχάνος*, d. i. *Ϝέλχανος*, als kretischer Zeus angeführt wird.[2]) In *[Ϝ]ελχανί[οι]* Gortyn 4963_1 ist der Anlaut auf dem Stein nicht erhalten. Außerhalb Zentralkretas kenne ich nur ein Beispiel der kretischen Schreibung *β* für *ϝ* in einer dialektischen Urkunde: *Βορθίω* Aptara 5173_{13}, teisches Dekret aus dem Jahre 193 v. Chr. (vgl. WADDINGTON S. 28ff.), für *Ϝορθίω*, vgl. spartan. *Βωρθι[άδα] Βωρθέα* S. 39, argiv. *Βορθα[γ]όρας* S. 58.[3]) Auch dieser Dorismus hat darnach seine eigentliche Heimat in Zentralkreta gehabt.

1) HALBHERR, Mus. it. 3, 665 vermutet nicht mit Recht in dem Namen *Βισίων* 'una formazione a base di un noto verbo di significato osceno'.

2) In dem gefälschten Psephisma des *κοινὸν τῶν Κρηταιέων* O. KERN, Inschriften von Magnesia am Mäander S. 16 nr. 20 wird als Versammlungsort des *κοινόν* der Tempel des *Ἀπόλλων Βιλκώνιος* in *Βίλκων* genannt. O. KERN (z. Inschr.) vermutet mit E. FABRICIUS, daß der Name *Βιλκώνιος* auf *Ϝέλχανος* zurückgehe.

3) Den Zeusbeinamen *Βιδάτας* Lyttos-Olus 5147 b_5, davon abgeleitet *τῶ Βιδατάω* in der BERGMANNschen Inschrift 5024 A_{23}, erklärte M. SCHMIDT, KZ. 12, 217 unter Zustimmung von HEY, De dial. Cret. 40 und SKIAS, *Περὶ τῆς Κρητ. διαλ.* 71 als *Ζεὺς Ἰδήτης* = *Ἰδαῖος* (HOECK, Kreta I 163); diese Etymologie wird aber durch den digammalosen Anlaut des phrygischen Bergnamens *Ἴδη* bei Homer zweifelhaft. HELBIG, De dial. Cret. 9 und TUDEER, De digammo 52 wollten andrerseits *Βιδάτας* als *Πανόπτης* oder *Ἐπόπτης* auffassen und die Wurzel *ϝιδ-* zugrunde legen; diese Erklärung ist jedoch nach den Gesetzen der Wort- und Namensbildung unzulässig. VORETZSCH, Hermes 4, 273 konstruierte sogar ein eigenes 'kretisches' Wort **βίδωρ *βίδατος* = *ὕδωρ ὕδατος*, um den *Βιδάτας* als *ὑέτιος* erklären zu können. In Wahrheit scheint der Gott *Βιδάτας* der vorgriechischen Bevölkerung Kretas angehört zu haben und von den Griechen später mit ihrem Zeus identifiziert worden zu sein. In dieser Meinung bestärkt mich der Name des Gottes *Βιδᾶς* (oder *Βίδας*) in der gortynischen Inschrift 4985_2, den ich als Nebenform des Namens *Βιδάτας* auffasse, wie dies auch HALBHERR (z. Inschr. S. 207) tut; ob ein Zusammenhang mit dem Namen des

Zentralkreta ist auch der Sitz der fünften Eigentümlichkeit des dorischen Dialekts, ehemals durch *σ* oder *j* von *a*- oder *o*-Lauten getrenntes *ε* in *ι* zu verwandeln. Hier kann ich auf die schon oben S. 41 angeführte Untersuchung SOLMSENS verweisen, deren Resultat, was die geographische Begrenzung betrifft, durch die seitdem neu bekannt gewordenen Inschriften bis auf einen weiter unten zu erörternden Punkt bestätigt worden ist. Es herrschte von den Zeiten unserer ältesten Inschriften an dieser Lautwandel zunächst in Gortyn mit den benachbarten Städten Lebena, Phaistos, Inatos und in Knosos. Zu den von SOLMSEN a. O. S. 514 ff. 528. 531 gesammelten Beispielen kommen für Gortyn die folgenden hinzu: [*κοσ*]*μίον* 4989$_{5}$, [*ϑ*]*ιοί* 5007$_{1}$, *κορμιόντων*$_{3}$, *Νεοκούδιος* (= att. *Νεοκύδους*) 5028 C j$_{1}$, [*πα*]*ριόντων* (= att. *παρόντων*) 5011$_{3}$, *ὠνίοι*$_{7}$, *πλίες*$_{12}$ (nach den Formen mit -*ια*- und -*ιο*-, wie *πλία*, *πλίανς*, *πλίον* usw., vgl. SOLMSEN, KZ. 32, 519), *κορμιόντων* 5019$_{1}$, *συνϑίωνται*$_{5/6}$, *ἀποτεισίοντ'*$_{6}$, *μωλίο⟨ι⟩ντα*$_{12}$, *ϑιοί* 4985$_{1}$, *κοσμίοντα*$_{5}$, *πλίον*$_{7}$ zweimal, *μετρ*[*ε̄*]*σιόμενον* 4986$_{6/7}$, *καλίον*[*τι*]$_{7}$, *πονίον*[*τι*]$_{17}$, *καλίοντι* 4992 a$_{4}$, *γλεύκιος* 4993$_{3}$, *καταϑίοντ*[*ι*] 4981$_{3}$, [*π*]*αριόντων* 5021$_{2}$, *παριόντων*$_{3}$, *κορμίοντες*$_{4}$, *Κρηταγενία*$_{19}$, *ϝοικίον*[*σι*] 5022$_{3}$, *πειϑϑίωντι*$_{5}$, *ἐνϑίω*[*μεν*]$_{5}$, *κορμιόντων* 5018 a$_{1}$, *παρκαλίωντι*$_{6}$, *βοαϑιόντων*$_{8.13}$, [*ἐπ*]*ιορκίοιμι* b$_{1}$, *εὐορκίοντι*$_{3}$, [*κορ*]*μίοντες* 5017$_{5}$. Ferner aus einem Brief der Gortynier, als Urkunde eingefügt in den Schiedsspruch der Magneten betreffs des Streites zwischen Hierapytna und Itanos (wahrscheinlich aus dem Jahre 138 v. Chr.) unter den 'Inschriften von Magnesia am Mäander'[1]) S. 98 nr. 105

---

kretischen Idagebirges bestanden hat, bleibt vor der Hand noch fraglich. Wechsel in den Suffixen, wie in *Βιδᾶς* (*Βίδας*) *Βιδάτας* (vgl. damit *Θαλῆς Θάλης Θαλήτας* und den Namen des kappadokischen Flusses *Γένης* 'ὃς *καὶ Γενήτης καλεῖται*' Herodian 1, 63, 16) ist bekanntlich auch bei den griechischen Götternamen und -beinamen häufig, vgl. USENER, Götternamen S. 9—28; Namen auf -*ας* wie *Βιδᾶς* (*Βίδας*) sind namentlich in Kleinasien zahlreich (R. MEISTER, Die Mimiamben des Herodas, Abh. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 13, 836 f.; SCHWEIZER, Grammatik der pergamenischen Inschriften S. 139; NACHMANSON, Laute und Formen der magnetischen Inschriften S. 120; KRETSCHMER, Einleitung 311 ff.).

1) In dem Psephisma von Gortyn und Knosos für magnetische Schiedsrichter (nach 220 v. Chr., wahrscheinlich aus dem Ende des 3. Jahrh. v. Chr.) 5153. 5154 ist außer gelegentlichem *ᾱ* für *η* und den Formen *πρεσβευτᾶν* 5154$_{23}$, *εἶμεν* 5153$_{36.38}$. 5154$_{30}$, *κόρμοις* 5154$_{25}$ nichts Dialektisches stehen geblieben. In dem gefälschten Psephisma des *κοινὸν τῶν Κρηταιέων* zu 5152: *Ἀγαιμένιος* (bei BLASS mit Druckfehler *Ἀγαιμένως*) Z. 30.

(von BLASS übersehen; bei DITTENBERGER, Syll.[2] 929) Z. 88—93: ἐπιμελίως Z. 90; mit Unterdrückung des Iota οἰκονομόνται Z. 89. — Für Knosos kommt das in Magnesia am Mäander gefundene knosische Ehrendekret für zwei magnetische Bürger hinzu 5155: κοσμιόντων$_9$, Θιογείτονα$_{11}$. — Nach Gortyn oder nach Knosos gehört der Beschluß des von Gortyn und Knosos geleiteten κοινὸν τῶν Κρηταιέων, gefaßt unter dem Vorsitze der Knosier, über die den Anaphäern zu gewährende Asylie (aus der Zeit nach 220 v. Chr.) 5146: ὁρμιομένων$_{19}$, ebenso nach Gortyn oder Knosos das Dekret des κοινὸν τῶν Κρηταιέων aus Mylasa 5158: παρεκάλιον$_{10}$. Ausnahmen, in denen solches schon in urgriechischer Zeit antevokalisch gewordenes ε nicht in ι verwandelt ist, finden sich in Gortyn und den Nachbarstädten und in Knosos gegenüber den massenhaften Beispielen des in ι verwandelten ε nur in verschwindend geringer Zahl: πλέανς Lebena 5087$_3$, ἔνθεον ἔνθεα Phaistos in dem Epigramm 5112$_{8.\ 10}$. [Δ]ωδεκαθέωι Knosos (vgl. SOLMSEN, KZ. 32, 534) 5073$_{25}$ bezeichnet einen Zwölfgöttertempel, der sich weder in Knosos noch in Hierapytna sondern an einem dritten, neutralen Orte befand, sodaß Δωδεκάθεον dem knosischen Dialekt nicht zuzurechnen ist. πόλεος Knosos 5150$_{32.\ 40}$ steht in einer auf Delos eingemeißelten Urkunde. In den am weitesten nach Osten und Westen gelegenen Städten, nämlich einerseits in Itanos, Praisos, Hierapytna und Oleros, andererseits in Polyrhen, Kantanos, Elyros, dem Diktynnaion, Kydonia, Aptara fehlt diese dorische Eigentümlichkeit fast vollständig. Für die ostkretischen Städte Itanos, Hierapytna und Oleros hat dies bereits SOLMSEN 533ff. nachgewiesen. In den Inschriften dieser Städte ist das mit urgriechischem Hiatus vor α- und ο-Lauten stehende ε erhalten geblieben[1]) mit Ausnahme des Eigennamens Θίων, den ein Kosmos aus Hierapytna (Θίωνος 5045$_{12}$) trägt, und der Schreibung διακαθεξίομεν in dem teischen Dekret aus Hierapytna 5172$_{34}$. Jetzt können wir auch für die ostkretische Stadt Praisos die Erhaltung

1) Das neben θέινος (Allaria 4940$_{26.\ 28}$) stehende kretische θίνος, das sich auch in Inschriften von Hierapytna und Itanos findet, nötigt keinesfalls zur Annahme einer Grundform θιός, aus der nach G. MEYER, Gr. Gr.[3] S. 110 Anm. 2 die Form θῖνος (aus θιινος) von DITTENBERGER, Syll.[2] 462 Anm. 12 und BLASS zu 4991 X$_{42}$ erklärt wird. Es kann vielmehr, wie bereits SOLMSEN 537 annahm, θίνος ohne Kontraktion direkt an Stelle von θεῖος nach dem Vorbilde von ἀνθρώπινος getreten oder das in θέινος erhaltene stammhafte ε in θίνος unterdrückt worden sein.

des *ε* nachweisen. In der von MARIANI, Mon. ant. 6, 299 herausgegebenen Inschrift 5120 (nach v. WILAMOWITZ, DITTENBERGER und BLASS aus dem 3. Jahrh. v. Chr.) ist nirgends dieses *ε* in *ι* übergegangen: *ἀσ[φ]αλέως* A_9, *ἔτεος*$_{14}$, *εὐορκοῦσι*$_{23}$, [*εὐορ*]*κοῦντι* B_7, *πόλεων*$_{18}$, *μέρη*$_{16.\ 22}$, ebenso 5121: *θεός*$_1$. Für Westkreta nahm SOLMSEN 535f. die Existenz der dorischen Eigentümlichkeit an, obwohl bereits das von ihm benutzte inschriftliche Material nur zwei Beispiele von *ι* für *ε* aus westkretischen Städten und zwar beide in teischen Urkunden (*ποιόμενοι* Kydonia $5168_{8/9}$, *ὁρμιόμενοι* Aptara $5181_{46/47}$) zeigte neben einer weit größeren Anzahl widersprechender Fälle aus Kydonia, Aptara und Polyrhen (SOLMSEN 532f.). Jetzt ist unser Vorrat westkretischer Dialektinschriften durch JOHN MYRES, Journ. of Hell. stud. 16, 178ff. und namentlich durch die im Auftrage der italienischen archäologischen Mission 1899 von SAVIGNONI und DE SANCTIS unternommene archäologische Erforschung Westkretas (vgl. Mon. ant. 11, 285—550) erheblich vermehrt worden, und es ergibt sich das Resultat, daß Westkreta an der dorischen Verwandlung des *ε* in *ι* ebensowenig wie Ostkreta Anteil hatte. Die dialektischen Inschriften von Polyrhen liefern folgende Beispiele von erhaltenem *ε*: *Θεαγενίδας* 5118_2 und derselbe Name in einer andern Inschrift 5119°, *Τιμ[ο]μένευς* 5118_1, *βαρυαλκέα* Mon. ant. 11, 477 Epigr. (von BLASS nicht aufgenommen, weil es 'in gewöhnlichem Dorismus' abgefaßt sei) Z. 1[1]), *Σωκράτεος Στρατοκύδεος Θεόδωρος* 5117, *Θεοτά[δ]α[ς]* Mon. ant. 11, 482 nr. 13 (von BLASS ist dieser und der nächste Name nicht aufgenommen), *Ἀριστομένε[ος]* ebd. 484 nr. 18[b] Z. 2. Aus dem Diktynnaion (BURSIAN, Geogr. II 541; SAVIGNONI, Mon. ant. 11, 295ff.; DE SANCTIS ebd. 494ff.) stammt eine Stele mit einem leider fast unlesbar gewordenen Vertrag zwischen Polyrhen und Phalasarna, in deren Giebeldreieck das Wort *θεοί* Mon. ant. 11, 301. 495 steht. Kantanos in der Südwestecke Kretas (BURSIAN, Geogr. II 549) liefert die Form *ἀδελφεός* (Gortyn *ἀδελφιός*) Mon. ant. 11, 500 nr. 30,

---

1) DE SANCTIS ändert (nach FRACCAROLI) *βαρυαλκέα* in *βαρυαλ(γ)έα*, aber für das überlieferte Adjektiv bieten *εὐαλκής ἐπαλκής ἀναλκής* u. a. genügende Stützen. Das Epigramm ist noch nicht völlig hergestellt. Der erste Pentameter ist wohl so zu vervollständigen: *μιμν[έμεν]*, *ἔνθ' ἄϊον δουριβαρ[ῆ κ]άματο[ν]*, und der letzte Pentameter so zu lesen (vgl. den Schluß des Epigramms aus Poikilassos Mon. ant. 11, 514 nr. 53): *ἀλλ' ἀρετᾷ περάτων ἀντία κῦρ' ἀνι[ών]*.

Elyros in Südwestkreta die Form *Μενεσθένεος* Mon. ant. 11, 505 nr. 37.[1]) Ein Beispiel eines in dorischer Weise zu *ι* verwandelten *ε* ist in Westkreta abgesehen von den oben angeführten zwei Fällen teischer Urkunden nur in dem Genetiv [*Μνασ*]*ικάρτιος* 4944_{2} zu Tage gekommen. Dieser Genetiv gibt aber den Vatersnamen eines Proxenos von Aptara, also eines Ausländers (ein Gortynier mit diesem Vatersnamen ist Proxenos von Olus 5104_{22}, s. S. 93 Anm. 1) an, darf also nicht als Beleg für den Dialekt von Aptara angesehen werden. Die Grenze des westkretischen Dialektgebietes nach Zentralkreta zu scheint die Stadt Lappa zu bilden, die selbst noch, wenn man aus ihrem (von SOLMSEN und BLASS übersehenen) Beschluß, der auf Tenos gefunden worden ist (Bull. de corr. 7, 247), einen Schluß ziehen darf, nach Westkreta im Dialekt gehört: *παρκαλῶντι*$_{5}$, *θεῶ*$_{10}$, *θεῶι*$_{12}$ (*συγγενέες*$_{15}$), [*πόλ*]*εος*$_{19}$. Daß in dem gefälschten Psephisma der Kreter (zu 5152 = Inschriften aus Magnesia am Mäander S. 16 nr. 20) der Dorismus in dem Genetiv des Namens eines angeblichen Priesters aus Lappa *Ἀγαιμένιος*$_{30}$ angewendet ist, kann nach keiner Richtung hin in Betracht kommen. Von Lappa an beginnt eine zentralkretische Zone, in der erhaltenes *ε* und in *ι* verwandeltes *ε* neben einander vorkommen, mit den Städten Sybrita (SOLMSEN 531), Sulia (SOLMSEN ebd.; erhaltenes *ε* liegt jetzt in *Θεάρεστος* $5145^{a}{}_{1}$ vor), Eleutherna (SOLMSEN ebd.), Vaxos (SOLMSEN 531 f.; dazu 5151 mit *ἰόντα*$_{3}$, *ἰὼν*$_{9}$, *ὑμίων*$_{11}$ ohne ein erhaltenes *ε*), Rhaukos (SOLMSEN 532), Arkadia (SOLMSEN 532). Dann bilden Gortyn mit seinen Nachbarstädten und Knosos mit ihrer konsequenten Verwandlung des *ε* in *ι* die Zentren des Dorismus. Dann folgt wieder nach Osten hin eine Zone, in die der Dorismus eingedrungen, aber nicht zur Alleinherrschaft gelangt ist, mit den Städten Lyttos (SOLMSEN 528; dazu jetzt mit erhaltenem *ε*: *Θεομνάστω* 5095), Biannos (SOLMSEN 530f.), Malla (SOLMSEN 530), Dreros (SOLMSEN 528f.), Olus (SOLMSEN 529), Lato (SOLMSEN 529), Istron (SOLMSEN 530), Eronos (s. S. 75 Anm. 1; SOLMSEN 530), Allaria (s. S. 75 Anm. 1; SOLMSEN 534). Zu den von SOLMSEN angeführten Beispielen kommen folgende aus neu

1) Nach Kydonia gehört nach ZIEBARTH, Ath. Mitt. 22, 218 ff. wahrscheinlich die kretische (vgl. ZIEBARTH a. O. und TH. REINACH, Revue des ét. gr. 10, 138 ff.) Inschrift CIG. 1840 [= DITTENBERGER, Syll.[2] 477], die ebenfalls den betreffenden Dorismus nicht kennt: *ὤντι* Z. 3.

gefundenen Inschriften dieser Gegend hinzu. In einer archaischen Inschrift (fehlt bei BLASS) aus einer unbekannten Stadt Zentralkretas, die auf dem Hügel Hagios Elias bei dem Dorfe Aphrati im Bezirke Pediada gefunden worden ist (Am. Journ. of Arch. Sec. Ser. 5, 393 ff.), steht *κοσμιόντōν*$_{4/5}$. Das bei Hagios Myron in Zentralkreta gefundene Bruchstück einer Grabschrift (Philol. NF. 4, 577 ff., vgl. S. 68) hat *ὑπερηφ[α]νίος*$_1$. Eine Inschrift aus Lato (5080) bietet *θιοί*$_1$, *κοσμιόντων*$_2$. Aus Olus haben wir neuerdings einen Stein mit dreizehn Proxeniedekreten (5104), die teils aus dem 3. Jahrh. v. Chr., teils aus dem 2. Jahrh. stammen, kennen gelernt. Das eine dieser Dekrete (nr. II), zu Ehren von drei Gortyniern abgefaßt, zeigt gortynischen Dialekt und ist ohne Zweifel nach einer von den gortynischen Proxenoi in ihrem Dialekt niedergeschriebenen Vorlage eingemeißelt worden[1]); ionisch-attischen Dialekt zeigen die beiden Dekrete nr. VII. VIII, von denen das erste einem Chalkidier, das andere einem Alexandriner gilt.[2]) Urkunden des oluntischen Dialekts dagegen sind nr. XIII, ein ausführlicher oluntischer Volksbeschluß und nr. V, ein Sammeldekret für eine größere Anzahl von Proxenoi aus verschiedenen Dialektgebieten; als oluntisch sind wohl auch die Dekrete für die übrigen

---

1) Nur in nr. II lautet der Gen. Sing. der *-o*-Stämme auf *-ω* aus (*Πετραίω*), in den übrigen auf *-ου*; nur in ihm ist die dorische Verwandlung des *ε* in *ι* zu sehen (*Μνασικάρτιος*), während in den übrigen die auf *-εσ*-Stämme ausgehenden Eigennamen *-ους* oder *-ευς* haben; nur in ihm ist die Lautgruppe *νσ* erhalten (*Γορτυνίονς, προξένονς, εὐεργέτανς, αὐτόνς, ἐγγόνονς*), während die übrigen Ersatzdehnung (*-ους, διδοῦσα*) oder die antekonsonantische Auslautsform *-ος* haben. Die Einmeißelung und öffentliche Anbringung von Ehrendekreten hatte zuweilen der Geehrte selbst und auf eigene Kosten zu besorgen, wie dies z. B. in dem attischen Ehrendekret für den Halikarnassier Leonides Bull. de corr. 12, 129 ff. Z. 19 ff., in dem amorginischen für Serapion Bull. de corr. 8, 444 nr. 10 angeordnet wird. Daher kommt es, daß solche Ehrendekrete zuweilen nicht im Landesdialekte, sondern im Dialekte des Geehrten abgefaßt sind, wie z. B. das Dekret der arkadischen Bundesversammlung für den Athener Phylarchos GDI. 1181 im attischen Dialekt, was nicht mit DITTENBERGER Syll.[2] 106 als eine besondere, dem Phylarchos von den Arkadern erwiesene Aufmerksamkeit aufzufassen ist (vgl. Gr. Dial. II 85 f.).

2) Nur in ihnen steht ion.-att. *η* (*πολίτην* VII. VIII) und ion.-att. *εἶναι* (VII. VIII). In nr. VII ist aber dem oluntischen Steinmetz der Fehler passiert, an der zweiten Stelle, an der der Infinitiv vorkommt, statt der ionisch-attischen Form *εἶναι* sein heimisches *ἦμεν* einzumeißeln. In den Präskripten mit den oluntischen Beamtenbezeichnungen ist das *ᾱ* des oluntischen Dialekts, *[Δ]αμο[φ]ῶντος* (so verbessere ich; *[Δ]αμόδωντος* DEMARGNE und BLASS) und *τᾶι πόλει* in Nr. VII, *δαμιοργοῦ* und *Δαμονόμου* in Nr. VIII, nicht auffallend.

Geehrten (Rhodier nr. IV. IX. X, vielleicht auch I, Messenier nr. III, Pergäer nr. VI, Astypaläer XI, Knidier XII) anzusehen. Den Dorismus der Verwandlung des *ε* in *ι* zeigt außer dem gortynischen *Μνασικάρτιος*, das für Olus nicht in Betracht kommt, keines, auch nicht die sicher im oluntischen Dialekte abgefaßten, vgl. XIII: *ἐνοχλουμένους*$_{25\,26}$, *θῶμες*$_{71}$. So bleibt als beweiskräftiges Beispiel für die Existenz dieses Dorismus in Olus nur der Eigenname *Σωσιμένιος* 5106$_{11}$, während das Proxeniedekret nr. XIII zeigt, daß daneben im oluntischen Dialekte auch die Erhaltung dieses *ε* existierte. Mögen auch von den Fällen des erhaltenen *ε* einzelne aus ionischen Städten, namentlich aus Teos, stammende der Einschleppung durch die ionischen Steinmetzen verdächtig sein, mag in der drerischen Inschrift das *ε* auf Rechnung der auch in den Formen *πεντακοσίους* und *πόλεως* nachweisbaren ionisch-attischen *κοινή* gesetzt werden (SOLMSEN 529), so bietet doch der Dialekt anderer dieser Texte mit erhaltenem *ε*, wie der Proxeniebeschluß von Olus 5104 nr. XIII, der Vertrag zwischen Lato und Olus 5075, das Ehrendekret von Malla für die knosischen und lyttischen Richter 5101, keinen Anlaß das nichtdorische *ε* aus dem ionisch-attischen Dialekte herzuleiten.[1])

Von den in Lakonien und Argos erkannten Eigentümlichkeiten des dorischen Dialektes ist also eine, die Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma, von den Dorern in Kreta nicht behauptet worden. Dagegen finden wir die übrigen vier Eigentümlichkeiten in Kreta wieder, aber nur in Zentralkreta, nicht in Ost- und Westkreta, und innerhalb Zentralkretas am festesten eingewurzelt in Gortyn mit seiner Nachbarstädten und in Knosos, nämlich 1) die spirantische Aussprache des *ϑ* in Gortyn mit seinen Nachbarstädten Lebena und Phaistos sowie in Knosos. 2) Die spirantische Aussprache des *δ* und die Vertretung des *ζ* durch *δδ* (*δ*) — wofür in Gortyn und Umgegend später auch *ττ* (*τ*) gebraucht wurde — in Gortyn mit seinen Nachbarstädten Lebena, Phaistos und Inatos sowie in Knosos; nach einigen Spuren zu schließen,

---

1) Darnach lagen in Zentralkreta die ungenannten kretischen Städte, von denen die folgenden in Mylasa gefundenen Dekrete stammen, die zu *ι* verwandeltes (aber gelegentlich auch erhaltenes) *ε* enthalten: 5159 mit *ἀδικίωντι*$_4$ und andererseits *ἔωντι*$_{11}$; 5161 mit *ἰόντων συγγενίων*$_6$, *ἀσφαλίως*$_7$, *ἴατ[τα]ν*$_8$; 5162 mit *συγγενίεν* a$_6$, b$_3$, *ἔθνιος* b$_8$; 5164 mit *α[ἴ]λιομε[ν]*-$_2$, *τηρίοντες*$_6$.

auch in Vaxos und Eleutherna. 3) Die Schreibung *β* für *ϝ* in Gortyn, Inatos, Lyttos, Olus, Lato, Dreros; außerdem in einem Eigennamen aus Aptara. 4) Die Wandlung des ehemals durch *σ* oder *j* getrennten *ε* vor *α*- und *ο*-Lauten zu *ι* fast ausnahmslos in Gortyn mit seinen Nachbarstädten Lebena, Phaistos und Inatos sowie in Knosos, weniger fest in den übrigen Städten Zentralkretas. Aus Ostkreta (Itanos, Praisos, Hierapytna, Oleros) ist nur ein einziges versprengtes Beispiel in einem Eigennamen, aus Westkreta (Polyrhen, Kantanos, Elyros, Diktynnaion, Kydonia, Aptara, Lappa) sind nur zwei aus teischen Inschriften stammende Beispiele von diesem Dorismus nachweisbar.

Aus diesem Sachverhalte ist zu schließen, daß die Sitze der dorischen Bevölkerung Kretas in Zentralkreta waren, und daß sich die dorische Einwanderung zunächst nach Knosos und Gortyn richtete, und von da aus in die übrigen Städte Zentralkretas eindrang und sie mehr oder weniger dorisierte. Diesem Resultate widerspricht eine Überlieferung über die geographische Verteilung der kretischen Volksstämme. Sie rührt von dem Historiker Staphylos von Naukratis her und wird von Strabon 10, 4, 6, p. 475 (FHG. IV 507 nr. 12) im Anschluß an die bekannte Homerstelle (τ 175 ff.) über die in Kreta wohnenden Volksstämme mitgeteilt: '*ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσα μεμιγμένη*' *φησὶν ὁ ποιητής*, '*ἐν μὲν Ἀχαιοί, ἐν δ' Ἐτεόκρητες μεγαλήτορες, ἐν δὲ Κύδωνες, Δωριέες τε τριχάικες δῖοί τε Πελασγοί.*' *τούτων φησὶ Στάφυλος τὸ μὲν πρὸς ἕω Δωριεῖς κατέχειν, τὸ δὲ δυσμικὸν Κύδωνας, τὸ δὲ νότιον Ἐτεόκρητας. ὧν εἶναι πολίχνιον Πρᾶσον, ὅπου τὸ τοῦ Δικταίου Διὸς ἱερόν· τοὺς δ' ἄλλους ἰσχύοντας πλέον οἰκῆσαι τὰ πεδία. τοὺς μὲν οὖν Ἐτεόκρητας καὶ τοὺς Κύδωνας αὐτόχθονας ὑπάρξαι εἰκός, τοὺς δὲ λοιποὺς ἐπήλυδας.* Aber der Angabe über die Wohnsitze der Dorer und der Eteokreter liegt ein offenbarer Irrtum zugrunde. Die Stadt der Eteokreter *Πρᾶσος*, '*ὅπου τὸ τοῦ Δικταίου Διὸς ἱερόν*', ist die im Osten Kretas gelegene Stadt *Πραισος*, deren Ruinenstätte noch heute den Namen *'ς τοὺς Πρασσούς* (Mon. ant. 3, 449; 6, 283 A. 4) trägt.[1]) Die Lage der von Strabon nach Staphylos genannten Stadt Prasos im Osten der Insel geht mit Sicherheit

1) Mariani, Mon. ant. 6, 283 A 4 glaubt auch, daß in dem modernen Namen *'ς τοὺς Πρασσούς* der alte Akzent erhalten und darnach *Πραισός* zu betonen sei wie *Παραισός* und die übrigen geographischen Namen auf *-σσός -σός*.

aus der zweiten Stelle, an der sie bei Strabon (10, 4, 12, p. 478) angeführt wird, hervor: *εἴρηται δὲ ὅτι τῶν Ἐτεοκρήτων ὑπῆρχεν ἡ Πρᾶσος καὶ διότι ἐνταῦθα τὸ τοῦ Δικταίου Διὸς ἱερόν· καὶ γὰρ ἡ Δίκτη πλησίον, οὐχ ὡς Ἄρατος ʻὄρεος σχεδὸν Ἰδαίοιοʼ. καὶ γὰρ χιλίους ἡ Δίκτη τῆς Ἴδης ἀπέχει πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον ἀπ' αὐτῆς κειμένη, τοῦ δὲ Σαμωνίου ἑκατόν. μεταξὺ δὲ τοῦ Σαμωνίου καὶ τῆς Χερρονήσου ἡ Πρᾶσος ἵδρυτο ὑπὲρ τῆς θαλάττης ἑξήκοντα σταδίοις· κατέσκαψαν δ' Ἱεραπύτνιοι.* Also wohnten die Eteokreter im Osten der Insel und nicht im Süden, wo vielmehr in Gortyn ein unzweifelhafter Hauptsitz der dorischen Bevölkerung war. Daß *Πρᾶσος* = *Πραισος* der Sitz vorgriechischer ('barbarischer' Herodot 1, 173) Bevölkerung war, ist auch aus den S. 62 erwähnten nichtgriechischen Inschriften von Praisos zu erschließen. Ob der besprochenen Notiz des Staphylos eine Verwechselung des eteokretischen *Πρᾶσος* = *Πραισος* mit *Πρίανσος* bei Gortyn zugrunde liegt, wie sich einer solchen Verwechselung Strabon selbst in dem der zuletzt zitierten Stelle vorangehenden Satze (*ὅμοροι δ' εἰσὶν αὐτοῖς* [d. i. *τοῖς Γορτυνίοις*] *οἱ Πράσιοι, τῆς μὲν θαλάττης ἑβδομήκοντα, Γόρτυνος δὲ διέχοντες ἑκατὸν καὶ ὀγδοήκοντα*) schuldig gemacht hat (vgl. BURSIAN, Geogr. v. Griechenl. II 563 Anm. 3), oder ob die Himmelsgegenden bei den Angaben über die Eteokreter und Dorer einfach vertauscht sind, kann unerörtert bleiben; jeden Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat die Notiz durch ihre falsche Ansetzung der Stadt *Πρᾶσος* = *Πραισος* und mit ihr der Eteokreter im Süden der Insel verloren. Die oben S. 65f. angeführten Nachrichten über die Gründungen einzelner kretischer Städte, von denen manche deutlich sagenhaftes Gepräge tragen, stimmen wenigstens insofern zu dem ermittelten Resultate, als nur in Zentralkreta ausdrücklich den Dorern Kolonien zugeschrieben werden (Phaistos und Lyttos) und nur in Westkreta ausdrücklich den Achäern (Lappa; den Achäern und 'Lakoniern' Polyrhen).

Der Dialekt Ost- und Westkretas ist derselbe, den wir in Lakedämon mit Ausnahme Spartas, in Messenien und in Argolis mit Ausnahme der Städte Argos und Mykenä bei der vordorischen Bevölkerung, die der Tradition zufolge achäischen Stammes war, gefunden und darnach den achäischen Dialekt genannt haben. Er hat, soweit nicht bereits die ionisch-attische *κοινή* in ihn eingedrungen ist, im Unterschied vom ionisch-attischen Dialekt die

Eigentümlichkeiten, die man bisher die 'allgemein-dorischen' zu nennen pflegte: ᾱ, η: ει, ω: ου, -τι, -ντι, -μες, Gen. S. ᾱ, Gen. Pl. -ᾶν, ἦμεν: εἶμεν, δόμεν, ἔχην ἔχειν ἔχεν, τοί ταί, ποτί, κὰ, αἰ usw.; im Unterschied aber vom dorischen Dialekte hält er in demselben Umfang wie die übrigen nichtdorischen Dialekte an dem zwischenvokalischen Sigma und an dem urgriechischen Lautwerte von ϑ, ζ, δ fest, gebraucht nicht β für ϝ und bewahrt das seit urgriechischer Zeit antevokalische ε unverändert.[1] Da auch die Städte Zentralkretas mit Ausnahme von Gortyn mit seinen Nachbarstädten und von Knosos diesen Dialekt, nicht rein zwar, sondern vielfach mit Dorismen, namentlich dem dorischen ι für ε, versetzt, doch immerhin als herrschenden noch zeigen, so ist anzunehmen, daß Kreta einmal in seinem ganzen Umfange, wie Lakedämon, Messenien und Argolis, in vordorischer Zeit, soweit es damals überhaupt schon hellenisiert war, achäisch sprach. Daß dieser achäische Dialekt in Zentralkreta ebenso wie in Argos, Lakedämon und Messenien gewisse Eigentümlichkeiten eines noch älteren, von den Landesbewohnern in vorachäischer Zeit gesprochenen Dialekts in sich aufgenommen hatte, wird den Gegenstand eines späteren Teiles dieser Untersuchungen bilden.

Schluß.

Wenn ich die genannten fünf Eigentümlichkeiten als Schibboleth zur Bestimmung der Zugehörigkeit zum dorischen Stamm verwendet und damit seine ursprüngliche Einheit erwiesen habe, so ist dabei eigentlich nur die Zusammenfassung dieser Eigentümlichkeiten völlig neu, einzeln sind die meisten schon von anderen als charakteristisch für den dorischen Dialekt, auf den der Dialekt der spartanischen, argivischen und kretischen Dorer zurückgeht, also für den dorischen Stamm, zu dem sie gehörten, aufgefaßt worden. Daß die dem dorischen Dialekt in Sparta wie in Argos und Mykenä angehörige, in Kreta verloren gegangene Verhauchung

1) Es ist der Dialekt kretischer Städte, den BLASS in der Sammlung der kretischen Inschriften (z. B. S. 128. 363) den 'nichtkretischen' oder (z. B. S. 379) den 'nicht echt kretischen' nennt, und dessen kretischen Dokumenten er mehrfach die Aufnahme in die Sammlung versagt hat (vgl. z. B. oben S. 91), weil sie 'in gewöhnlichem Dorismus' abgefaßt seien.

des zwischenvokalischen Sigma eine Eigentümlichkeit des ältesten Dorismus sei, sagt bereits eine Grammatikernotiz, der man seit AHRENS 2, 75 f. bisher ungläubig gegenübergestanden hat. Bei Eustathios 844, 8 (zu *Λ* 271) heißt es im Anschluß an die Bemerkung, daß die Feminina auf -*ᾰ* (wie *Εἰλείθυια*) in der Pänultima ein *ι* zu haben pflegen: *διασταλτέον δὲ τοῦ εἰρημένου κανόνος τὸ μῶα καὶ πᾶα, ὧν σημασία τὸ μοῦσα καὶ πᾶσα· ταῦτα γὰρ καὶ εἴ τι ἕτερον κατ' αὐτὰ οὐ παραλήγονται τῷ ἰῶτα τῆς παλαιοτάτης Δωρίδος ὄντα.*[1]) Aus dieser Notiz und aus der im Et. M. 391, 12 (AHRENS 2, 74 A. 1) stehenden, auf die im zweiten Teil genauer einzugehen ist, daß jene Verhauchung den dorischen Lakonern, Argivern, Pamphyliern und den Eretriern angehört habe, schloß bereits GIESE, Äol. Dial. 315, daß diese Eigentümlichkeit 'schon zur Zeit der dorischen und äolischen Kolonisationen vom Peloponnes her' vorhanden gewesen sei. Daß AHRENS a. a. O. der Grammatikernachricht bei Eustathios jede Bedeutung absprach, weil der herakleische Dialekt nicht zu ihr passe, ist für die bisherige Auffassung der Geschichte des dorischen Dialekts verhängnisvoll geworden. Den Gebrauch von *β* für *ϝ* und den spirantischen Charakter von *δ* bezeichnet KRETSCHMER, Die Entst. der Koine S. 15 f. als dorische Elemente; die Verwandlung von *ζ* in *δδ* (*δ*) und von *ε* in *ι* vor Vokalen nennt HOFFMANN, De mixtis Graecae linguae dialectis S. 19 f. 23 'transpindanische' Elemente ('Dialectum, quae vulgo Dorica fertur, Transpindanam appellare malui' HOFFMANN a. a. O. S. 1); SOLMSEN, KZ. 32, 553 erklärt die Verwandlung des mit urgriechischem Hiatus vor *α*- und *ο*-Lauten stehenden *ε* in *ι* für eine dorische Eigentümlichkeit, die 'unzweifelhaft in die Zeit vor der Auswanderung der dorischen Ansiedler aus dem Peloponnes nach Kreta und Tarent' falle. Und schon O. MÜLLER, Dorier I² 17 bemerkte über das Alter der in Sparta, Argos und Kreta bemerkbaren Dialekteigentümlichkeiten völlig richtig: 'Die Eigentümlichkeit des dorischen Dialekts muß im ganzen schon in den Jahrhunderten der Wanderungen stattgefunden haben, weil es sich sonst nicht erklären läßt, wie ganz eigentüm-

---

1) Dagegen wird in der gleich zu erwähnenden Notiz des Etymologicum (= Etym. M. 391, 12) die Verhauchung bei den Lakonern der *Δωρὶς διάλεκτος μεταγενεστέρα* zugeschrieben; ebenso heißt es in den An. Ox. I 278, 16: *Λάκωνες μῶσα καὶ οἱ μεταγενέστεροι Λάκωνες ἄνευ τοῦ σ μῶά*, vgl. S. 14.

liche Formen des Dorismus Kreta mit Argos und Sparta gemein sind.' Natürlich bin ich weit davon entfernt in den fünf genannten die einzigen für den dorischen Dialekt charakteristischen Merkmale zu erblicken. Mir kam es hier nur auf einige häufiger begegnende Charakteristika an.

In Lakedämon, Argolis und Kreta haben die Dorer hier längere, dort kürzere Zeit von der durch sie unterworfenen achäischen Bevölkerung getrennt gewohnt, innerhalb Lakedämons in der Stadt Sparta bis weit in römische Zeit hinein streng isoliert, indem sie sich die aus der Zahl der Periöken und Heloten von Zeit zu Zeit aufgenommenen Neubürger assimilierten, innerhalb der Argolis in den Städten Argos und Mykenä schon in frühen Zeiten dem übermächtig gegen sie herandrängenden Einfluß der in der argivischen Landschaft wohnenden Achäer nachgebend, innerhalb Kretas bis in das erste Jahrh. v. Chr. in den Städten Gortyn und Knosos konzentriert, von ihnen aus in die Nachbarstädte Zentralkretas sich ausbreitend und mit der achäischen Bevölkerung in diesen sich verbindend. Daß wir infolge der zeitweiligen räumlichen Scheidung der Dorer und Achäer in den genannten drei Landschaften die wahre Natur des dorischen und achäischen Dialekts und ihre Verschiedenheit erkennen konnten, wird uns im zweiten Teile in den Stand setzen, die beiden Dialekte auch in anderen Landschaften Griechenlands, auch da, wo die Bevölkerung stärker gemischt war, zu erkennen, und so den Spuren beider folgend für die älteste Geschichte des dorischen und achäischen Dialekts und Stammes den Grund zu legen.

Inhaltsverzeichnis.